Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 10 / Folge 38

Hamburg, 19. September 1959 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Schlecht gedankt

kp. Wenn eine bekannte deutsche Tageszeitung in ihrem Kopf den Namen „Deutsche Zeitung" führt, dürfte man eigentlich wohl annehmen, daß ein Blatt mit so verpflichtendem Titel sich die Vertretung der Belange und Schicksalsprobleme aller Deutschen in ganz besonderem Maße angelegen sein ließe. Daß nun aber ausgerechnet in den Spalten eines solchen Publikationsorganes, dem man wohl nicht ohne Grund eine recht enge Fühlung zu Bonner Regierungskreisen nachsagt, plötzlich gleich auf der Frontseite ebenso unqualifizierbare wie nachweislich unwahre Behauptungen gegen die freigewählten Repräsentanten von immerhin zwölf Millionen Bewohnern der Bundesrepublik erscheinen, wird zunächst wohl niemand vermuten. Aus der Heimat vertriebene oder unter schärfstem Druck geflüchtete Bürger eines Staates dürfen wohl in aller Welt außerhalb des kommunistischen Ostblocks bei der Presse anderer Länder auf besonders viel Verständnis rechnen. Bei uns dagegen scheinen es gewisse weitverbreitete Zeitungen für angebracht und vertretbar zu halten, die ungeheure politische Disziplin der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge nach dem Kriege wie auch ihre besonders große Leistung beim Wiederaufbau in dem noch freien Teil unseres Vaterlandes glatt in den Wind zu schlagen, um sie gröblich zu beschimpfen und zu schulmeistern, wenn eben diese 12 Millionen Deutsche in entscheidenden Fragen unseres ganzen Volkes ihre Stimme mahnend erheben.

*

Der heute in Köln und Stuttgart herausgegebenen „Deutschen Zeitung" haben zum Beispiel die Ausführungen nicht gefallen, die auf dem Berliner „Tag der Heimat" der Präsident des Bundes der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände — Bundestagsabgeordneter Krüger, zu gewissen Fehlleistungen einiger Beamter des Auswärtigen Amtes machte. In jedem demokratischen Staat der Welt, der diesen Namen verdient, sieht es der Staatsbürger, sehen es die Parteien und die politischen Organisationen nicht nur als ihr gutes Recht, sondern auch als ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit an, dann, wenn amtierende Persönlichkeiten ihrer Regierung und ihrer Ämter nach ihrer Meinung schwere Fehler machen, deren Abberufung zu fordern. Die „Deutsche Zeitung" dagegen ist der Ansicht, daß die zwölf Millionen Vertriebenen und Flüchtlinge sozusagen in strammer Haltung und höchst bescheiden einfach alles zur Kenntnis zu nehmen haben, was in der Bonner Politik und was in Bonner Ämtern geschieht. Tun sie das nicht, dann werden sie in der „D.Z." als „Interessenverbände" (!) bezeichnet, die sich in „höchst gefährlicher Weise in die Politik mischten". Wir hatten bis heute immer angenommen, daß für die Rückgewinnung der uns gewaltsam geraubten ostdeutschen Provinzen ja wohl das ganze Volk Interesse habe, daß es eine Wiedergutmachung dieses völkerrechtswidrigen Unrechtes sogar als sein höchstes Anliegen ansehe.

*

Nicht genug damit, man dekretiert dann noch in der Kölner Redaktion wörtlich: „Es ist schon schlimm genug, wenn sich die Berufsvertriebenen mangels anderer Tätigkeitsgebiete (!) auf dem weiten Feld der Außenpolitik tummeln. Wenn sie aber nun auch noch den Auswärtigen Dienst nach ‚Verzichtpolitikern' durchsuchen wollen, dann muß man sie darauf hinweisen, daß die Außenpolitik von Regierung und Parlament gemacht wird — und nicht von Versammlungsrednern. Die Personalpolitik des Außenamtes ist kein Gegenstand für Massenkundgebungen." Daß hier wieder einmal das ja wohl zunächst von Pankow und Moskau zusammen mit den „Revisionisten", „Revanchisten" und „Kriegstreibern" erfundene verlogene Wort von den „Berufsvertriebenen" wider besseres Wissen von einer führenden westdeutschen Zeitung übernommen wird, verdient festgenagelt zu werden. Die „Deutsche Zeitung" wird sich bei ihrem großen Stab kaum damit entschuldigen können und wollen, sie habe eben einfach nicht gewußt, daß es „Berufsvertriebene" gar nicht gibt, daß vielmehr auf allen verantwortlichen Plätzen der deutschen Vertriebenenorganisation Männer und Frauen stehen, die — wie erst in diesen Tagen Baron von Manteuffel-Szoege in der „Neuen Zürcher Zeitung" nachdrücklich betonte — weder üppige Diäten, noch Freifahrkarten oder sonstige Zuwendungen erhalten, die ihre ganze Zeit und Kraft sowie berufliche Aufstiegsmöglichkeiten der Sache opfern. Der Beweis dafür, daß diese Repräsentanten unseres Bundes, unserer Landsmannschaften und Verbände Menschen sind, die sich durch eigene Tüchtigkeit und Fähigkeit trotz der unendlich schweren Startbedingungen auch nach der Vertreibung wieder eine Existenz schufen, daß diese Menschen aber jede freie Stunde selbstlos dem wichtigsten deutschen Anliegen widmeten, kann zu jeder Stunde erbracht werden. Wüßte die „Deutsche Zeitung" nicht um diese Fakten, so würde sie sich damit ein furchtbares Armutszeugnis ausstellen.

*

Die Frage, warum also wider besseres Wissen mit dieser giftigen Unterstellung, mit dieser geplanten Diffamierung gearbeitet wurde, läßt sich — wenn man die Taktik einer gewissen deutschen Publizistik in diesen Tagen verfolgt — klar beantworten. Die Warner, die Unbestechlichen, die Klarblickenden sind in der Politik noch nie besonders beliebt gewesen. Erst die Geschichte pflegt später dann klar herauszustellen, was allein die Kantigen, die Unbequemen von einst zum Wohl des Volkes und Vaterlandes wirkten. Schon ein Bismarck hat einmal sehr bitter festgestellt, daß bei den Deutschen — gewiß nicht bei allen, aber doch bei einigen Einflußreichen — die Neigung, nationale Belange und Anliegen anderer Völker womöglich verständnisvoller aufzunehmen, als die eigenen, bedauerlich stark ausgeprägt sei. Weil wir das Selbstbestimmungsrecht auch für die Deutschen fordern, weil wir nie in eine endgültige Preisgabe des deutschen Ostens willigen, heißen uns die Ost-Berliner Fremdenlegionäre und Volksverräter „Revanchisten", „Kriegstreiber" und „Revisionisten". Weil wir Leute, die für einen sinnlosen Verzicht, für ebenso irrsinnige „Vorleistungen" plädieren, „Verzichtpolitiker" nennen, möchten uns einige Leute hier verdächtigen und verunglimpfen. Da wird denn — da es ihn schon nicht gibt — der „Berufsvertriebene" erfunden und in Umlauf gesetzt. Obwohl die Riesentreffen unserer Landsmannschaften — deren Teilnehmerzahl von keiner politischen Partei und von keiner westdeutschen Organisation auch nur annähernd erreicht wird — ebenso deutlich wie Hunderte, ja Tausende kleinerer Kundgebungen und Begegnungen die Wachheit und Entschlossenheit unserer Landsleute vor aller Welt bekunden, möchte man die Fiktion schaffen, das sei eben nur das „Werk weniger Funktionäre". Jahre hindurch arbeitete man ja auch mit der Behauptung, die junge Generation der Ostdeut-

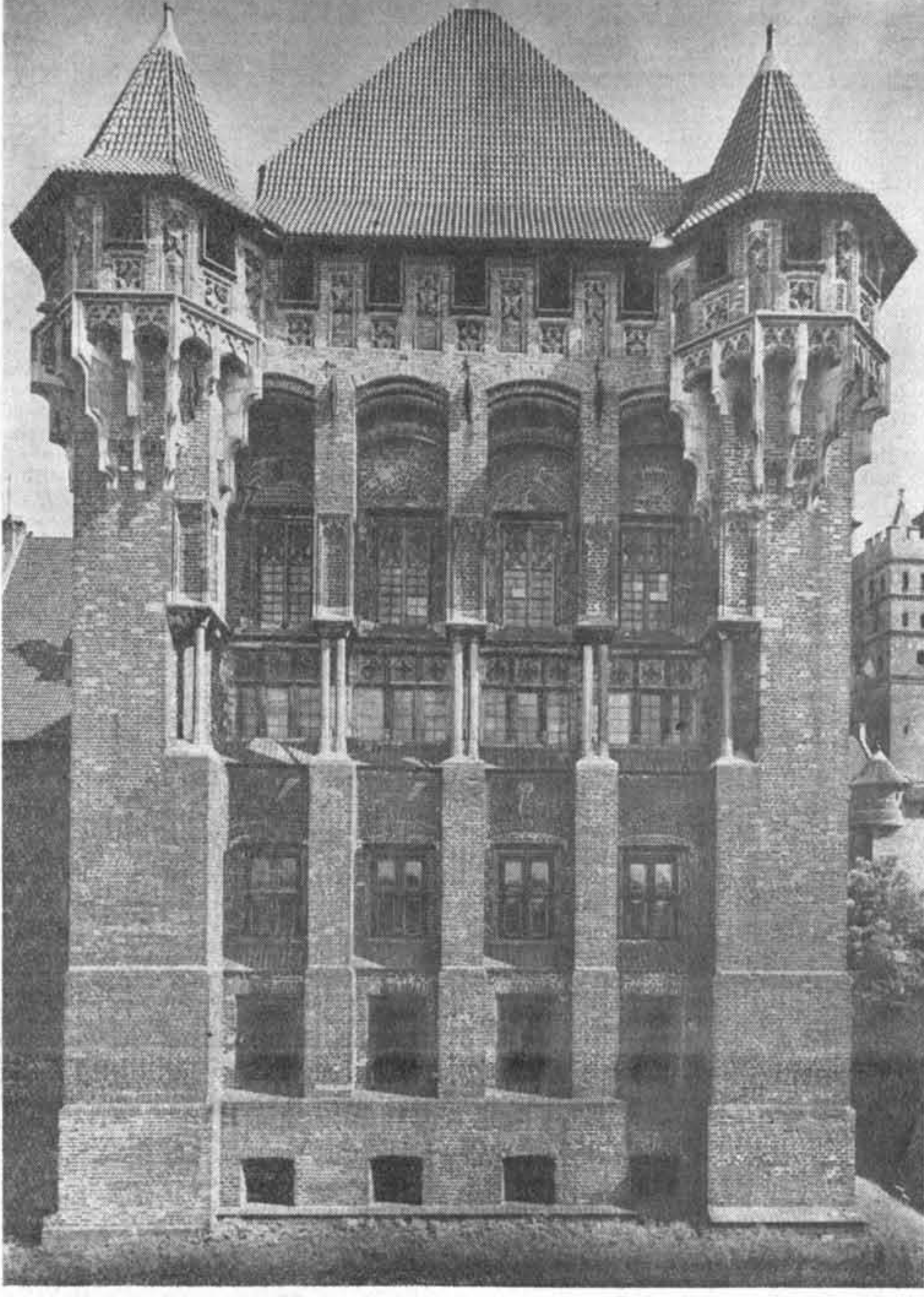
Fortsetzung auf Seite 2

Abschied und Auftakt

r. In der Mitternachtsstunde vom Sonnabend zum Sonntag ist aus dem Bundespräsidenten Theodor Heuss der „Altpräsident" geworden. Mit der ersten Minute des 13. September hat Heinrich Lübke rechtens das Amt und die Pflichten eines deutschen Staatsoberhauptes übernommen. Wenige Stunden zuvor hatte sich der bisherige Präsident mit einer menschlich recht warmen Rede vom deutschen Volk verabschiedet, wobei er allerdings mit Nachdruck betonte, es handele sich hier für ihn um einen „Abschied vom Amt, jedoch keinen Abschied aus der vaterländischen Pflicht". Als „Herrschaft auf Frist" wollte Theodor Heuss in dieser Stunde der Besinnung und Rechenschaft ein für allemal die Demokratie verstanden wissen. Wir aber erlebten in diesen Tagen zum erstenmal in unserer Geschichte die Amtsübergabe eines Staatsoberhauptes auf ein anderes bei Lebzeiten. Die beiden Reichspräsidenten Friedrich Ebert und Paul von Hindenburg sind ja im Amt verstorben.

Sowohl in den beiden Bundesparlamenten wie auch in der gesamten Öffentlichkeit hat es an Worten der Würdigung, der Ehrung und des herzlichen Dankes an Theodor Heuss nicht gefehlt. Er selbst hat Lobeshymnen und übertriebene Äußerungen über seine Leistung und sein Schaffen stets abgelehnt. Es war ihm immer bewußt, daß manche seiner Entschlüsse und manche seiner Gedanken nicht so ohne weiteres immer den Beifall aller freien Deutschen gefunden haben. Der treue Sohn seiner schwäbischen Heimat, der geistig immer dem politischen Erbe des süddeutschen Liberalismus stärkstens verbunden blieb, hat gewiß manches anders gesehen als auch wir es sehen. Sein Verhältnis zu Preußen mußte beispielsweise wesentlich verschieden von dem des geborenen Preußen bleiben. Das hat uns nie daran gehindert, die großen Leistungen von Theodor Heuss in seinem schweren, ganz neu aufzubauenden Amt voll zu würdigen. Wir hoffen von ganzem Herzen, daß sein kluger Rat, sein mannhaftes Wort unserem Volk noch viele Jahre dienen werden.

Zugleich wünschen wir dem neuen Bundespräsidenten Heinrich Lübke als dem neuen „Amtmann am deutschen Volk" ein reichgesegnetes Schaffen. Er kommt aus einem ganz anderen Lebenskreis als Theodor Heuss, und wir sind sicher, daß auch er seinem neuen, so verantwortungsvollen Amt Inhalt und Prägung geben wird.



Aufnahme: Bavaria

Zum Brande in der Marienburg:

Der Palast des Hochmeisters

In der vergangenen Woche wütete ein Großfeuer in der Mittelburg, das unermeßlichen Schaden verursacht hat. Hierüber wird im Innern dieser Folge berichtet. — Der Palastbau ist von diesem Brande verschont geblieben. Bis auf verhältnismäßig leichte Beschädigungen, die er während der Beschießung durch russische Artillerie während der Kämpfe im Frühjahr 1945 erlitt, bietet er nach außen das gleiche Bild wie früher.

Der Hochmeisterpalast ist der letzte Monumentalbau, den der Deutsche Ritterorden in der Marienburg errichtet hat. Aus der sonst geradlinig verlaufenden Westfront der Mittelburg sondert sich der Palast als ein zum Nogatufer vorspringender, mächtiger Block. Unter allen Teilen der Marienburg haben ihm Besucher und Kenner der Baukunst von jeher die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Seiner reichhaltigen Außenarchitektur verleiht die Vereinigung von Kraft und Anmut einen außerordentlichen Reiz. Mächtige Eckpfeiler fassen zu beiden Teilen den Bau ein; im wirksamen Gegensatz zu ihnen lockern durchbrochenes Maßwerk und zierliche Granitsäulchen an den Fensterreihen des obersten Stockwerks den ernsten Wehrbau auf. Durch diese Fenster dringt das Licht in des Meisters berühmten Sommerremter, dessen Sternengewölbe nur von einer einzigen Säule getragen wird. Der Raum ist auch bekannt durch die Sage von der Geschützkugel, die bei der Belagerung im Jahre 1410 auf diese Säule abgefeuert sein soll. Die Begrenzung des Baues nach oben bildet ein zinnengekrönter Wehrgang, der um die Ecken in Erkern auf gestuften Konsolen läuft. Um einer Zerstörung durch Witterungseinflüsse vorzubeugen, wurden der Wehrgang und die Erker zu Beginn der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts durch Dächer geschützt.

Mit großem Feuerwerk

ek. Über den nur für den Empfang von Staatsoberhäuptern ausgelegten berühmten „Roten Teppich" hat Nikita Chruschtschew, Kremlchef, Erster Vorsitzender des Ministerrates der Sowjetunion und heute mächtigster Mann der weltrevolutionären bolschewistischen Partei den amerikanischen Boden betreten, begleitet von seiner Frau Nina, seinem Sohn, seinen Töchtern, seinem Schwiegersohn und einer stattlichen Gruppe seiner besonders getreuen Vertrauensleute. Er hatte nach einer Rückfrage Washingtons ausdrücklich Wert darauf gelegt, mit dem Zeremoniell für einen Staatschef durch den Präsidenten der Vereinigten Staaten und dessen Stellvertreter begrüßt zu werden, obwohl ja nominell immer noch der Marschall Woroschilow als Staatspräsident der UdSSR fungiert. Das Ganze paßte sehr gut zu dem Bild des ebenso temperamentvollen wie ehrgeizigen Mannes, der seit Jahren schon eine Einladung des Weißen Hauses ersehnte, von der er sich bereits damals eine erhebliche Verstärkung des eigenen Prestiges versprach. Was in den Tagen, da noch John Foster Dulles die Außenpolitik der größten freien Nation der Welt maßgebend bestimmte, ganz undenkbar erschien, ist nun wirklich eingetreten. Der amerikanische Präsident hat den Diktator von Moskau zum unmittelbaren Gespräch eingeladen und sich zu einem Gegenbesuch in der Sowjetunion bereit erklärt. Daß das ganz zweifellos nicht zuletzt unter dem Druck der Chruschtschewschen Berlin-Forderungen und der vom Kreml in die Sackgasse gesteuerten Genfer Außenministerkonferenz geschah, hat man in weitesten amerikanischen Kreisen keineswegs übersehen. Die Empfindung, daß hier dem verschlagenen roten Zaren und Völkerunterdrücker ein Triumph zu leicht in den Schoß gefallen sei, ist weit verbreitet. Noch in den letzten Wochen, als in Asien der militante Kommunismus der dem Kreml so eng verbündeten Rotchinesen neue Proben seiner weltrevolutionären Angriffs- und Eroberungslust abgab und im Falle Laos vor den Vereinten Nationen sofort die Rückendeckung durch Moskau erhielt, forderten viele maßgebende Amerikaner, man solle doch die ganze Reise abblasen.

*

Die Position, in der sich der Präsident Eisenhower bei den kommenden Gesprächen mit Chruschtschew befinden wird, ist sicherlich stärker, als man ursprünglich vielleicht erwarten durfte. Die strapaziöse Rundreise „Ikes" durch Europa hat der Hoffnung des Kremlherrn, in naher Zukunft die verschiedenen Glieder des westlichen Bündnisses geschickt gegeneinander ausspielen zu können, doch manche Grundlage

entzogen. Der Wunschtraum des Sowjetministerpräsidenten, die Welt unter voller Sicherung der Moskauer Länder- und Völkerbeute zwischen zwei Weltmächten einstweilen aufzuteilen, wird sich sicher nicht erfüllen. Eisenhower hat sehr deutlich klargemacht, daß er einmal von seinem Gast echte konstruktive Vorschläge erwartet und daß er fest entschlossen ist, hier nicht die Schicksalsprobleme und großen Anliegen seiner Verbündeten auf einen Auktionstisch zu legen. Ob Chruschtschew in seinem politischen Gepäck Planungen und Entwürfe mitbringt, die echter Diskussion wert sind, die auch nur ein leichtes Abweichen von seinen bis heute völlig starren Gedanken erkennen lassen, das werden wir vermutlich erst Ende der nächsten Woche erfahren. Die zweitägigen Arbeitsgespräche finden ja erst am 25. und 26. September in der Einsamkeit des von riesigen Polizeieinheiten abgesperrten Camp David statt. Was bis dahin auf der großen Rundreise etwa in Los Angeles, San Francisco, New York oder im Mittleren Westen auf Pressekonferenzen und Rundgängen von dem Herrn des Kreml erklärt wird, dürfte mehr auf den Grundton einer gesteuerten Stimmungsmache und Propaganda abgestimmt sein.

*

Nikita Chruschtschew hätte gerade für seinen Amerikabesuch gerne die Fiktion aufrechterhalten, daß er hier als der allein maßgebende Sprecher und Repräsentant jenes gewaltigen roten Ostblocks, in dem mehr als eine Milliarde unterdrückter Menschen unter dem Kommunismus leben, zu werten sei. Daß dieser Anspruch nicht mehr gilt, weiß heute alle Welt. Peking hat durch seine Aktionen und Querschüsse in den letzten Wochen hinreichend dafür gesorgt, die Dinge in ein anderes Licht zu rücken. Es hat Chruschtschew gezwungen, zur Berichterstattung und „Abstimmung" über die Amerikareise noch vor dem möglichen Gegenbesuch Eisenhowers nach China zu kommen. Es hat in Tibet, in Laos und an Indiens Nordgrenze bewiesen, wie wenig sich trotz aller Friedensversicherungen Moskaus an den Welteroberungsplänen des Kommunismus geändert hat. Es wird weiter alles tun, um zu beweisen, daß im roten Machtbereich durchaus nicht mehr alle Fäden in Moskau zusammenlaufen.

*

Dieser weltpolitisch sehr bedeutsame Tatbestand wird auch durch jenen „Paukenschlag", jenes agitatorische und politische Feuerwerk nicht überstrahlt, das der Chef des Kreml nur etwa zwei Tage vor seiner Abreise nach den Vereinigten Staaten veranstalten ließ. Die Sowjets haben am Sonntagabend mit einer großen Rakete den Mond erreicht und dort in den kosmischen Staub des toten Erdsatelliten eine Ladung gebohrt, in der sich auch die Hammer- und Sichel-Flagge der kommunistischen Weltmacht befand. Man geht gewiß nicht fehl in der Annahme, daß dieses gigantische Himmelsfeuerwerk zunächst und vor allem doch aus politischen Gründen veranstaltet wurde, um dem Gesprächspartner in Amerika zu zeigen, wie weit es die Sowjetunion in der Entwicklung interkontinentaler und interplanetarischer Geschosse gebracht haben. Das Ganze ist sicher eine außerordentliche technische und wissenschaftliche Leistung, die keiner verkleinern wird. Sie soll ohne Zweifel neben die Lockungen nun auch wieder die massiven Drohungen setzen. Während aber noch in den letzten Jahren die Vereinigten Staaten in der Entwicklung solcher gewaltiger Ferngeschosse für Erde und Weltall erheblich zurücklagen, steht es heute doch schon fest, daß die USA in den nächsten Jahren die Lücke ohne Zweifel recht bald schließen dürften.

„Lob der Weisheit"

Von Dr. Eduard Jennicke



Vor einiger Zeit erschien in Westdeutschland ein Buch unter dem Titel „Lob der Dummheit", das von vielen amüsiert gelesen worden ist. Hier soll es sich jedoch keineswegs darum handeln, der Dummheit ein Loblied darzubringen, sondern eben der politischen „Weisheit", die in den letzten Wochen und Monaten in so überreichem Maße auf die deutsche Öffentlichkeit ausgeschüttet worden ist, daß es schon gar nicht amüsant zu sein scheint.

Aus einer der Weisesten hat sich dabei wieder einmal der Leitartikler des „Rheinischen Merkur", Paul Wilhelm Wenger, erwiesen, der bereits verschiedentlich von sich reden machte, als er Konzeptionen vertrat, die nur nach Ansicht derjenigen, die seinen Weisheiten nicht gewachsen waren, auf einen Verzicht auf die deutschen Ostgebiete hinausliefen. P. W. Wenger hat damals viele Worte auf den Nachweis verwandt, wie irrig jene Interpretation gewesen sei. Daß dieses nur deshalb geschehen ist, weil er erkannte, daß das Licht seiner Weisheiten allzu grell war, hat er nun faktisch zugegeben: Er erklärte nämlich dieser Tage in seinem Publikationsorgan unverblümt, das Anbringen von Transparenten mit den Namen ostdeutscher Landschaften anläßlich der Anwesenheit des amerikanischen Präsidenten in Bonn stelle einen „Mißbrauch der ... Freiheit" dar! Was für Spruchbänder gilt, so ist hinzuzufügen, hat natürlich für die Vertretung der Rechtsansprüche auf Ostdeutschland überhaupt die gleiche Gültigkeit, und gerade wenn man dies in Betracht hält, ergibt sich das ganze Ausmaß der Wengerschen politischen Weisheit. Zwar ist er bekanntlich gegen den sowjetischen Friedensvertragsentwurf, aber hier, an diesem Punkte, hat er nun in seiner Durchdringung politischer Probleme einen Widerspruch aufgelöst, der sich in jenem Entwurfe befand und den selbst Moskau bislang nicht beheben konnte: Während nämlich von sowjetischer Seite einerseits die Etablierung der Meinungsfreiheit in den beiden deutschen Staaten in Aussicht gestellt wurde, forderten die Sowjets gleichzeitig die Beseitigung dieser Meinungsfreiheit in allen Fragen, die mit der Oder-Neiße-Linie in Verbindung stehen. P. W. Wenger hat ihnen nunmehr weise aus der Verlegenheit geholfen: Selbstverständlich kann es sich, so wissen sie nun, allein darum handeln, jene „Mißbräuche der Meinungsfreiheit" auszuschalten, die dann gegeben sind, wenn irgendwer sich für das Recht auf Heimat und Selbstbestimmung der ostdeutschen Bevölkerung ausspricht.

*

Daß es sich übrigens nicht um eine zufällig gewonnene Weisheit, sondern um das Ergebnis eingehender weiser Erwägungen handelt, wird auch daran deutlich, daß P. W. Wenger zugleich ausführt, Polen sei durch die Übertragung des südlichen Ostpreußens, Pommerns, Ostbrandenburgs und Schlesiens und durch die Austreibung der ostdeutschen Bevölkerung aus der Heimat ihrer Vorfahren nur „halb" für die Sumpfgebiete ostwärts des Bug und die usurpierten litauischen und ukrainischen Gebiete entschädigt worden, die an die Sowjetunion zurückfielen. Das ist natürlich nicht territorial gemeint, denn da stimmt es nicht, sondern es handelt sich hier um eine grundsätzliche, prinzipielle Weisheit, die dadurch nicht beeinträchtigt wird, daß polnische Kreise sie schon vorher gewannen: Indem sie nämlich daraus entnahmen, daß Deutschland nicht etwa nur auf die ostdeutschen Gebiete Verzicht leisten, sondern — infolge des mangelhaften Charakters der Kompensation — auch noch unermeßliche Entschädigungs- und Reparationsleistungen darbringen müsse. Der Weisheit Wengers ist es zu danken, daß nun auch der Eindruck jenes weiteren polnischen Vordringens gesichert erscheint, wonach die Oder-Neiße-Linie ein Ausdruck großer Bescheidenheit sei, da doch der „urpolnisch-slawische Siedlungsboden", auf den man mit Fug Anspruch erhebe, an sich vor mehr als einem Jahrtausend etwa dort verlief, wo sich gegenwärtig die Zonengrenze gegenüber Mitteldeutschland befindet.

*

Kaum weniger weise als P. W. Wenger erwies sich der Leitartikler „Sipax" der „Nürnberger Nachrichten", der dieser Tage in einer Besprechung der Einstellung der Ostvertriebenen zu ihrer Heimat erklärte, sie unternähmen den Versuch, die östlichen Sieger „plump um die Früchte ihres Sieges zu prellen". Die Austreibung von Millionen Menschen aus ihrer Heimat wird also hier sehr weise als „Frucht des Sieges" bezeichnet, wie denn auch gleichzeitig mit dem Hinweis darauf, daß es doch nicht angehe, die Sieger zu „prellen", eine Rüge beispielsweise der seinerzeitigen Saarpolitik sowie der Forderung auf Wiedervereinigung West- und Mitteldeutschlands zum Ausdruck gebracht worden ist. Denn selbstverständlich war auch die Abtrennung der Saar eine „Frucht des Sieges", genau so wie dies bei der Errichtung der „Deutschen Demokratischen Republik" der Fall gewesen ist. Den Franzosen wird also mittelbar bescheinigt, daß sie sich „um den Sieg prellen" ließen, und Ulbricht sowie Moskau werden ebenso wie Warschau ermahnt, den französischen Spuren nicht zu folgen. Fürwahr, dies ist der Gipfel der Weisheit!

*

Ein Körnchen dieser Weisheiten fand auch im SPD-Pressedienst seinen Niederschlag, der sich gegen einen Artikel der „Pommerschen Zeitung" gewandt hat, in welchem der Verfasser der Ansicht Ausdruck gab, daß die Bundesregierung nicht auf deutsches Land Verzicht leisten könne, weil es sich um das Heimatland der Vertriebenen handele. Diese Auffassung wird von dem Pressedienst, der sonst für das Selbstbestimmungsrecht eintritt, nachdrücklich zurückgewiesen, wobei an nazistische Vorgänge zur Zeit der Weimarer Republik erinnert wird. Die Weisheit des Pressedienstes geht also dahin, daß das Eintreten für die Prinzipien der Atlantik-Charta, wonach Gebietsveränderungen nur mit Zustimmung der betroffenen Bevölkerung erfolgen sollten, höchst bedenklich sind, wenn man sich in der Oder-Neiße-Frage darauf beruft. Wie klar diese Erkenntnisse sind, geht daraus hervor, daß einleitend versichert wird, man lasse sich von niemanden in der Wahrnehmung der Interessen der Heimatvertriebenen übertreffen. Weshalb also diese Weisheiten an den Mann gebracht werden mußten, zumal sie sich bislang noch nicht hinreichend in Parteikreisen durchgesprochen hatten, wie aus Stellungnahmen des Parteivorsitzenden sowie des Regierenden Bürgermeisters von Berlin zu entnehmen ist, die denn auch vom Pressedienst der Partei bislang ebensowenig verzeichnet worden sind wie die Kritik des SPD-Bundestagsabgeordneten Wenzel Jaksch zum gleichen Themenbereich.

*

Der Strom dieser Weisheiten hat auch den berühmten Kommentator der FAZ, Michael Freund, berührt, der bekanntlich vor einiger Zeit weise vorschlug, man solle ruhig den Verzicht auf die deutschen Ostgebiete unterzeichnen, da sich späterhin sowieso gelegentlich alles ändern könne. Die Deutschen könnten, so meint er nun in Wiederholung dieses Standpunktes, doch nicht „um die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie herumkommen", auch nicht durch einen Nichtangriffspakt zwischen Bonn und Warschau. Dieser Weisheit letzter Schluß wird allerdings mit einigen Unweisheiten begründet: Von der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Warschau, so führt er in diesem Zusammenhange aus, dürfe „man sich auch nicht sehr viel versprechen", und „am gefährlichsten wäre die Hoffnung, zu meinen, man könne durch gute Beziehungen zu Polen den polnischen Staat von der Sowjetunion abspalten ..." Durch diese ungeschickten Begründungen wurde natürlich die Urweisheit bezüglich der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie etwas entwertet, aber nur bei denjenigen, die nicht erkennen können, daß Verzichtleistungen selbst dann äußerst angebracht sind, wenn nicht das Geringste für diese spricht.

*

Dies alles zeigt, wie stark sich die Weisheit hierzulande zwar nicht ausbreitet, aber äußert. Es wird das Ausmaß der diesbezüglichen Fortschritte besonders deutlich, wenn man in Betracht zieht, in welch unweiser und kleinlicher Weise sich der sozialistische dänische Außenminister Jens Otto Krag soeben anläßlich seines Besuches in Warschau geäußert hat. Er erklärte nämlich zur Deutschlandfrage, die Geschichte enthalte Beweise genug, daß man ein Volk nicht gegen den eigenen Willen geteilt halten und ihm auch nicht eine Außenpolitik aufzwingen könne, die dem widerspreche, was es selbst wünsche. Und auf die polnischen Vorwürfe, es herrsche in Westdeutschland der „Revanchismus", erwiderte er: „Ich muß offen und aufrichtig erklären, daß ich revanchistischen Gedankengängen nicht begegnet bin, weder bei Mitgliedern der Bundesregierung, von denen ich manche kenne, noch bei der deutschen Sozialdemokratie, von deren Führern mir viele persönlich bekannt sind." Des weiteren erteilte er dem „Rapacki-Plan" eine Absage.

Von Woche zu Woche

Zum Tag der Heimat hat Bundesvertriebenenminister Oberländer in Bremen die Zusicherung der Bundesregierung abgegeben, nie auf die deutschen Ostgebiete zu verzichten. „Wir sind keine Revanchisten, doch wir sind bereit, Revisionisten zu sein, wenn wir ein Unrecht zum Recht revidieren können. Nicht wir erheben gegen Polen Gebietsansprüche, sondern umgekehrt." Oberländer sagte weiter, etwa dreihundert Milliarden Mark Privat- und Gemeindevermögen hätten die Deutschen im Osten verloren.

Der Vorsitzende der FDP, Reinhold Maier, will sich aus der Bundespolitik zurückziehen und sein Bundestagsmandat niederlegen.

Neuer Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten wird voraussichtlich der CDU-Bundestagsabgeordnete und Landwirt Werner Schwarz aus Schleswig-Holstein. Schwarz hat sich bereiterklärt, den Ministerposten zu übernehmen.

Die NATO ist die zentrale Festung der freien Welt, erklärte der Oberbefehlshaber der NATO-Streitkräfte in Europa, General Norstad.

Die Parlamentswahlen in England sind am 8. Oktober. Das neue Parlament wird am 27. Oktober eröffnet.

Der Rat der Arabischen Liga hat sich in Casablanca gegen die französischen Atombombenversuche in der Sahara ausgesprochen und eine Protestfahrt von Ägyptern und Arikanern in das Versuchsgelände angekündigt.

Golddukaten mit dem Profil des ehemaligen Bundespräsidenten Theodor Heuss werden in allen Banken angeboten. Die Goldstücke wurden von der Staatlichen Bayrischen Münze geprägt.

Drei Bürgermeister in der sowjetisch besetzten Zone wurden aus dem Amt entlassen. Die drei gestürzten Verwaltungsfunktionäre gehörten seit Jahren der Einheitspartei an, die sie auch auf diese Posten gesetzt hatte.

Schlecht gedankt

Schluß von Seite 1

schen werde die Sehnsucht nach der Heimat gar nicht mehr kennen. Nun, inzwischen hat es sogar das klarblickende Ausland erkannt, wie überwältigend stark gerade die Teilnahme unserer Jugend an unseren Schicksalsproblemen ist, mit welch wunderbarer Treue sie zu der großen Sache ihrer Väter steht. Den Anwälten der „Flexibilität" und der Koexistenz (auf unsere Kosten) gefällt das gar nicht. Man werde „die Vertriebenenabgeordneten dämpfen" (!) schreibt die Frankfurter Allgemeine Zeitung und ein Münchner Blatt erklärt, das „Regierungslager" sei „verärgert über den Propagandafeldzug der Vertriebenen". So versucht man Stimmung zu machen und wir sollten erkennen, daß uns auf diesem Gebiet noch einiges geboten werden soll ...

*

Nun — die Herren müssen zur Kenntnis nehmen: so wenig sich 12 oder (die Zone eingerechnet) 14 oder 15 Millionen vertriebene und ihrer Habe beraubte Briten, Franzosen, Amerikaner oder Italiener zu einer Anerkennung dieser Gewalttaten bereitfänden, so wenig tun das auch die Deutschen. In den Vereinigten Staaten, in England und Frankreich allerdings würde sich die gesamte Presse und öffentliche Meinung geschlossen hinter das Anliegen ihrer so hart betroffenen Brüder und Schwestern stellen, weil jedermann dort ohnehin klar erkennte, daß das, was hier geschah, der ganzen Nation zugefügt wurde. Wir aber bedürfen auch der politischen Bevormundung und Gängelung, der Einschüchterung und „väterlichen Lenkung" durch gewisse publizistische Auguren bei uns durchaus nicht. Niemand hat früher als die deutschen Heimatvertriebenen den Gewaltverzicht und die Bereitschaft zu echtem Gespräch, zu wirklicher Nachbarschaft mit allen Völkern ausgesprochen. Wir haben Mäßigung, Einsicht und Verständnis für jede wahre, dem ganzen deutschen Volke dienende Politik in einem Ausmaß bewiesen, das viele andere beschämen könnte. An uns hat es gelegen, daß Stalins Hoffnung auf den „Sprengstoff der Ausgetriebenen" sich bis heute nicht erfüllte, daß vielmehr die ärmsten Söhne und Töchter unseres Volkes hier in der Bundesrepublik zur Hauptsäule des Wiederaufbaus wurden und mit dafür sorgten, daß auch jene, die uns heute verleumden, nach dem Tage X aus Not und Elend wieder zu beträchtlichem Wohlstand kamen. Heute wollen sie nichts mehr davon wissen, möchten sie 12 oder 14 Millionen ihrer Brüder und Schwestern je nach Bedarf benutzen oder in die Ecke schieben, rüffeln und gängeln. Sie werden Gelegenheit haben, recht bald zu bemerken, daß sie auch hier in der Politik ins Gebiet der Spekulationen und Illusionen, der gefährlichen Kurzschlüsse geraten sind.

Eine Entgegnung Müller-Hermanns

Zu dem in Folge 35 unter der Überschrift „Maßlos im Verzichten" erschienenen Brief von Baron Manteuffel-Szoege an den Bundestagsabgeordneten Müller-Hermann erhalten wir von diesem folgende Erwiderung:

„Ich bedaure den Brief des von mir persönlich sehr geschätzten Barons von Manteuffel-Szoege, mit dem er mich einer Anerkennung der Oder-Neiße-Linie und einer „Verzichtpolitik" beschuldigt, außerordentlich. Er stützt sich entweder auf die auszugsweise Berichterstattung in der deutschen Presse und hat den vollen Wortlaut meines in der „Politisch-Sozialen Korrespondenz" erschienenen Artikels „Aktive Ostpolitik!" nicht gekannt, oder er hat den Sinn dieses Artikels völlig mißverstanden.

Ich zitiere zwei Passagen aus dem Artikel wörtlich:

„Die Bundesregierung hat nie einen Zweifel darüber gelassen, daß sie im Einklang mit der Charta der Vereinten Nationen das Selbstbestimmungsrecht der Völker bejaht, und daß die endgültige Regelung der Grenzprobleme dem Friedensvertrag vorbehalten bleiben muß. Die heutigen polnischen Grenzen sind keine völkerrechtlich bestätigten Grenzen. Diese Feststellung aber schließt nicht die vertragliche Bestätigung jeden Gewaltverzichts aus, und es wäre ein nicht ganz einfaches Unterfangen für Polen und die Tschechoslowakei, die Ablehnung eines solchen Angebots der Bundesrepublik vor der Weltöffentlichkeit zu begründen."

„Vielleicht ist das Problem der deutschen Ostgrenzen allzu lange als tabu aus der öffentlichen Diskussion ausgeklammert worden. Dadurch hat es zu manchen sehr illusionären Auffassungen kommen können, etwa daß wir nur recht kräftig fordern müßten, um heute oder morgen die alten Grenzen, möglichst auch die großdeutschen, wiederherzustellen. Es hätte aber auch nicht dazu kommen dürfen, daß von einem maßgeblichen Oppositionssprecher der eindeutige Verzicht auf die Oder-Neiße-Gebiete in Vorschlag gebracht wurde. Jede deutsche Stellungnahme dieser Art wird am wenigstens in Polen Glaubwürdigkeit finden. Schließlich haben die Polen selbst in ihrer Geschichte ein bewundernswertes Beispiel dafür gegeben, wie ein Volk mit Würde und Zähigkeit in einem oft aussichtslos erscheinenden Kampf für seine nationalen Belange eintreten kann. Vor allem aber würde die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes, nicht nur der Heimatvertriebenen, für einen einseitigen Verzicht, der das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht negiert, kein Verständnis aufbringen und ganz gewiß keine Regierung autorisieren, einen solchen Verzicht auszusprechen."

Ich bin jedoch der Auffassung, daß von deutscher Seite ein neuer Versuch unternommen werden muß, zu einem Abbau der vielfältigen Vorurteile und Spannungen im Verhältnis zwischen der Bundesrepublik und Polen zu kommen. Genau das gleiche hat dieser Tage auch Bundeskanzler Dr. Adenauer gefordert. Über die Schwierigkeiten einer Verständigung mit Polen sind wir uns wohl alle im klaren. Mein Appell an die Vertriebenenverbände besagte nichts anderes, als daß gerade sie angesichts einer böswilligen Propaganda im Ausland „im Interesse der deutschen Sache und der der Vertriebenen" nicht den Eindruck aufkommen lassen dürften, als leisteten sie einer Dokumentation unseres guten Willens gegenüber unseren östlichen Nachbarn Widerstand.

Wenn alle derartigen Bemühungen von vornherein mit dem Schlagwort „Verzichtpolitik" belegt werden, bedeutet das in meinen Augen, der ich selbst gebürtiger Ostpreuße bin — ich bedaure, das sagen zu müssen — fast eine böswillige Verleumdung und erinnert an traurige Erfahrungen aus der Weimarer Republik. Man sollte nicht auf diese Weise diejenigen diffamieren, die sich mit redlichem Eifer bemüht haben und bemühen, die traurige Hinterlassenschaft der Hitlerschen Politik zu liquidieren und dem deutschen Volk in seiner Gesamtheit Freiheit, Frieden, Sicherheit, Wohlstand und sein Recht auf Selbstbestimmung zu gewährleisten.

gez. Ernst Müller-Hermann."

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredaktion: Mit der Leitung betraut Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

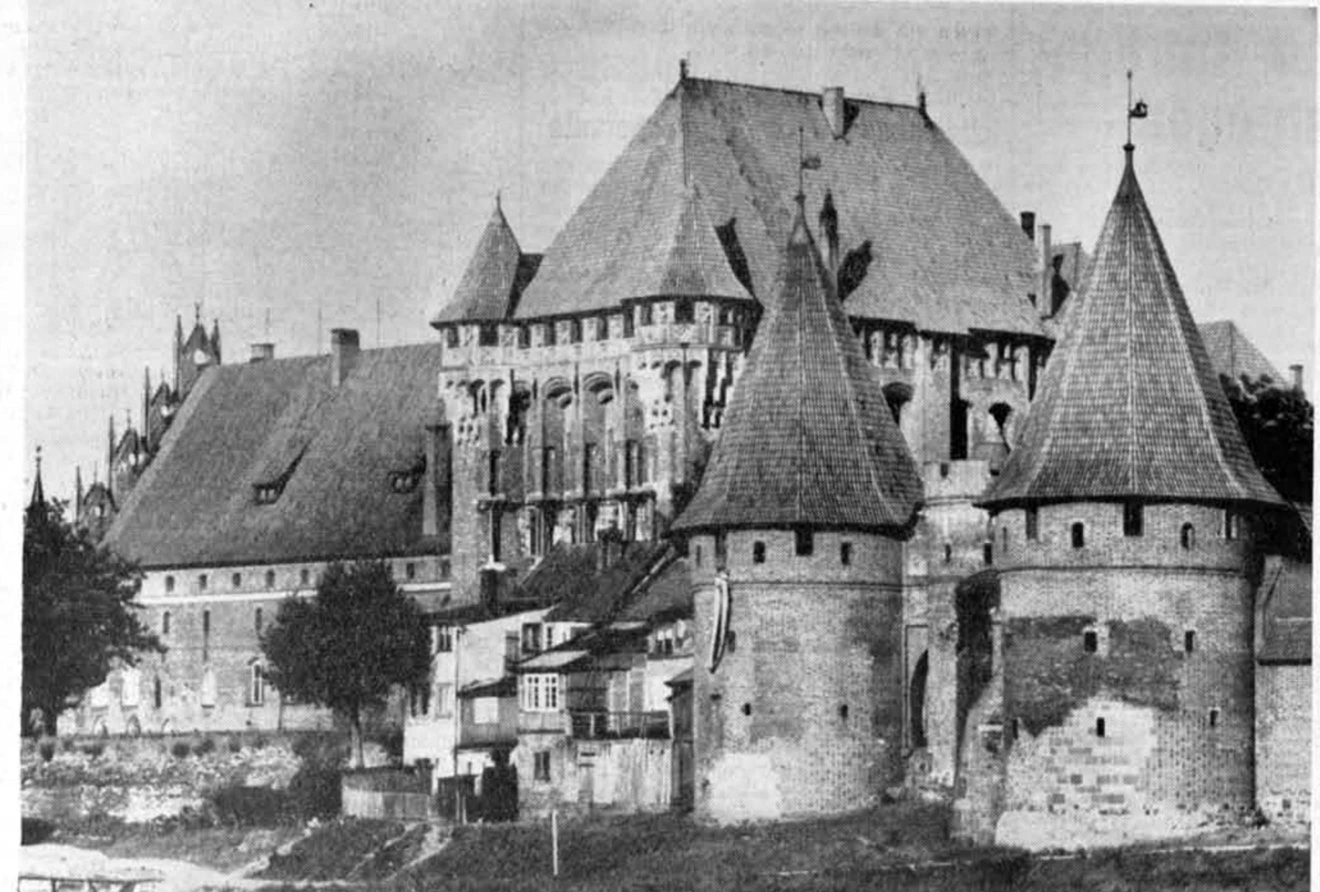
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11.

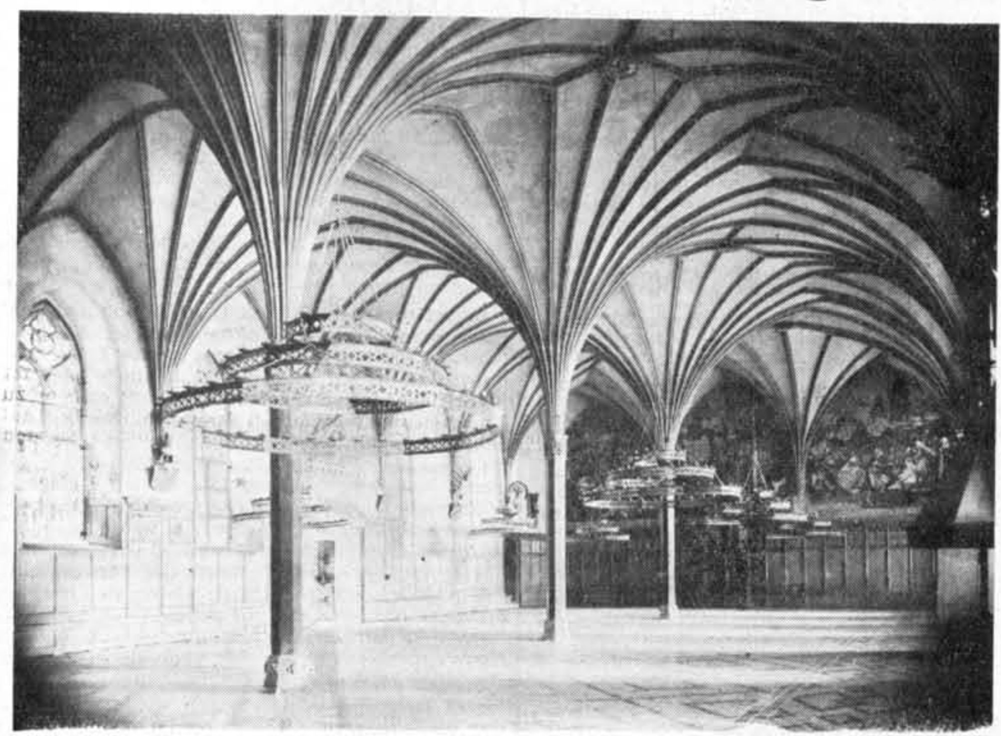
Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 9 gültig.





Die Marienburg brannte



Mit großer Bestürzung wurde in Westdeutschland, vornehmlich von den vertriebenen Ost- und Westpreußen, die Kunde von dem großen Brande in der Marienburg aufgenommen. Sechsunddreißig Stunden hat das Feuer gewütet. Die Ausmaße der Zerstörung sind beträchtlich; vernichtet wurden nach den vorliegenden Berichten 3600 Quadratmeter des Dachgestühls in der Mittelburg, also eine Fläche, die nahezu anderthalb preußischen Morgen entspricht. Die Innenräume der betroffenen Gebäudeteile erlitten schwere Beschädigungen.

Als erste Reaktion erhob sich die Frage: Wie kann ein solcher Brand entstehen und sich zu einem derartigen Riesenfeuer ausweiten? Beantworten läßt sich diese Frage einstweilen nicht, zumal wir auf Nachrichten aus polnischer Quelle angewiesen sind. Danach weilten in der Nacht vom 7. zum 8. September nur sechs Personen in der Burg: der Hausmeister, der Pförtner und vier jugendliche Gäste. Diese schliefen in der Touristenherberge, und sie konnten aus den Flammen mit knapper Not gerettet werden. Entdeckt wurde das Feuer von einem Angehörigen der Marienburger Stadt-Feuerwehr. Die polnische Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung angekündigt, ob der Brand durch grobe Fahrlässigkeit verursacht worden ist oder ob beabsichtigte Brandstiftung vorliegt.

Zwar wird behauptet, daß Vorsorge zur Bekämpfung eines etwa entstehenden Brandes getroffen gewesen sei. Wenn solche Geräte vorhanden waren, so haben sie offenbar nicht ausgereicht oder versagt; fest steht, daß ausfahrbare Steigleitern fehlten. Der Feuerschein leuchtete kilometerweit in das Land, ein scharfer Wind trieb die Flammen vom Ostflügel zum Nordflügel und schließlich auch zum Westflügel. Ihr Sog und die Hitze, die sie entwickelten, waren so stark, daß Bäume in dreihundert Meter Entfernung Feuer fingen. Mehrere Feuerwehren, darunter aus Danzig und Gdingen, wurden herbeigerufen und auch Militär zur Brandbekämpfung eingesetzt.

Hart mitgenommen von dem Brande wurden die Räume des Ostflügels, in denen sich die schon erwähnte Touristenherberge befindet. Im Ostflügel schwelte das Feuer auf. (Auf der Zeichnung unten links sind die betroffenen Gebäude hervorgehoben.) Dann wurde der Nordflügel erfaßt, zuerst die Großkomturei. Hier verwaltete der Großkomtur als Schatzmeister die Gelder des Ordens. Es folgte der Torbau mit der Tordurchfahrt. Durch ein mächtiges Fallgitter war das Haupttor gesichert. Der nächste Teil ist die Firmarie, das Spital für verwundete, kranke und sieche Ordensbrüder. Das erste Gebäude des nach der Nogatseite zu gelegenen Westflügels nimmt den Großen Remter auf, jenen Festsaal, den wir als mittleres Bild sehen. Das wunderbare Sterngewölbe ist teilweise verwüstet und erlitt erhebliche Wasserschäden durch die Strahlen der Feuerspritzen. Zwei starke Brandmauern vermochte das Feuer nicht zu überspringen, daher blieb der Hochmeisterpalast verschont.

Zwar versichern die polnischen Verwaltungsstellen, daß die großen Schäden wieder repariert werden sollen, aber es regt sich der Zweifel, wieweit das überhaupt möglich sein kann.

Der ostpreußische neunzehnjährige Student Max von Schenkendorff hatte als erster in einem Aufruf die Wiederherstellung der Marienburg gefordert. Nach den Freiheitskriegen begann dann etappenweise die Erneuerung. Der geniale Baumeister Conrad Steinbrecht, der seine ersten Erfahrungen bei Ausgrabungen in Olympia gesammelt hatte, baute die Marienburg auf Grund gründlicher Forschungen in der Gestalt auf, wie sie uns bekannt ist. An dem Aufbauwerk nahm von Beginn an das geistige Deutschland teil. Joseph von Eichendorff schrieb die schöne Schrift über die „Wiederherstellung des Schlosses der deutschen Ordensritter zu Marienburg", und in einem der Burg gewidmeten Gedicht lesen wir den Vers:

„Es wechseln viel Geschlechter
Und sinken in die Nacht —
Steh fest, du treuer Wächter
Und nimm dein Land in acht."

Ein Aufsatz, den Goethe 1824 in seiner Zeitschrift „Über Kunst und Altertum" (IV, 3. Heft) veröffentlichte, hat viel dazu beigetragen, das Interesse an Ostdeutschlands schönstem und bedeutendstem Bauwerk wieder zu wecken. Und Eichendorff schrieb von Königsberg aus 1830 einen Brief an Goethe, der mit den Worten beginnt: „Ew. Excellenz haben, wie alles Große und Schöne, so auch unsere Marienburg, Ihrer besonderen Aufmerksamkeit gewürdigt." Der weitgereiste Architekt Karl Friedrich Schinkel schilderte begeistert 1819 seinen Eindruck, als er die Marienburg zum ersten Male sah: „... Die Schönheit der Verhältnisse, die Kühnheit der Gewölbe in den Remtern, die Originalität und Konsequenz der Fassaden am Hauptgebäude des Mittelschlosses sucht man anderswo überall vergeblich ..." Ein hohes Verdienst um die Wiederherstellung des Schlosses hat sich auch das preußische Königshaus durch ständige Förderung erworben.

Als die Marienburg von Januar bis März 1945 wieder zum Kampfplatz wurde, zerstörten russische Granaten wesentliche und unersetzbare Teile der Südostseite der Burg. Zertrümmert wurde das berühmte, acht Meter hohe Marienbildnis, die St.-Annen-Kapelle, in der elf Hochmeister begraben sind, ein Teil der Schloßkirche; der prächtige Turm stürzte ein. An den stehengebliebenen Gebäudeteilen ließen die polnischen Verwaltungsstellen einige Reparaturen durchführen. Lücken der Dachbedeckung wurden wieder ausgebessert, Schutt weggefahren, aber von einem richtigen Wiederaufbau kann nicht die Rede sein.

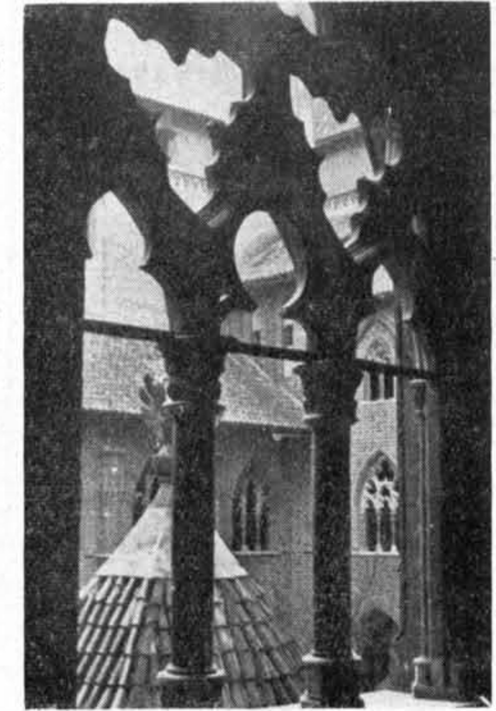
Mißbrauch des Hochmeisterschlosses

Diese Renovierungsarbeiten hatten einen politischen Hintergrund. Ein umfangreiches „Museum der slawischen Völker" war geplant, eine Saatstätte des Hasses, deren Sammlungen den „Kampf gegen die Kreuzritter" darstellen sollten, um dem stolzen Bauwerk den historischen Charakter als Wahrzeichen des deutschen Ostens zu nehmen. Die Marienburg wurde mit Absicht herabgewürdigt, denn man scheute sich nicht davor, einen Barbetrieb in ihren Räumen aufzuziehen. Zweimal in der Woche wurden in dem einstigen Haupthause der mönchischen Ritter Tanzabende veranstaltet.

Zu dem durchsichtigen Zweck, den deutschen Ritterorden schlecht zu machen, wird jetzt der Film „Die Kreuzritter" nach dem tendenziösen Roman des polnischen Schriftstellers Sienkiewicz gedreht. Ungeachtet des Brandschadens werden Filmszenen weiter in der Marienburg aufgenommen. Sienkiewicz hat das Leben der Ritter in seinem Roman in einem hämischen Licht dargestellt. Wir aber kennen das Gebot aus den Ordensregeln:

„Alle Brüder sollen sich gegeneinander so verhalten, daß sich nicht die Milde und Eintracht des Brudernamens in Unmilde verkehre, sondern sie sollen sich befleißigen, so in brüderlicher Liebe einmütig und gütig im Geiste der Sanftmut miteinander zu leben, daß man mit Recht von ihnen sagen möge: Wie gut und wie fröhlich ist der Brüder Wohnen in Eintracht. Ein jeglicher trage, wenn er es vermag, des andern Bürde, und nach des Apostels Rat befleißige sich ein jeder, den andern zu ehren."

Die letzten, mit Überlegung an den Schluß gestellten Worte dieses Gebotes lauten: „... den anderen zu ehren ..." Das sollten wir alle stets bedenken und auch beherzigen.



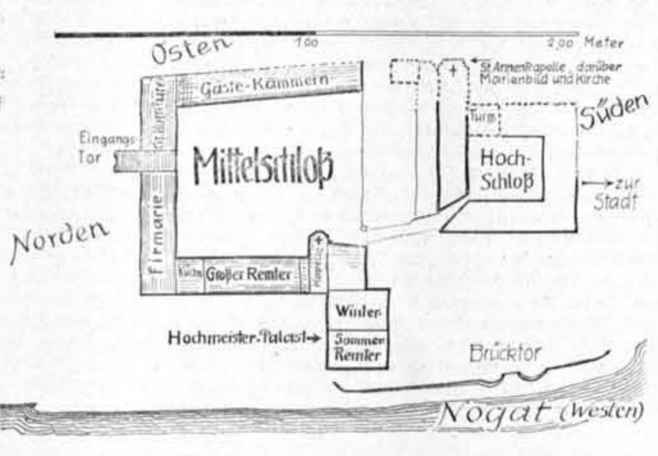
Oben links: Das Mittelschloß vom Nogatufer aus gesehen. Von rechts nach links sieht man das von zwei runden Türmen flankierte Brücktor, sodann den Hochmeisterpalast, an den sich der Gebäudeteil mit dem Großen Remter anschließt. Die kleinen Fachwerkhäuser am Brücktor brannten 1945 nieder.

Oben rechts: Kühn konstruierte Kreuzgewölbe überdecken die Flure und Gänge.

Mitte: Der Große Remter diente als Festsaal beim Empfang auswärtiger Kreuzfahrer. Seine Grundrißmaße sind 15 Meter in der Breite und 30 Meter in der Länge. Von zwei Seiten erhält der Raum volles Tageslicht. Durch das fast fließend anmutende Gespinst der Rippen, die aus drei roten Granitsäulen sprießen, verkörpert der Saal das geglückte Bestreben, die spröde Materie des Steins aufzulösen. Der Große Remter ist eine Gipfelleistung deutscher Baukunst im Mittelalter. Teile des Deckengewölbes sind in voriger Woche heruntergebrannt.

Rechts: Blick in den Hof des Hochschlosses. Das kleine Dach mit dem Pelikan auf der Spitze erhebt sich über dem Brunnen. Diese Aufnahme stammt aus jüngster Zeit.

Aufnahmen: Wegener (2), Croy



Wiederaufnahme abgelehnter Anträge auf Lastenausgleichsleistungen

Von unserem Bonn er O.B.-Mitarbeiter

Nicht selten kommt es vor, daß Anträge auf Lastenausgleichsleistungen der Ablehnung verfielen und gegen die Ablehnung ein Rechtsmittel nicht eingelegt wurde, so daß die Rechtskraft des ablehnenden Bescheides eintrat. Bisweilen ist der Fall so gelagert, daß zwar nicht mit einer großen Wahrscheinlichkeit eine positive Entscheidung zu erwarten gewesen wäre, aber die Rechtsmittelverfolgung durchaus angebracht gewesen wäre. Wenn solche Vertriebenen nach späterer Aufklärung erneut einen Antrag einreichen, wird ihnen häufig geantwortet, daß eine erneute Antragstellung nicht möglich sei, weil das Antragsrecht durch den rechtskräftig negativ entschiedenen ersten Antrag verbraucht sei. Weil keinesfalls im Lastenausgleichsgesetz und auch nur zweifelhaftermaßen im allgemeinen Verwaltungsrecht für eine derartige Verwaltungspraxis eine Rechtsbasis gegeben ist, ist es zu begrüßen, daß nunmehr im Sammelrundschreiben zur Kriegsschadenrente wenigstens die Verwaltungsanordnung bekanntgegeben worden ist, die die Behörden zu solcher Handlungsweise berechtigt. Die maßgeblichen Verwaltungsvorschriften des Präsidenten des Bundesausgleichsamtes sind die folgenden:

Durch einen rechtskräftigen oder unanfechtbaren ablehnenden Bescheid ist der Antrag auf Gewährung von Kriegsschadenrente in der Regel verbraucht und kann nicht mehr aufleben. Bei unverändertem Sachverhalt hat der Antragsteller keinen Anspruch auf erneute Entscheidung. Dem Ausgleichsamt steht es jedoch frei, freiwillig aus eigenem Ermessen eine erneute Entscheidung vorzunehmen, wenn es einen offensichtlichen früheren Fehler korrigieren will oder wenn es auf Grund inzwischen eingetretener Änderung der Rechtsauslegung glaubt, zu einer anderen Würdigung zu kommen. (Ob dieser Standpunkt des Bundesausgleichsamtes unbedenklich ist, ist zweifelhaft. Rechtsgestaltende Wirkung kann nur ein Urteil eines Verwaltungsgerichts haben. Es existiert die Meinung, daß ein Zurückweisen eines erneuten Antrages durch eine Verwaltungsbehörde nur dann zulässig ist, wenn die wiederholte Antragstellung offensichtlich mißbräuchlich erfolgt.)

Hat sich seit der ersten Antragstellung die Sachlage oder die Rechtslage verändert, so ist gemäß Sammelrundschreiben durch den abschlägigen Bescheid auf den ersten Antrag hin das Antragsrecht nicht verbraucht. Auf Grund des neuen Antrages kann unter Umständen bei geänderter Rechtslage auch rückwirkende Einweisung in die Kriegsschadenrente erfolgen; diese Fälle sind jedoch ausdrücklich im Gesetz genannt. Grundsätzlich gilt bei geänderter Rechts- und Sachlage wie bei der freiwilligen Abänderung ohne geänderte Sachlage die Vorschrift, daß eine Leistungsbewilligung erst vom Zeitpunkt der erneuten Antragstellung ab zulässig ist. Diese Vorschrift ist bedeutsam, denn sie besagt: Je früher die erneute Antragstellung erfolgt, um so vorteilhafter wirkt sich das für den Vertriebenen aus. Sind Anträge auf Kriegsschadenrente wegen Erwerbsunfähigkeit abgelehnt worden, so steht die inzwischen eingetretene Versäumung der Antragsfrist der Geltendmachung eines neuen Sachverhalts und somit der Antragserneuerung entgegen. Wird jedoch im Falle des unveränderten Sachverhalts eine Änderung wegen Fehlerhaftigkeit der ablehnenden Verwaltungsstelle begehrt, so kann bei Wiederholung eines abgelehnten Antrags mit dem Ziele, nunmehr zugunsten des Antragstellers zu entscheiden, davon ausgegangen werden, daß die Ausschlußfrist der Antragswiederholung und der Bewilligung von Leistungen für die Zukunft nicht entgegensteht. Diese letztere Vorschrift ist besonders bedeutsam; sie kann unter Umständen auch bei solchen Fällen von Bedeutung werden, in denen rechtzeitig (bis zum 31. 12. 1955, in Sonderfällen bis zum 31. 3. 1958) bei einer unzuständigen Behörde ein Antrag — auch ein formloser Antrag — eingereicht worden war.

Vergünstigung für kriegsbeschädigte Bundesbeamte

Wie der VdK mitteilt, läuft am 30. September die Frist zur Anmeldung von höheren Ansprüchen aus § 181a des Bundesbeamtengesetzes ab. Die Vergünstigung betrifft kriegsbeschädigte Bundesbeamte und ihnen gleichgestellte Personen. Dazu gehören vor allem die Berufssoldaten, ehemalige berufsmäßige Angehörige des Reichsarbeitsdienstes, Beamte der Bundespost und Bundesbahn, Beamte, die durch Flucht oder Vertreibung im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg ihren Dienstherrn verloren haben sowie die Hinterbliebenen dieser Gruppen. Nach § 181a BBG erhalten versorgungsberechtigte Personen dieser Art eine höhere Pension, wenn sie infolge einer Kriegsbeschädigung, die sie während des Ersten oder Zweiten Weltkrieges erlitten haben, sich vorzeitig zur Ruhe setzen müssen. Auskünfte erteilen die zuständigen Dienststellen (Pensionszahlstellen) und die Verbandsstufen des VdK.

Polnische Notizen aus Scheufelsdorf

„Die Bauern fürchten die Landwirtschaftszirkel wie Feuer ...!"

Allenstein hvp. Unter der Überschrift „Notizen aus Scheufelsdorf — Ein schlummernder Ort" veröffentlicht der polnische Journalist St. Wieczorek im Allensteiner Parteiblatt „Glos Olsztyński" eine bemerkenswerte Reportage über die Verhältnisse im südostpreußischen Landkreis Ortelsburg.

Der Bericht nimmt seinen Ausgang von einem Gespräch mit dem Gemeindevorsteher Lejman. Er bemerkt auf die Frage des Reporters nach der Verfassung seiner Wirtschaft entschuldigend, daß er „an sich mehr Vieh halten" könnte; aber es mangele bei ihm, ebenso wie bei anderen Bauern im Ort, an Gebäuden für diesen Zweck. Die zur Verfügung stehenden Mittel reichten gerade für die Errichtung immer neuer kleiner Bretterbüdchen, die man errichte, wie es sich ergebe und wie man die Zeit dazu habe. „Wissen Sie", so erklärt Lejman —: „Die Bauern würden schon gern (in anderem Stile) bauen, aber es gibt kein Material. Das heißt: Material ist sogar vorhanden, nur verkauft man es uns nicht..."

Dann bestiegen der Gemeindevorsteher ebenso wie sein Besucher ihre Fahrräder und begaben sich zu einer großen Baracke am anderen Dorfende. Es gibt zwei solcher Baracken in Scheufelsdorf, einst wohnten Kriegsgefangene in ihnen — heute gehören sie niemandem, d. h. es erklärt sich niemand für ihre Nutzung oder Übernahme „zuständig". Ähnliches gilt für die alte Mühle, deren Ingangsetzung bisher noch immer auf den Widerstand irgendwelcher übergeordneter, andererseits aber uninteressierter Stellen gestoßen ist.

Nun könnten allerdings weder die zwei Baracken noch die verfallene Mühle den Mangel an Baumaterial im Dorfe auch nur annähernd ausgleichen. Meint der Reporter und fragt, wie es denn mit der Organisierung der Bauern in einem sogenannten Landwirtschaftszirkel sei? Es wäre doch immerhin denkbar, daß man dann mehr erreichte. Antwort: „Eine gute Sache, bloß — unsere Bauern fürchten die Landwirtschaftszirkel wie Feuer. Sie sagen, daß es sich um Produktionsgenossenschaften handelt..."

Nach der Parteiorganisation befragt, erklärt Lejman, daß es im Ort nur ein einziges Parteimitglied gebe. Im übrigen machen dem Dorf die verschiedensten Probleme zu schaffen, deren Lösung kaum von der „Vereinigten Arbeiterpartei" erhofft werden könne. So wurde beispielsweise bis heute keine Klassifizierung und genaue Vermessung der einzelnen Wirtschaften vorgenommen, was zu vielen Beschwerden der Landwirte führte, die sich durch hohe Steuerveranlagungen geschädigt fühlen. Auch die Versorgung des Ortes mit Artikeln des täglichen Bedarfs läßt sehr zu wünschen übrig. Der Artikel schließt mit der Feststellung: „Die Parteiorganisation schläft, und mit ihr dämmert in Untätigkeit das ganze Dorf dahin ... Die Bauern können sich schon kaum mehr des Tages erinnern, an dem zum letztenmal ein Parteiabgesandter mit ihnen gesprochen hat, und einen Agronomen — so erklären sie — haben sie überhaupt noch niemals bei sich gesehen."

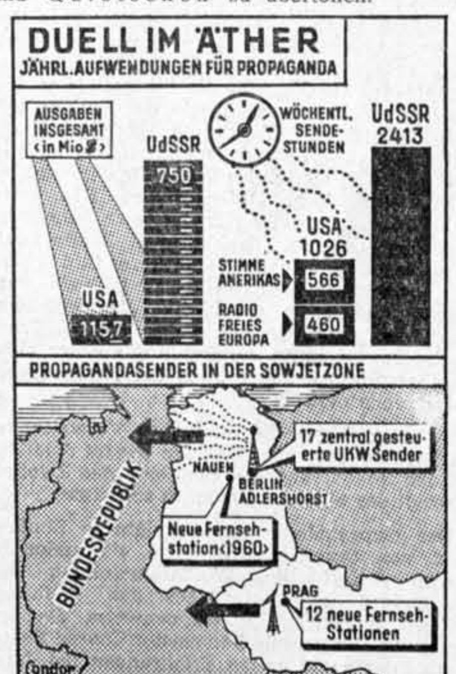
Touristenstreit in Liebemühl

In Liebemühl, Kreis Osterode, kommt es — polnischen Pressemeldungen zufolge — täglich zu Auseinandersetzungen zwischen der Bevölkerung und durchreisenden Touristen. Die Gründe dafür liegen in der außerordentlich schlechten Versorgung des Ortes mit Brot und anderen Lebensmitteln. Die hungernden Urlauber streiten sich mit den Geschäftsleuten, die ihnen nichts oder nur sehr selten wenig anbieten können, die Geschäftsleute schimpfen auf die Behörden, die Liebemühl mit seinen 3600 Einwohnern den Status einer Landgemeinde zudiktiert haben, während in Wirklichkeit hier nur jede siebente Familie von Landwirtschaft lebt, und die Bevölkerung wirft den Touristen vor, daß sie sich überhaupt in Liebemühl sehen lassen.

Zehn Jahre „Wellenkrieg"

Rotes Gejaule gegen die „Stimme" / Von Gerd Grosse

(he) Berlin. Im „finsteren" Mittelalter legten die Stadtväter hohe Mauern aus festem Stein um ihre Städte, um die Bürger vor marodierenden Banden zu schützen. In der Mitte des 20. Jahrhunderts — genau vor zehn Jahren — griffen die Sowjets den mittelalterlichen Brauch wieder auf. Seit dem Spätsommer 1949 bauten sie systematisch um jede größere Gemeinde eine „Stadtmauer aus Stahl" — einen Ring von Sendetürmen, deren einziger Zweck es ist, Wort- und Musikprogramme aus dem Westen durch ohrenbetäubendes Jaulen und Quietschen zu übertönen.



In ihrer Sorge, die Sowjetmenschen vor unzensierten Wahrheiten aus Washington, London und Paris zu „schützen", scheuten die Machthaber im Kreml keine Ausgaben. Nach sorgfältigen Schätzungen der Vereinten Nationen schuf Moskau mit einem Kapitalaufwand von einigen Milliarden Mark in zehn Jahren ein Netz von über 2500 Störsendern, das größte Radiosystem der Welt. Es reicht von Wladiwostok bis zur Elbe. Allerdings: Obwohl Moskau alljährlich über 400 Millionen Mark für Jaulen und Quietschen ausgibt, konnte es doch noch nicht alle West-Programme ungenießbar machen. Flüchtlingsberichte bestätigten das.

Durch systematischen Störfunk wollen die Sowjets vor allem die „Stimme Amerikas" — von Hörern im Ostblock einfach „die Stimme" genannt — und den Sender „Freies Europa" mundtot machen, die in der Woche die meisten Programme für die verschiedenen Länder Osteuropas ausstrahlen (insgesamt 1026 Sendestunden). Aber auch bei den kurzen Sendungen von BBC (London), Radio Paris und dem Sender Rom funkt Moskau mit seinen Störsendern dazwischen. Diese Abwehr nach dem Motto „Lärm ist das einfachste Gegenargument" kostet fast soviel wie die gesamte US-Propaganda in aller Welt.

Weitaus größere Summen als für die Abwehr westlicher Sendungen zweigt der Kreml für seine eigene Propaganda in der freien Welt ab (man schätzt sie auf etwa 4 Milliarden Mark pro Jahr, womit allerdings auch Sonderaktionen wie die „Weltjugendfestspiele" finanziert werden). Vor allem die Bundesrepublik und die Länder des Nahen Ostens sollen von allen Sendern des Ostblocks stärker bombardiert werden. Allein Radio Moskau will sein Propaganda-Soll für Westdeutschland — bisher 45 Wochenstunden — um 15 Sendestunden pro Woche erhöhen. Den Arabern werden sogar kostenlos Kleinempfänger, mit denen man nur Radio Moskau empfangen kann, geliefert.

Künftig wird Moskau seine Satelliten noch stärker in den Propaganda-Krieg im Äther einspannen. So erhielt Pankow den Auftrag, den von der Roten Armee nach dem Kriege zerstörten Großsender Nauen wieder aufzubauen und die Fernsehsender so zu verstärken, daß sie bis ins Ruhrgebiet hineinreichen. Für Bayern und Süddeutschland ist nach Moskaus Befehl die Tschechoslowakei zuständig, die entlang ihrer Grenze mit Deutschland 12 neue Fernsehstationen errichten muß. Gleichzeitig jedoch baut Moskau das Störsendernetz weiter aus, um seine Untertanen hermetisch gegen jede Aufklärung aus dem Westen abzuschirmen.

Die Briten wählen

-r. Während ihres Besuches in Moskau erhielten die beiden leitenden Politiker der britischen Labouropposition, Gaitskell und Aneurin Bevan, den definitiven Bescheid, daß die Wahlen zum englischen Unterhaus nunmehr am 8. Oktober stattfinden werden. Nach Abschluß ihrer Gespräche mit Chruschtschew kehrten Gaitskell und Bevan umgehend nach London zurück. Sie verzichteten auf einen ursprünglich geplanten Besuch in Warschau, um den Wahlfeldzug ihrer Parteien sogleich einzuleiten. Bevan, der im Falle eines Sieges der Linkspartei mit Sicherheit britischer Außenminister würde, erklärte noch in Moskau, er habe den Eindruck, daß die Positionen seiner Labourpartei und der Sowjetregierung „nicht weit voneinander entfernt" seien. Bevan und Gaitskell haben sich in der Sowjetunion erneut für die Schaffung der von ihnen seit Jahr und Tag propagierten „kontrollierten waffenfreien Zone in Mitteleuropa" und überhaupt für großes Entgegenkommen gegenüber Chruschtschew ausgesprochen.

Der konservative Ministerpräsident Macmillan sieht den kommenden Wahlen offenbar mit beträchtlicher Zuversicht entgegen. Wäre es nach dem britisch-französischen Suezabenteuer und den offenkundigen Niederlagen des Kabinetts Eden zur Neuwahl gekommen, so hätte man sicher mit einem Sieg der Labours rechnen müssen. Bei den Nachwahlen für einzelne Abgeordnetensitze haben die Linken ganz zweifellos in den letzten Jahren erhebliche Erfolge erzielt. Heute allerdings hat sich die finanzielle und wirtschaftliche Lage des Landes erheblich gebessert. Macmillan hat auch in der Außenpolitik versucht, beispielsweise durch seine eigene Reise nach Moskau und viele andere taktische Züge seinen Gegnern den Wind aus den Segeln zu nehmen. Vieles, was in der britischen Politik des letzten Jahres geschehen ist, und was nicht nur in Westdeutschland oft genug einiges Befremden hervorrief, ist sicher auch unter dem Zeichen der bevorstehenden großen Wahlentscheidung zu verstehen. Die Entscheidung kann nur zwischen den Konservativen und den Labours fallen. Die Liberalen, die einmal viele Jahre hindurch das politische Bild Englands bestimmten, haben bezeichnenderweise für die Wahl überhaupt nur in einem Drittel aller Wahlkreise Kandidaten aufgestellt. Daß sie zu einer echten „dritten Kraft" heranwachsen, erwartet niemand.



Als das Dorf Alt-Christburg, Kreis Mohrungen, 1312 seine Handfeste erhielt, stand dort schon eine Kirche. Die hier gezeigte evangelische Kirche ist der zweite Bau; er wurde in der Mitte des 14. Jahrhunderts in Backstein errichtet. Ein breiter, vierg̣eschossiger Turm und der Staffelgiebel an der Ostseite sind seine augenfälligen Merkmale. Auf die Decke des Kirchenschiffes waren Darstellungen der Kreuzung, Himmelfahrt und Verherrlichung Christi gemalt. Nahe dem Kanzelaltar von 1709 schwebte ein zur gleichen Zeit geschnitzter Taufengel.

Falsch Zeugnis

Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten. 2. Mos. 20

Aus den ungeheueren Erschütterungen der Jahre bis 1945 ringt sich unser neues Leben zu neuem Bestand und Dasein nur schwer hindurch. Die letzten vierzehn Jahre brachten unserem jungen demokratischen Leben eine Kinderkrankheit nach der anderen. Manchmal meinten wir schon, daß eine dieser Krankheiten zum Tode führen würde. Wir sind über den Krisenpunkt noch längst nicht hinaus. Da und dort bricht ein Eiterherd auf, gestern wie heute brennt Fieber im Leibe der Gemeinschaft. Erschrocken und geängstet fragen dann alle Gutgesinnten, wo da Heilung sei und eine gewisse Hilfe. Welche Krankheiten dabei die gefährlichsten sind, ist schwer zu sagen, genug, daß sie alle tödliche Gefahren bringen. —

Da ist zum Beispiel das falsche Zeugnis. Die Schlagzeilen mancher Zeitungsnummer berichten uns, wie bis in die letzten Kreise der Verantwortlichen auf allen Lebensgebieten zuzeiten ein Ja nicht mehr ein Ja ist und ein Nein kein Nein, und wie die Wahrheit gebeugt wird, wenn es um den Nächsten zu tun ist. Dabei wird oft so leichtfertig mit dem Wort, das den anderen traf, umgegangen. In den mit keinem Maße mehr zu messenden Pressefehden und Prozessen will danach kaum noch einer zu seinem Worte stehen, falsche Eide werden geschworen, Leben und Ehre des Nächsten tief verwundet. Ich gestehe, daß mich selten etwas so niedergedrückt hat, wie die auf billigen Beifall der Studenten berechneten Herabsetzungen eines Hochschullehrers gegen den anderen.

Stellen wir die Grenzen dieses dunklen Gebietes auch nur einigermaßen fest, ermessen wir die schweren Schädigungen gemeinschaftlichen Lebens auch nur, von ferne, dann verstehen wir, daß hier ein hartes: Du sollst nicht! geredet werden muß, Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten! Dieses „Du sollst nicht" kommt im letzten Grunde aus einer ganz großen Liebe, es will den Menschen nicht einengen oder ihm seine Freiheit nehmen, es will ihn aber verantwortlich machen für das ganze Lebensgefüge, welches ihn ja auch trägt und erhält. Da sind wir immer auf den Nächsten gewiesen, im engsten Kreise müssen alle Lebensbeziehungen klar und sauber sein. Wird hier falsch geredet und die Wahrheit nicht genau genommen, dann ist die Brunnenstube gemeinschaftlichen Lebens vergiftet und das Gift zerstört das Leben. Mit Sorge beobachten wir, wie der Mensch von heute immer weniger in seinem Charakter den Spannungen und Versuchungen der Zeit gewachsen ist und versagt. Gott will helfen, daß unser Wort über den Nächsten gesund wird, Gutes redet, und alles zum besten kehrt.

Pfarrer Leitner-Altdorf (Memel und Königsberg)

Wichtige Frist für Depotinhaber der Bank der Ostpreußischen Landschaft

Der Treuhänder der Bank der Ostpreußischen Landschaft in Bad Godesberg, Kronprinzenstraße 37, verwaltet die in das Bundesgebiet verlagerten Unterlagen über Wertpapierdepots dieses Kreditinstituts. Durch das Allgemeine Kriegsfolgengesetz sind die Anleihen des Deutschen Reiches, der Deutschen Reichsbahn, der Deutschen Reichspost und des Landes Preußen zur Wertpapierbereinigung aufgerufen worden. Die Anmeldungen können nicht durch den Treuhänder vorgenommen werden, sondern müssen durch die Depotinhaber persönlich bei Kreditinstituten im Bundesgebiet oder in West-Berlin erfolgen. Die ursprüngliche Anmeldefrist war am 31. 12. 1958 abgelaufen. Die Frist für Nachmeldungen bei unverschuldeter Fristversäumnis läuft am 31. 12. 1959 ab. Da nach den Unterlagen des Treuhänders des Reichstitel aus zahlreichen Depots noch nicht angemeldet worden sind, werden diese Depotinhaber nochmals gebeten, um Verluste zu vermeiden, die Anmeldungen der Reichstitel bei einem Kreditinstitut (Bank oder Sparkasse) im Bundesgebiet oder in West-Berlin umgehend vorzunehmen.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



20. September: **Gerdauen,** Hauptkreistreffen in Hamburg, Gaststätte des Gewerkschaftshauses, Besenbinderhof 57.
Johannisburg, Kreistreffen in Dortmund, Reinoldi-Gaststätte
Ebenrode, Kreistreffen in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen
Fischhausen, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Pinneberg im Lokal Cap Polonio.
Gumbinnen, Kreistreffen in Hamburg, verbunden mit einem Jugendtreffen.

27. September: **Neidenburg,** Kreistreffen in Hamburg-Eidelstedt im Gesellschaftshaus
Treuburg, Kreistreffen in Hannover im Wülfeler Biergarten
Angerapp: Kreistreffen in Stuttgart, Gaststätte und Hotel Torhospiz
Heilsberg: Treffen in Köln-Deutz im Mathildenhof
Bartenstein, Kreistreffen in Wuppertal-Elberfeld, Zoo-Gaststätte
Ebenrode (Stallupönen) und Schloßberg (Pillkallen), gemeinsames Kreistreffen in Stuttgart-Fellbach, Restaurant Adler
Rastenburg, Kreistreffen in Hamburg im Winterhuder Fährhaus

2./8. Oktober: **Gumbinnen,** Jugendfreizeit in Jebenhausen bei Göppingen

3./4. Oktober: **Lötzen,** Jugendfreizeittreffen in Neumünster

4. Oktober: **Kreise des Regierungsbezirks Allenstein,** gemeinsames Kreistreffen in Frankfurt-Schwanheim in der Ladages-Turnhalle.
Pr.-Holland, Kreistreffen in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen
Treuburg, Treffen in Karlsruhe im Elefanten.
Gumbinnen, Kreistreffen in Stuttgart in der Gaststätte Luginsland.
Mohrungen, Kreistreffen in Duisburg.

11. Oktober: **Memelkreise und Kreise des Regierungsbezirks Gumbinnen,** gemeinsames Kreistreffen in München im Augustinerkeller, Arnulfstraße 52.

13. Oktober: **Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein,** gemeinsames Kreistreffen in Stuttgart-Feuerbach, Freizeitheim.

25. Oktober: **Ortelsburg,** Kreistreffen in Ratzeburg (Holstein), Hotel Schützenhof.

Allenstein-Land

Treffen in Stuttgart-Feuerbach

Alle Landsleute werden zu dem gemeinsamen Treffen der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein am 18. Oktober im Freizeitheim in Stuttgart-Feuerbach herzlich eingeladen. Das Freizeitheim ist mit den Straßenbahnlinien 6 und 16 (ab Hauptbahnhof) gut zu erreichen. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Einlaß bereits ab 9 Uhr.

Ich würde mich sehr freuen, recht viele Landsleute aus dem Kreis Allenstein am 18. Oktober in Stuttgart begrüßen zu können.

Egbert Otto, Kreisvertreter
Hamburg 13, Parkallee 86

Allenstein-Stadt

Gesucht werden: Kiese, Willy und Ehefrau Hildegard, geborene Stöppke, Markt 26; Paul Sokolowski, Hohensteiner Straße; Max Polowski, Hohensteiner Straße; Paul Sender, Langseekasernen; Familie Nehring, Zollinspektor, Joachimstraße Ecke Bahnhofstraße: Lisbeth Jankowski, Friedrichstraße, Kontoristin in der Margarine-Union, Industrie-Gelände; Frau Anna Schliesser, Wilhelmstr. 27; Frau Martha Pollet, geborene Rab. Vor ihrem Zuzug nach Allenstein besaß Frau Pollet ein Grundstück in Gillau, Kreis Allenstein; Helmut Döhring, Finanzamt Allenstein; Familie Fritz Lokat, Inhaber des Restaurants Bürgerhalle, Jägerstraße.

Bei unserem Jahreshaupttreffen am 5. und 6. September in Gelsenkirchen sind folgende Gegenstände abhanden gekommen: 1 weiße Kinderstrickjacke, 1 Fernbrille mit hellbraunem Rand. Es wird um Mitteilung gebeten, wo gegebenenfalls diese Sachen von Findern abgegeben worden sind.

Alle Zuschriften und Meldungen werden an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein, Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus, erbeten.

Treffen der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein

Am 4. Oktober treffen sich die Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein zum ersten Male in Frankfurt/M.-Schwanheim, Saarbrücker Straße 6a, Gastwirtschaft Ladage. Das Lokal liegt dicht bei der Endstation der Linie 21 (vom Hauptbahnhof); Einlaß ab 9 Uhr. Um 11 Uhr ist eine Feierstunde, bei der der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Hessen, Konrad Opitz, die Festrede hält. Anschließend gemütliches Beisammensein. Um 16 Uhr bringt der Journalist Klaus Skibowski, Bonn, einen Vortrag mit Farblichtbildern über seine „Reise durch Polen und Ostpreußen". Alle Kreisangehörigen werden durch ihre Kreisvertreter herzlich eingeladen.

Angerapp

Stuttgarter Treffen

Zu dem am 27. dieses Monats in Stuttgart stattfindenden Treffen gebe ich noch folgendes bekannt: Tagungsort für dieses Treffen ist Gaststätte und Hotel „Torhospiz", Stuttgart, Torstraße 6. Die Gaststätte ist vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahnlinie 15 bis Haltestelle „Wilhelmsbau" in etwa acht Minuten zu erreichen. Von da noch etwa zwei Minuten Fußweg. Die Gaststätte ist ab neun Uhr geöffnet. Ich bitte nochmals um recht zahlreichen Besuch.

*

Wieder habe ich heute eines Landsmannes zu gedenken. Am 4. September ist Landsmann Hugo Nikkel, Ballethen, von uns gegangen. Sowohl in der Heimat als auch nach der Vertreibung hat er sich stets für die Belange der Bauern und Landwirte eingesetzt. Noch bis in die letzte Zeit hat er sich durch Eingaben an höchste Stellen bemüht, das Los der Bauern zu verbessern. Dem derzeitigen Kreistage gehörte Hugo Nickel, der seinen Wohnsitz in Hattendorf über Rinteln hatte, seit seinem Bestehen an. Ein ehrendes Andenken werden wir ihm stets bewahren.

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter
Düsseldorf, Zaberner Straße 42

Angerburg

Arbeitsgemeinschaft der jüngeren Generation

Die Arbeitsgemeinschaft der jüngeren Generation in der Kreisgemeinschaft Angerburg traf sich anläßlich des Hauptkreistreffens im Bahnhofshotel Rotenburg (Han). Es waren 59 Teilnehmer anwesend, als Gäste Studienrat Berger vom Ratsgymnasium Rotenburg, mehrere Oberprimaner, Kreisvertreter Priddat und Kreisausschußmitglied Pfeiffer. Als Obmann begrüßte Landsmann Milthaler alle Anwesenden. Er gab einen kurzen Bericht über die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft, über ihre Hauptarbeitsgebiete, insbesondere über die tatkräftige Mithilfe an den Vorbereitungen zur nächsten Kreistagswahl und die Weitergabe des Heimatgedankens an unsere Jugend. Der Landsmann bat um zahlreichen Besuch der öffentlichen Kreistagssitzungen und der Lehrgänge und Jugendtagungen unserer Landsmannschaft Ostpreußen in Bad Pyrmont. Landsmann Milthaler warf dann die Fragen auf: Was wollen wir, was sollen wir und was können wir für unsere Kreisgemeinschaft tun? Im Laufe des vergangenen Jahres wurden folgende Vorschläge unterbreitet: Die Einrichtung einer Jugendkartei, die Abhaltung von Ferienfreizeiten für unsere Jugend, und ein zwischenzeitliches Treffen der Arbeitsgemeinschaft für ein Wochenende an einem möglichst für alle Teilnehmer zentral gelegenen Ort. An dem zwischenzeitlichen Treffen bestand allerseits großes Interesse. Es wurde beschlossen, hierzu Anfang des Jahres 1960 einzuladen. Landsmann Pfeiffer, der einige Hinweise zu der aufgeworfenen Frage „Was wollen wir für die Kreisgemeinschaft tun" gab, wies darauf hin, daß unsere Hauptaufgabe zunächst die Beschäftigung mit der nächsten Kreistagswahl sein müßte, da der jetzige Kreistag bereits bei seinem ersten Zusammentritt im Jahre 1956 überwiegend aus Mitgliedern besteht, die bereits älter als 50 Jahre sind. Die junge Generation sollte sich deshalb bereits jetzt mit den später an sie herantretenden Aufgaben vertraut machen. Landsmann Pfeiffer erwähnte ferner, daß die Mitarbeit der Arbeitsgemeinschaft an der Vervollständigung der Kartei unbedingt notwendig sei. Er bat außerdem um Mithilfe bei der Ausgestaltung der Heimatbriefe. Anerkennend hob er das von der Jugend unseres Patenkreises entgegengebrachte Verständnis hervor und erwähnte hierbei das von den Schülern des Ratsgymnasiums Rotenburg herausgegebene Sonderheft ihrer Schulzeitung über den Kreis Angerburg. Kreisvertreter Priddat begrüßte die Erschienenen, dankte ihnen für ihr großes Interesse, unterstrich die Ausführungen von Landsmann Pfeiffer und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Arbeitsgemeinschaft zum Wohle der Jugend und der Kreisgemeinschaft aktive Arbeit leisten möge. Landsmann Sadowski regte die möglichst bald vorzunehmende Einrichtung einer Jugendkartei an. Die Kartei sei für eine intensive Jugendarbeit erforderlich. Landsmann Ekkehard Scharnick erklärte sich bereit, die Karteiarbeit zu übernehmen. Es wurde vorgeschlagen, zunächst Karteikarten für alle in der Kreiskartei erfaßten Jugendlichen bis zum 25. Lebensjahre einzurichten, darüber hinaus für die Mitarbeiter der Arbeitsgemeinschaft vom 25. Lebensjahre ab. Landsmann Milthaler setzte sich für die Gewinnung von Mitarbeitern aus allen Kirchspielen unseres Heimatkreises ein. Landsmann Dietrich Wawrzyn erklärte sich bereit, einen Lichtbildervortrag über den Kreis Angerburg zusammenzustellen und außerdem auch bei der Ausgestaltung der Heimatbriefe mitzuhelfen. Am Schluß des Treffens entspann sich eine lebhafte Aussprache über den Verein ehemaliger Hindenburgschüler. Es wurde betont, daß der Verein aus traditionellen Gründen auf jeden Fall weiterbestehen sollte. Alle ehemaligen Hindenburgschüler sollten jedoch auch zur tatkräftigen Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft sowie in der Kreisgemeinschaft aufgerufen werden. Der gute Besuch der Zusammenkunft und die erfolgreiche Aussprache hat den Bemühungen der Arbeitsgemeinschaft den Erfolg nicht versagt. Es ist zu wünschen, daß sich noch viele jüngere Landsleute zur Mitarbeit melden.

F.-K. M.

Braunsberg

Braunsberger trafen sich in Münster

Das Jahreshaupttreffen der Kreisgemeinschaft Braunsberg in der Patenstadt Münster am 6. September ist zur vollsten Zufriedenheit aller Beteiligten verlaufen. Die Klosterkirche der Katharinenschwestern in Münster war gefüllt, als um 9.30 Uhr der Gottesdienst begann. Pfarrer Grimme, der aus seinem Wirkungskreis in Dänemark nach Münster gekommen war, hielt die Ansprache, während Rektor Dr. Norda das Hochamt zelebrierte. Zur gleichen Zeit fand der evangelische Gottesdienst in der Trinitatiskirche statt. Bei der um 11.15 Uhr im „Hof zur Geist" stattfindenden Mitgliederversammlung wurde der bisherige Vorstand zunächst entlastet und dann auf Vorschlag von Pfarrer Grimme wiedergewählt, der sich zum Sprecher aller Braunsberger machte, als er dem Vorstand für seine unermüdliche Tätigkeit dankte und die volle Zufriedenheit der Mitglieder zum Ausdruck brachte. Er unterstrich dabei besonders das erfolgreiche Bemühen des Vorstandes, eine enge Verbindung zur Patenstadt Münster zu halten. Ebenso wurden auf Vorschlag des Vorstandes sämtliche Beiräte wiedergewählt.

Im Anschluß an die Mitgliederversammlung wußte der Kreisvertreter, Rechtsanwalt Grunenberg, dem Oberbürgermeister der Patenstadt Münster, Dr. Peus, und vor allem Oberkreisdirektor Dr. Möcklinghoff, der in seiner Eigenschaft als Stadtrat erschienen war, besonderen Dank für das gute Verhältnis zwischen der Patenstadt und den Braunsbergern abzustatten. Oberkreisdirektor Dr. Möcklinghoff dankte der Vorsitzende besonders dafür, daß er als Dezernent den Belangen des Patenkreises stets mit Aufgeschlossenheit gegenübergestanden hat. Herzliche Grußworte richtete Oberbürgermeister Dr. Peus an die Braunsberger. Er betonte in seiner Ansprache, daß es bei einem Vertriebenentreffen in den ersten Septembertagen — der 20. Wiederkehr jener Tage, in denen mit dem Kriegsausbruch das Unheil begonnen habe — sich nicht nur um eine frohe Wiedersehensstunde handeln könne, daß vielmehr auch darüber gesprochen werden müsse, wie die Zukunft aussehen soll, damit eines Tages Recht in Frieden werde.

Im Mittelpunkt des Treffens stand der Vortrag „Heimattreue in der Bewährung" von Oberstudienrat Dr. Hans Preuschoff aus Braunsberg. Seine Ausführungen begannen mit einem Rückblick in die Zeit des Kriegsbeginns vor zwanzig Jahren, wobei er alle daraus entstandenen Probleme aus der Sicht des Historikers aufzeigte und die Schlußfolgerung zog, daß es unfruchtbar sei, sich immer wieder gegenseitig die Schuldkonten aufzurechnen. Die Gestaltung des Zusammenlebens mit den Menschen im Osten sei ein unerhört schwieriges Problem. Es sei äußerste Aufrichtigkeit geboten, um eine Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens zu schaffen. Nichts wäre ungebrachter als Ungeduld und überspannte Forderungen. Es gehe darum, die Heimat im Herzen zu bewahren und wie unsere Väter durch Treue, Arbeit und Verständnis für die Lebensrechte der anderen Völker, mit denen sie zusammen wohnten, die Heimat erneut zu verdienen. Mit den Worten: „Bleiben wir beisammen, bleiben wir uns treu und dem Geist, der uns die Heimat einst gesichert hat!" schloß Dr. Preuschoff seinen Vortrag unter dem lebhaften Beifall aller Anwesenden. Kreisvertreter Grunenberg dankte dem Festredner, Oberstudienrat Dr. Hans Preuschoff, für seinen aufschlußreichen Vortrag und forderte die Anwesenden auf, gemeinsam das Ermlandlied und die dritte Strophe des Deutschlandliedes zu singen. — Die Feuerwehrkapelle spielte zur Freude der Braunsberger, die in froher und harmonischer Stimmung noch lange Zeit zusammenblieben.

Am Tage zuvor hatte in der „Stadtschenke" die Kreisausschußsitzung stattgefunden, auf deren Tagesordnung der Geschäftsbericht, die Rechnungslegung mit dem Kassenbericht gestanden hat. Die Kasse wurde geprüft und dem Kassierer Entlastung erteilt. Bei dieser Sitzung wurde angeregt, daß der Vorsitzende dem früheren Ersten Bürgermeister der Stadt Braunsberg, dem jetzigen Oberstadtdirektor Ludwig Kayser in Bocholt, zu seinem Geburtstag die herzlichen Glückwünsche der Braunsberger überbringen soll. Oberstadtdirektor Ludwig Kayser wird am 17. September 60 Jahre alt. Die Braunsberger fühlen sich ihrem früheren Ersten Bürgermeister zu Dank verbunden dafür, daß er die Treue und die Liebe zu den Braunsbergern auch hier im Westen immer wieder in sichtbarer Weise bekundet. Daher herzlichen Dank und herzliche Glückwünsche zum 60. Geburtstag.

Franz Grunenberg, Kreisvertreter
Münster (Westf), Kinderhauser Straße 6

Elchniederung

Das Treffen in Nordhorn

Zum fünften Male nach Übernahme der Patenschaft über die Elchniederung durch den Kreis Grafschaft Bentheim beherbergte Nordhorn am 5. und 6. September etwa vierhundert Elchniederunger aus allen Teilen der Bundesrepublik. Dieses Jahreshaupttreffen fand am Tag der Heimat statt, der gemeinsam mit dem Bund der Vertriebenen Nordhorn begangen wurde. Dem Vorsitzenden des Kreises, Landsmann Trendel, dem örtlichen Vorsitzenden Landsmann Thiele, den vielen Helferinnen und Helfern sowie dem Ostpreußenchor mit seinem bewährten Chorleiter Müller, den Beamten und Angestellten der Kreisverwaltung und der Nino-Kapelle gebührt herzlicher Dank für die vorbildliche Vorbereitung und Durchführung. Das Treffen begann mit einer Sitzung des Kreisausschusses, an der auch die Vertreter des Patenkreises und die Kreistagsmitglieder teilnahmen. Am Sonnabend ging in der Stadthalle ein gelungener Bunter Abend voraus. Der große Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Frau Gonda Sureen und die vier Geschwister Masjukewitsch ernteten besonderen Beifall.

*

Der Dreiklang Weltflüchtlingsjahr, Tag der Heimat und Jahreshaupttreffen der Elchniederung war Sinnbild für die Feierstunde, die am Sonntagvormittag im Haus der Kunst in Nordhorn stattfand. Der Vorsitzende des Bundes der Vertriebenen (Kreis Nordhorn) setzte sich für das Recht auf die Heimat und für die Selbstbestimmung der Völker ein. Landrat Zahn rief den Landsleuten ein herzliches Willkommen zu. Der Kreis Grafschaft Bentheim bemühe sich, die Bestrebungen der Kreisgemeinschaft Elchniederung weitgehend zu fördern und die Zusammenarbeit noch enger zu gestalten. Die Eingliederung der Vertriebenen sei ein menschliches und ein staatspolitisches Problem. Kreisvertreter Klaus überbrachte Grüße von dem erkrankten Landrat Stockmann und von Kreisbetreuer Weiss aus Berlin. Der Kreisvertreter dankte dem Patenkreise namens der Kreisgemeinschaft herzlich für die gewährte Hilfe, für die Übernahme und Führung der Kartei und die Weihnachtsbetreuung vieler Landsleute. Weitere Fürsorge erbittend, dankte er auch für die Spendenaktion der Beamten und Angestellten der Kreisverwaltung. Mit besonderer Freude nahm Landsmann Klaus davon Kenntnis, daß der Patenkreis eine Jugendgruppe plant und für unsere hilfsbedürftigen Landsleute eine Sommer-Unterstützungsaktion ins Leben rufen will. Bei seinen Ausführungen über heimatpolitische Fragen betonte der Kreisvertreter, der Rechtsanspruch auf die Heimat gehöre zum Geschichtsbewußtsein des ganzen deutschen Volkes. Zugleich warnte er vor dem Abschluß von Nichtangriffspakten mit Polen und anderen Ländern, so lange diese Länder das Heimatrecht nicht anerkennen. „Wenn es um die Heimat geht, gibt es kein Feilschen; es gibt nur eine Freiheit und dafür ist Berlin das Symbol, nicht nur für uns, sondern für die ganze freie Welt", sagte Landsmann Klaus und betonte, daß die Heimat so lange nicht verloren ist, wie ihr die Treue gehalten wird.

In der Festansprache behandelte Rektor Kollwer das Weltflüchtlingsjahr. Bei der UNO müßte sich die Erkenntnis durchsetzen, daß es mit der Beseitigung der Folgen der Vertreibungen nicht getan sei, sondern daß man der Ursache auf den Leib rücken müsse. Es dürfe nicht mehr dazu kommen, daß Menschen sinnlos von Haus und Hof vertrieben werden. Liebe, Treue, Gemüt, Heimatsinn und Heimatbewußtsein müßten den Kampf aufnehmen gegen Tyrannei, Macht, Gewalt und Unfreiheit. — Am Nachmittag nahm das Jahreshaupttreffen in der Stadthalle seinen Fortgang. Auch hieran nahmen Landrat Zahn und Gattin sowie Assessor Asche teil. Nach geschäftlichen Mitteilungen des Kreisvertreters wurde ein Grußtelegramm der Kreisgruppe Düren (Rheinland) verlesen. Landsmann Zirbel, Heinrichswalde, trug ein tiefempfundenes Gedicht vor. Anschließend hielt unser Heimatforscher, Lehrer i. R. Lemke, der unsere Kreisbildstelle und unser Kreisarchiv leitet, einen mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag mit Lichtbildern über die Heimat. Der letzte Leiter der Kreissparkasse Heinrichswalde war anwesend und wurde vielfach in Anspruch genommen.

Klaus, Kreisvertreter
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

Fischhausen

Zu unserem Hauptkreistreffen am Sonntag, dem 20. September, in unserem Patenkreis Pinneberg laden wir nochmals alle Landsleute aus dem Samland herzlich ein. Unser Trefflokal „Hotel Cap Polonio" ist ab 9 Uhr geöffnet. Die Feierstunde mit der Totenehrung beginnt um 11.30 Uhr. Die Vertreter unseres Patenkreises und der Stadt Pinneberg werden Begrüßungsansprachen halten. Die Festrede hält unser letzter Landrat, Ministerialdirektor von der Groeben. Ab 14 Uhr Unterhaltungsmusik und Tanz, Motto: Altberliner Weisen von Walter Kollo und Paul Lincke. Wer schon am Sonnabend nach Pinneberg kommt, meldet seine Unterkunftswünsche beim Fremdenverkehrsverein Pinneberg (im Rathaus) an. Diese Landsleute finden unsere Vertreter auch am Abend im „Cap Polonio", wo nach 21 Uhr ein gemütliches Beisammensein mit den Vertretern unseres Patenkreises stattfindet. Wer über Hamburg fahren muß, fährt bis Altona, von dort mit der Vorortbahn bis Pinneberg; Fahrpreis 0,50 DM.

Weiter geben wir bekannt, daß wir zum zehnjährigen Bestehen eine kleine Festschrift über die Geschichte des Kreises Fischhausen drucken konnten. Da nur eine kleine Auflage erscheinen konnte — die etwa 80 Druckseiten umfaßt und 3,50 DM kostet —, bitten wir diese im Trefflokal, bei der Kasse, anzufordern. Alle Besteller auf dieses Heft bitten wir um etwas Geduld, da wir erst nach dem Treffen den Versand übernehmen können. Wir begrüßen daher schon heute alle die vielen Landsleute, die sich angemeldet haben, und auch die Landsleute aus den Nachbarkreisen Königsberg-Stadt und -Land, Labiau und Nachbarkreise, die immer bei uns ihre Sommerferien verbrachten und Freud und Leid mit uns teilten.

Heinrich Lukas, Kreisvertreter
(24b) Faulück über Kappeln

Gerdauen

Am kommenden Sonntag, dem 20. September, findet, wie bereits mehrfach an dieser Stelle bekanntgegeben wurde, das Hauptkreistreffen der Kreisgemeinschaft Gerdauen in Hamburg in der Gaststätte des Gewerkschaftshauses, Besenbinderhof 57, statt. Die Feierstunde ist auf 14 Uhr festgesetzt, jedoch ist das Lokal schon ab 10 Uhr für die Gerdauer geöffnet. Es liegt in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofs und des Zentralomnibusbahnhofs und ist also verkehrsmäßig sehr günstig zu erreichen. Ich rufe nochmals alle Landsleute Gerdauens und besonders die im Raum Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein wohnenden auf, an diesem Treffen teilzunehmen und durch ihr Erscheinen auch nach außen hin zu bekunden, daß wir uns nach wie vor zur Heimat bekennen. Gerade in dieser Zeit, wo politisch gesehen alles auf Entscheidung drängt, darf auch der letzte Gerdauener nicht abseits stehen.

Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Kreistreffen in München

Am Sonntag, 11. Oktober, führen die Heimatkreise des Regierungsbezirkes Gumbinnen ein gemeinsames Treffen in München durch. Wir treffen uns im „Augustinerkeller", Arnulfstraße 52 (zehn Minuten vom Hauptbahnhof). Das Treffen beginnt um 10 Uhr. Ich hoffe, daß sich recht zahlreich unsere Gumbinner Heimatfreunde einstellen werden. Auch unsere Jugend wird vertreten sein. — Das genaue Programm wird noch bekanntgegeben. Auf Wiedersehen in München.

Jugendtreffen in Jebenhausen

Wir rufen Euch, liebe, junge Gumbinner, für die Zeit vom 2. bis 11. Oktober nach Jebenhausen bei Göppingen zur letzten großen Freizeit dieses Jahres. Unser Programm ist sehr reichhaltig. Wir werden am 4. Oktober am Treffen der Gumbinner in Stuttgart teilnehmen, im Laufe der Woche vom 5. bis 10. Oktober besichtigen wir ein großes Stuttgarter Werk und besuchen die schwäbische Landeshauptstadt. Weiter werden wir durch die Schwäbische Alb mit ihren Schlössern und Burgen fahren. Am 9. Oktober verlegen wir unsere Freizeit nach München, dort nehmen wir am 11. Oktober am Treffen des Regierungsbezirks Gumbinnen teil. Die jungen Gumbinner im süddeutschen Raum haben persönliche Rundschreiben erhalten. Ihr, liebe Freunde aus dem norddeutschen Raum, werdet auf diesem Wege eingeladen. Fahrtkosten müssen selbst getragen werden, daher wollen wir aus dem Raum Hamburg-Celle-Hannover eine Fahrtgruppe bilden und aus dem Raum Ruhrgebiet-Bielefeld die zweite. Weiter bitten wir für die ganze Zeit um einen Teilnehmerbeitrag von 30,— DM.

Liebe jungen Freunde, bitte, meldet Euch umgehend bei uns, dann erfahrt Ihr alles weitere. Die Gruppe Hamburg-Celle-Hannover fährt am 3. Oktober etwa um 15 Uhr ab Celle, um auch die glücklichen Ferienkinder mitzunehmen. Meldungen bitte zu richten an: Friedrich Hefft, Jugendkreis, (20a) Celle, Buchenweg 4, oder an

Hans Kuntze, Kreisvertreter
(24a) Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Liebe Gumbinner Landsleute, wieder ist ein langes und dennoch so kurzes Jahr in unserer schnellebigen und spannungsgeladenen Zeit vergangen. Der 4. Oktober, den wir als Termin für das diesjährige Treffen in Stuttgart der im süddeutschen Raum wohnenden Gumbinner vorgesehen haben, steht unmittelbar vor der Tür. Ich darf Sie auf diesem Wege sehr herzlich zu diesem Treffen einladen und hoffe, daß Sie dieser Einladung ebenso zahlreich Folge leisten werden wie in den vergangenen Jahren. In einer Zeit, in der der deutsche Osten als Objekt der großen Politik wieder einmal in den Vordergrund gerückt ist, gilt es, durch festes Zusammenstehen unseren unvergänglichen Anspruch auf die verlorene Heimat immer wieder zu dokumentieren. Darüber hinaus bin ich überzeugt, daß Sie gerne nach Stuttgart kommen werden, um alte Freunde und Bekannte wiederzusehen und mit ihnen einige Stunden frohen Zusammenseins zu verleben. In diesem Sinne hoffe ich, Ihnen allen wiederum am 4. Oktober in der Gaststätte „Luginsland" in Stuttgart-Untertürkheim ein heimatliches Willkommen entbieten zu können. Das Treffen wird sich wie folgt abwickeln: 10.30 Uhr Gottesdienst mit Pfarrer Heinrici, 11.30 Uhr Begrüßung und Ansprache unseres Kreisvertreters Kuntze von 12.30 bis 14 Uhr gemeinsames Mittagessen, 14 Uhr Lichtbildervortrag (Landsmann Gebauer), 15 Uhr Darbietungen der Jugendgruppe, 15.30 Uhr gemütliches Beisammensein (für Musikunterhaltung und anschließendem Tanz ist gesorgt). Untertürkheim ist vom Hauptbahnhof Stuttgart sowohl durch regelmäßigen Vorortverkehr als auch durch die Straßenbahn bequem zu erreichen. Omnibusverkehr alle halbe Stunde von der Gaststätte „Alte Krone" in der Nähe des Bahnhofes Untertürkheim.

Dr. Heinz Burneleit
Stuttgart-Bad Cannstatt, Lorcherstraße 5

Heiligenbeil und Pr.-Eylau

Natanger Treffen in Schwerte

Die hübsch gelegene Gaststätte „Freischütz" in Schwerte (Ruhr) war am Sonntag, dem 6. September, das Ziel von nahezu achthundert Landsleuten aus den Kreisen Heiligenbeil und Pr.-Eylau, die hier in herzlicher Harmonie und bei schönstem Spätsommerwetter ein Wiedersehen feierten, dabei Zeugnis ablegten für ihre unverbrüchliche Treue zur Heimat und sich Kraft und Hoffnung holten für den Alltag und für die Heimatarbeit.

Nach flotten Weisen einer Schwerter Kapelle fand im großen Saal, den die ostpreußischen Fahnen schmückten, eine schlichte Feierstunde statt. Auf ein gemeinsam gesungenes Lied folgten die Ausführungen des Pfarrers Krumm-Heiligenbeil, die unter dem Worte standen: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben!" Dies Wort hatte er einst im Gefangenenlager Georgenburg seinen Kameraden mitgegeben. Da Pfarrer Krumm erst vor wenigen Monaten aus der sowjetisch besetzten Zone nach Westfalen übergesiedelt ist, konnte er aus eigenem tiefem Erleben den natangischen Landsleuten von der Sehnsucht der Brüder und Schwestern hinter dem Eisernen Vorhang

nach Freiheit und Heimat berichten. Sie erwarten, daß wir uns zur Heimat bekennen, treu und glaubensstark bleiben. Das Bekenntnis zur Heimat schließt in sich das Bekenntnis zu Jesus Christus, zu unserer Bestimmung als Menschen, die für Recht, Freiheit und Frieden eintreten und leben.

Im Anschluß an ein gemeinsam gesungenes Danklied ehrte Landsmann Guttzeit die Toten. Dann sprach er das Bekenntnis zur Heimat. Das Ostpreußenlied leitete über zu den herzlichen Begrüßungsworten des Landsmanns Knorr, des Kreisvertreters des Kreises Heiligenbeil Er wandte sich besonders an die natangische Jugend und an die Eltern, die ihren Kindern den Besuch des ersten Jugendfreizeitlagers des Kreises Heiligenbeil ermöglicht hatten. „Haben wir die Jugend, dann haben wir die Zukunft Wir wollen sie gewinnen für den Kampf um unsere Heimat!" Landsmann Knorr dankte den Eltern für das Vertrauen und kündigte an, daß auch der Kreis Pr.-Eylau im nächsten Jahre ein Jugendfreizeitlager durchführen wolle. In seinem Schlußwort empfahl er den Landsleuten, Geduld und Wachsamkeit zu üben, damit wir alle das Ziel, in unsere Heimat zurückzukommen, erreichen. Er wünschte den versammelten Natangern alles Gute und viel Freude beim Zusammensein.

Der Kreisvertreter des Kreises Pr.-Eylau, von Elern-Bandels, erinnerte daran, wie sich die Berliner hinter ihren Bürgermeister stellen, um die Freiheit zu erlangen. In derselben Weise müssen wir — alle Ostpreußen, alle Deutschen — uns zu unserer Heimat bekennen, die alten preußischen Tugenden pflegen und uns nicht beirren lassen von Erfüllungspolitikern, die von Verbrüderung, Anerkennung und Zugeständnissen reden und damit das Recht auf die Heimat mit Füßen treten. Wir wollen die innere Haltung bewahren, Treue und Einigkeit pflegen. Das gemeinsam gesungene Deutschlandlied beschloß die eindrucksvolle Feier.

Die Ausstellung heimatlicher Bilder, Karten und Bücher wurde viel besucht. Zahlreiche Auskünfte konnten erteilt und das Band zwischen den Landsleuten enger geknüpft werden, die sich bei Musik und Tanz oder bei kurzen Spaziergängen in dem herrlichen Walde zusammenfanden. Es war ein wunderschöner Erinnerungstag für die vielen Natanger, die sich in die Heimat zurückversetzt fühlten. Gtz.

Heiligenbeil

Wir haben die Absicht, ein Klassenbild der Privatschule Zinten, das aus der Zeit um 1927 stammt, reproduzieren zu lassen. Es stellt den Lehrer Krause mit folgenden Schüler(innen) dar: Hilde Knorr, Schnell, Hoppe, Ilse Nath, Margarete Witt, Liselotte Zimmeck, Grete Wölk, Tiedke, Otto Sahm, Neithardt, Heinz Kleefeld, Ruske, Konrad Hantel, Hildegard Tiedke, Erich Dröger, Erich Pelikahn, Helmut Radtke. Wer ein Bild erwerben möchte, melde sich umgehend bei Landsmann Paul Birth, (24b) Kiel, Hardenbergstraße 15.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
(24a) Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42

Insterburg Stadt und Land

Unser Landsmann, der Konrektor Gustav Haase, vollendete am 9. September das 86. Lebensjahr. Es werden sich sicher noch viele seiner ehemaligen Schüler der Knaben-Mittelschule an die Deutsch-, Geschichte- und Erdkundestunden erinnern, die er ihnen erteilte. Außer seiner Lehrtätigkeit war Landsmann Haase lange Jahre Vorsitzender der Ortsgruppe für das Mittlere Schulwesen. Ferner war der Jubilar ein eifriges Mitglied im Sängerverein. Gerne werden sich auch die Insterburger Schrebergärtenbesitzer an Gustav Haase erinnern, da er doch das Kleingartenwesen in unserer Heimatstadt begründen half. Er liebte den Frühsport, und er hat es wohl seinen steten Freiübungen zu verdanken, daß er immer frisch und munter im Dienst erschien. Das er solch hohes Alter erreicht hat, ist gewiß auch darauf zurückzuführen. Im Lehrerkollegium war er der erste, der sich einen Rundfunkapparat mit Lautsprecher gebastelt hat. Hierzu war damals noch die Teilnahme an einem entsprechenden Kursus vorgeschrieben. Stets ausgeglichen, freundlich und hilfsbereit war er bei Kollegen und Schülern gleichermaßen geachtet und beliebt. Wir wünschen unserem Landsmann Haase noch viele Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit.

Fritz Padeffke
Zentralstelle der heimattreuen Insterburger
Oldenburg (Oldb), Kanalstraße 6a

Johannisburg

Letzter Hinweis auf unser Kreistreffen in Dortmund, Reinoldi-Gaststätten, am Sonntag, 20. September, 11 Uhr; zu erreichen ab Hauptbahnhof, zehn Minuten Fußmarsch. Tagesfolge: Um 11 Uhr Andacht (Pfarrer Dr. Lic. Moderegger), anschließend Begrüßung (Landsmann Maseizik), Begrüßung und Totenehrung durch den Kreisvertreter, Grußwort des 1. Vorsitzenden der landsmannschaftlichen Gruppe und des Bundes vertriebener Deutscher in Dortmund, Dr. Rogalski, Ansprache und Bericht (Kreisvertreter), Schlußwort (Landsmann Maseizik). Mitwirkende bei den musikalischen Darbietungen sind Marianne Gromer, Gerhard Ziemann, Hans Kraemer, Adolf Erlenwein. Der Festveranstaltung folgt ein gemütliches Beisammensein mit Tanz.

Am 4. Oktober Treffen in Frankfurt, am 18. Oktober in Stuttgart. — Auf dem Treffen in Hamburg wurde eine Brille von Landsmann Murza gefunden.

*

Wer kann etwas über den Tod oder den Todestag des Lehrers Paul Tatzko, gefallen am 9. Februar 1945, aussagen, insbesondere werden in dieser Angelegenheit Landsmann Teranski, Drigelsdorf, und Bahlo, Weißuhnen, gesucht? Nachricht bitte unmittelbar an Frau Elise Tatzko. Bremen, Neue Vahr, Adam-Stegerwald-Straße 15 II.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
(20a) Altwarmbüchen (Han)

Königsberg-Stadt

Körte-Oberlyzeum und Maria-Krause-Lyzeum

Wie immer treffen wir uns am ersten Sonntag im Oktober, dem 4. Oktober, und laden unsere Ehemaligen aus Hamburg und Umgebung nach dem Restaurant Hochhaus „Sechslingspforte" (kleiner Saal) herzlich ein. Beginn des Treffens um 12 Uhr. Ende etwa 18 Uhr. (U-Bahn Lübecker Straße, Straßenbahn 3, 5 und 16 bis Lohmühlenstraße.) Es sollen Berichte gegeben und schöne Lichtbilder gezeigt werden. Angehörige und Freunde der Schulen sind herzlich willkommen.

Alice Schwartz-Neumann, Studienrätin, Hamburg 22, Mundsburger Damm 12 (Telefon 25 12 07), Dr. med Annemarie Gefe-Richter, Hamburg 22, Birkenau 10 (Telefon 22 16 35).

Lyck

Zum erstenmal nach der Vertreibung trafen sich in ihrer Patenstadt Hagen die ehemaligen Amtsangehörigen des Arbeitsamtes Lyck. Frau Gratzkowski, die heute in der Schweiz lebt, war mit dabei. Bei der Zusammenkunft unterstrich Oberinspektor Freda, der das Treffen vorbereitet hatte, das von allen Vertriebenen geforderte Recht auf die Heimat. Weiterhin gedachte der Landsmann der verstorbenen und gefallenen Kolleginnen und Kollegen. In Zukunft wolle man das Treffen am Sonnabend des Lycker Haupttreffens in Hagen durchführen. Landsmann Matejit überbrachte im Auftrage von Verkehrsdirektor Dr. Bartels herzliche Grüße und Wünsche der Stadt Hagen sowie der Hagener Ostpreußen.
H. R.

Am 4. Oktober beteiligt sich der Kreis Lyck beim Treffen des Regierungsbezirkes Allenstein in Frankfurt/Main. Der seit langem erwartete Vortrag des Lycker Journalisten Klaus Skibowski über seine Reise durch Polen und Ostpreußen 1957 sollte alle Lycker veranlassen, an diesem Treffen teilzunehmen.

Es kommen immer noch Nachzügler, die den 14. Hagen-Lycker Brief anfordern. Wer ihn noch nicht bekommen hat, fordere ihn (unter Angabe des alten Heimatortes) an.

Am 18. Oktober findet im Freizeitheim in Stuttgart-Fauerbach wieder ein Treffen des Regierungsbezirks Allenstein statt. Zu erreichen ist das Freizeitheim mit Linie 6 und 16.

Skibowski, Kreisvertreter
(16) Kirchhain, Bezirk Kassel

Memel, Heydekrug und Pogegen

Als letzte Treffen in diesem Jahre geben wir bekannt am 11. Oktober in München im Augustinerkeller, Arnulfstraße 52, am 18. Oktober in Hamburg im Gewerkschaftshaus, Nähe Hauptbahnhof.

Mohrungen

Kreistreffen in Hannover

Fast siebenhundert Landsleute aus dem Kreise Mohrungen waren der Einladung zum Kreistreffen am 6. September in Hannover, „Döhrener Maschpark", gefolgt, das von Kreisvertreter Reinhold Kaufmann-Maldeuten eröffnet wurde. Zunächst erklangen der Chor „Wir beten in Nöten . . ." und ein Sologesang aus der „Schöpfung" von Joseph Haydn, vorgetragen von Landsmann Ulrich Raffel. Kreisvertreter Kaufmann dankte allen, die am Zustandekommen des Heimattreffens Anteil hatten. Es folgte die Totenehrung. Und dann erklang wieder die volle und gut geschulte Stimme Ulrich Raffels durch den Saal, welcher die Romanze des Rhadames „Holde Aida" von Verdi sang. Pfarrer Eugen Bauer-Kahlau sagte in seiner Andacht, ein Christ könne wohl viel Unrecht mit Geduld tragen, er brauche jedoch nicht darauf zu verzichten, sein Recht immer wieder anzumelden. Uns bleibe immer das Recht auf unsere Heimat, das uns niemand nehmen könne, und das wir immer wieder vertreten müßten. Das Ostpreußenlied und ein Schlußwort des Kreisvertreters beendeten die Feierstunde. — Nach der Mittagspause, beim geselligen Beisammensein, saß man im Garten bei herrlichem Sonnenschein und tauschte Erinnerungen aus. Immer wieder trafen Landsleute zusammen, die sich seit Jahren nicht gesehen hatten. Als der Abend kam und die auswärtigen Landsleute zum Bahnhof gingen, waren sich alle einig, das Mohrunger Kreistreffen war ein voller Erfolg.

Erich Przetak

Georg Pörschke-Sportehnen 85 Jahre

Im Hause Neuking, Rodenbach bei Kaiserslautern, wird der Landwirt Georg Pörschke-Sportehnen sein 85. Lebensjahr am 3. Oktober vollenden. Er entstammt einer der ältesten im Kreise Mohrungen ansässigen Familie. Seine Vorfahren waren Kölmer, wie die freien Bauern bezeichnet wurden, die nach Kulmischen (niederdeutsch: Kölmischen) Recht vom Deutschen Ritterorden Landverschreibungen erhalten hatten. Der väterliche Hof in Sportehnen, auf dem der Jubilar am 3 Oktober 1874 geboren wurde, befand sich von der mütterlichen Seite her seit Jahrhunderten im Besitz der Familie. Eine im 14. Jahrhundert ausgestellte Urkunde über den damls Matternschen Hof wurde noch im Prussia-Museum in Königsberg aufbewahrt. Als wir in geordneten Verhältnissen in unserer Heimat unseren Beruf ausüben und die Angelegenheiten der Gemeinden und des Kreises selber regeln konnten, hielt es Georg Pörschke für eine selbstverständliche Pflicht, durch die Übernahme von zahlreichen Ehrenämtern für das Allgemeinwohl zu wirken. So war er Amtsvorsteher, Mitglied des Kreistages und des Kreisausschusses, Kreisdeputierter, Geschworener, Patronatsbeauftragter der evangelischen Kirche in Liebstadt und Synodale. Der tüchtige Landwirt und waidgerechte Jäger war als Vorsitzender des Landwirtschaftlichen Vereins Liebstadt und als Mitglied der Landwirtschaftskammer stets bestrebt, Anregungen über Neuerungen in der Landwirtschaft zu fördern. Hierzu gehörte auch die von ihm angelegte Fischzucht, eine rentable Teichwirtschaft mit Karpfen und Schleien. Seine Lebensgefährtin Anna, geb. Conrad, mit der er das bittere Schicksal der Vertreibung geteilt hatte, verlor er im Januar dieses Jahres.

Die Kreisgemeinschaft Mohrungen gedenkt aus Anlaß des 85. Geburtstages der Verdienste des Jubilars um den Kreis und gratuliert ihm herzlich.

Reinhold Kaufmann-Maldeuten, Kreisvertreter
Lübeck, Fahlenkampsweg 9

Neidenburg

Wir erinnern die Landsleute im norddeutschen Raum an das Heimattreffen am Sonntag, dem 27. September, im Gesellschaftshaus Lietz in Hamburg-Eidelstedt. Einlaß 9 Uhr. Feierstunde 11 Uhr: Lichtbilder über die Heimat. Vortrag von Kreispfleger Kniess, Neidenburg. Das Lokal ist erreichbar mit Linie 3 ab Hauptbahnhof bis Eidelstedt, Reichsbahnstraße.

Am Sonntag, dem 4 Oktober, treffen sich die Neidenburger anläßlich des Treffens der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein in Frankfurt/Main, Ladages-Turnhalle, Schwanheim, Saarbrücker Straße Nr. 6. Erreichbar mit Linie 21 ab Frankfurter Hauptbahnhof bis Endstation

Als Jahresschluß ist das Treffen der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein am 18. Oktober in Stuttgart-Feuerbach, Freizeitheim, gedacht. Erreichbar mit den Linien 6 und 16 ab Hauptbahnhof bis Freizeitheim oder Pfostenwäldle. Zu allen vorstehenden Treffen sind alle Landsleute herzlich eingeladen.

Kreisvertretung Neidenburg
Landshut II (Bay), Postfach 2

Ortelsburg

Treffen in Ratzeburg

Am Sonntag, dem 25. Oktober, findet ein Heimattreffen in Ratzeburg in Holstein, Schützenhof, bei Landsmann Helmuth Schipper statt. Ab 9 Uhr ist der Schützenhof geöffnet Um 11 Uhr beginnt ein Vortrag über die Bewertung von Grund- und Betriebsvermögen. Hierauf werden alle Landsleute, insbesondere unsere Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibenden, bereits jetzt aufmerksam gemacht und nach Ratzeburg eingeladen.

Goldene Hochzeit

Rentner August Wieczorrek und Frau Marie, geb. Kroll, früher Neu-Keykuth, jetzt Köln-Efferen. Bachstraße 103, begehen am 23 September das Fest der Goldenen Hochzeit Landsmann Wieczorrek wurde am 24. Mai 1883 als Sohn des Bauunternehmers Johann Wieczorrek und dessen Ehefrau Luise in Sysdroyofen, Kreis Sensburg, geboren. Im Jahre 1909 war er als Zimmerpolier in der Gemeinde Neu-Keykuth tätig, wo er die Tochter Marie des Landwirts Kroll heiratete. Nach dem Ersten Weltkrieg gründete Wieczorrek ein Schotterwerk mit Steinvertrieb in Neu-Keykuth, der sich auch zum Nutzen der dortigen Landwirtschaft auswirkte. Nach dem Ersten Weltkrieg war August Wieczorrek lange Jahre Gemeindevertreter, Kreistagsmitglied und Amtsvorsteher-Stellvertreter. Stets hilfsbereit, genoß er das Vertauen und die Achtung seine Nachbarn. Als 56jähriger wurde er zur Wehrmacht eingezogen. Nach Gefangenschaft und schwieriger Heimkehr sah Wieczorrek im Herbst 1945 sein Gehöft wieder, das er vollständig ausgeraubt vorfand Ohne lebendes und totes Inventar mußte er auf der 72 Morgen großen Landwirtschaft von vorne anfangen. Wagen und Geschirr gaben ihm die Nachbarn. Mit zäher Entschlossenheit und in der Hoffnung auf baldige Rückkehr der deutschen Verwaltung ging das alte Ehepaar mit ungetrübtem Mut an die Arbeit. Als schließlich Landsmann Wieczorrek, durch sein Alter (74) geschwächt, das ihm auferlegte Soll nicht mehr erfüllen konnte, durfte er die Heimat verlassen. Unter Zurücklassung seiner Landwirtschaft kam das Ehepaar Wieczorrek im Dezember 1957 nach dem Westen. Jedes Jahr kommt Landsmann Wieczorrek zum Ortelsburger Kreistreffen nach Bochum, wo er seine vielen Steinlieferanten und Arbeiter begrüßen kann. Die Heimatgemeinde Neu-Keykuth mit Verwandten und Freunden und die Kreisgemeinschaft gratulieren dem Jubelpaar zur Goldenen Hochzeit herzlich.

Max Brenk, Kreisvertreter
Hagen, Postfach

Pr.-Eylau

Am 24 September feiert Oberstraßenmeister a. D. Otto Plehn mit seiner Ehefrau Marie, geb. Kunz, in Vorsfelde/Br., Mühlenbusch 48, das Fest der Goldenen Hochzeit. Otto Plehn wurde nach seiner Dienstzeit bei den 1 Leibhusaren in Danzig-Langfuhr zunächst Straßenmeister, später Oberstraßenmeister in Albrechtsdorf. Im Ersten Weltkriege war er längere Zeit in der Türkei. Während seiner Tätigkeit in Albrechtsdorf hat er die ihm gestellten Aufgaben stets sorgsam und mit vorbildlicher Zuverlässigkeit erfüllt, auch als sein Arbeitskreis durch den Bau neuer Chausseen immer größer und verantwortungsvoller wurde. Im Kyffhäuserbund genoß er als Schriftführer und Kassierer des Vereins in Albrechtsdorf als guter Kamerad allseitiges Vertrauen. Nach der Vertreibung mußte er zunächst einige Jahre in der sowjetisch besetzten Zone leben, bis ihm der Umzug nach Vorsfelde möglich wurde, wo auch sein verheirateter einziger Sohn lebt. Der Kreis Pr.-Eylau spricht seinem in langjähriger Arbeit bewährten Oberstraßenmeister und seiner Ehefrau aufrichtige Glückwünsche aus und wünscht einen geruhsamen Lebensabend.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter
Königswinter, Ferdinand-Mülhens-Straße 1

Pr.-Holland

Oberlandwirtschaftsrat Kuhn 75 Jahre

Am 23. September feiert Oberlandwirtschaftsrat Kuhn in Grabau über Bad Oldesloe seinen 75. Geburtstag. Im Auftrage der Kreisgemeinschaft Pr.-Holland spreche ich Landsmann Kuhn herzliche Glückwünsche aus. Wir Pr.-Holländer denken gerne an die Zeit zurück, als er Direktor der Landwirtschafts- und Ackerbauschule war. Durch seine Verdienste um unsere Landwirtschaft ist er eng mit unserem Heimatkreis verbunden. Wenn man heute von den Persönlichkeiten spricht, die sich um die Heimat verdient gemacht haben, steht Oberlandwirtschaftsrat Kuhn bestimmt in der ersten Reihe. Wir danken ihm heute an seinem 75. Geburtstag von Herzen und wünschen seiner verehrten Gattin und ihm weiterhin beste Gesundheit für einen gesegneten Lebensabend. Als die Landwirtschaftskammer Ostpreußen Friedrich Kuhn nach Königsberg rief und ihm die Schulabteilung und Wirtschaftsberatungsstelle übertrug, freute sich die Landwirtschaft des Kreises mit ihm; denn wir wußten, daß die Arbeit in seinem Sinne weitergeführt wurde. Aus seinen engsten Mitarbeitern der Schule kam sein Nachfolger Dr. Hans Hildebrandt, und als dieser auf einen anderen Posten gerufen wurde, Dr. Heinrich Vahl. Leider können diese Pr.-Holländer ihrem ehemaligen Chef jetzt nicht mehr ihre Glückwünsche aussprechen, weil sie Opfer des Krieges wurden. Aber ich weiß, daß es die Ehefrauen dieser Landsleute tun werden, denn alle waren ja Pr.-Holländer Kinder und sind heute noch in Freundschaft miteinander verbunden. Zu diesem engen Freundeskreis treten die gesamte Landwirtschaft des Heimatkreises und viele Angehörige anderer Berufe. Als Lehrer unserer Landjugend, als erfolgreicher Wirtschaftsberater und als Soldat hat Oberlandwirtschaftsrat Kuhn stets seine Pflicht in alter preußischer Pflichtauffassung getan. Alle ihm übertragenen Aufgaben hat er in diesem Sinne erfüllt. Deshalb sei ihm an seinem Ehrentag nochmals Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter
(24b) Kummerfeld bei Pinneberg

Rastenburg

Letzter Hinweis zum großen Herbsttreffen im norddeutschen Raum am Sonntag, 27. September. Beginn des offiziellen Teils um 14 Uhr im goldenen Saal des Winterhuder Fährhauses (Linie 18 nach Eppendorfer Markt). Vertreter des Patenkreises Rees und der Bürgermeister der Stadt Wesel haben ihr Erscheinen zugesagt. Wir erwarten ein frohes Wiedersehen mit denjenigen, denen Wesel zu weit war. Nach vorliegenden Anfragen werden wir recht regen Besuch haben. Ein neuer Bericht über unsere Heimat wird uns erfreuen.

H. Hilgendorff, Kreisvertreter
(24b) Flehm, Post Kletkamp

Rößel

Satzung und Vorbereitung von Wahlen

In der Vereinsregistersache „Landsmannschaft Ostpreußen — Heimatkreisgemeinschaft des Landkreises Rößel e. V." sind die Satzungsänderung vom 19. April 1959 und die Vorstandswahl vom 7. September 1958 am 9. Juli 1959 in das Vereinsregister eingetragen worden. 1. Vorsitzender Stadtbaumeister a. D. Franz Stromberg, Hamburg 19, Armbruststraße 27 II., 2. Vorsitzender Landwirt Claus-Günther von Rützen-Kositzkau, Goldensee (Holstein), Schriftführer Kaufmann Erich Beckmann, Hamburg, Börnerstraße 59, Kassenführer Bankkassierer Bernhard Kretschmann, Priesdorf, Kreis Pinneberg, welche nunmehr Vorstand im Sinne des § 26 BGB sind. Der 1. Vorsitzende beziehungsweise der 2 Vorsitzende mit dem Schriftführer und Kassenführer zusammen sind im Sinne des Gesetzes § 26 BGB vertretungsberechtigt.

Nach §§ 5 und 6 der angeführten, auf Grund der gemeinsamen Besprechungen geänderten Satzung soll nun der Kreistag gebildet werden, der sich aus den Beauftragten aller Bezirke des Heimatkreises Rößel zusammensetzt, deren Höchstzahl etwa 25 beträgt. Diese Bezirksbeauftragten werden für drei Jahre durch die von der Mitgliederversammlung gewählten Ortsbeauftragten in schriftlichem Verfahren gewählt. Ortsbeauftragte und Bezirksbeauftragte müssen Mitglieder im e. V sein. Die Vorbereitung für die Durchführung der Wahlen sind getroffen. Ein gemeinsamer Wahlvorschlag wurde aufgestellt, der durch den Vorsitzenden des Wahlausschusses, Landsmann Rechtsanwalt H. W. Lingnau (Bischofsburg) in Hamburg 1, Mönckebergstraße 22, den Ortsbeauftragten demnächst unterbreitet werden wird. Die Ortsbeauftragten können innerhalb einer bestimmten Frist von sich aus weitere Wahlvorschläge für ihre Bezirke dem Vorsitzenden des Wahlausschusses einreichen. Sofern innerhalb der festgesetzten Frist andere Wahlvorschläge nicht eingehen, gelten die im gemeinsamen Vorschlag genannten Kandidaten als gewählt. Um eine weitere gute Zusammenarbeit auf breiter Basis zu gewährleisten, werden die Ortsbeauftragten und aufgestellten Kandidaten gebeten, den Anforderungen des Wahlausschusses baldigst nachzukommen.

Auf das gemeinsame Treffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein am 4. Oktober in Frankfurt-Schwanheim in der Lagades-Turnhalle sei auch an dieser Stelle hingewiesen. Nähere Mitteilungen bitte im Ostpreußenblatt zu beachten.

Um Auskunft oder um Anschriften wird gebeten über: Geschwister Thiel (Katharina, Franziska und Maria) aus Ridbach; Obergefreiter Franz Koslowski, geboren am 28 11. 1912 in Rößel, zuletzt wohnhaft in Robawen: Frau Maria Sacher, geborene Barduhn, und deren Söhne Bruno und Willi Barduhn aus Lauter.

Franz Stromberg, Kreisvertreter
Hamburg 19, Armbruststraße 27

Treuburg

Veranstaltungsfolge zum Heimatkreistreffen der Treuburger am Sonntag, dem 27. September, in Hannover, im „Wülfeler Biergarten", Hildesheimer Chaussee 73: 9.30 Uhr Gottesdienst in der evangelischen Kirche, 10 Uhr Gottesdienst in der katholischen Kirche (beide Gotteshäuser sind nur fünf Minuten vom Versammlungslokal entfernt). Ab 10.30 Uhr ist das Versammlungslokal geöffnet (da am Vortage ein Fest darin stattfindet, ist es leider dieses Mal nicht früher möglich) Um 11.30 Uhr Feierstunde mit Ostpreußenlied, Begrüßung der Gäste durch Oberstudienrat i. R. Dr. Reinhold Huwe, Gedenken an die Toten und Ansprache des Kreisvertreters Theodor Tolsdorff, Festansprache des Vorstandsmitgliedes unserer Landsmannschaft Ostpreußen und des Vorsitzenden der Landesgruppe von Nordrhein-Westfalen, Erich Grimoni, Schlußansprache des Kreisvertreters Th. Tolsdorff, gemeinsamer Gesang „Deutschlandlied". Von 13 bis 15 Uhr Mittagspause, von 15.30 bis 17 Uhr zeigen wir die Tonfilme „Masuren", „Rominter Heide" und „Ostdeutsche Heimat — heute". Ab 17 Uhr gemeinsame Kaffeestunde, geselliges Beisammensein und Tanz. Die schöne Gaststätte „Wülfeler Biergarten ist vom Hauptbahnhof Hannover mit den Straßenbahnen 1 und 8 zu erreichen (Haltestelle Marthastraße).

Wir hoffen zuversichtlich, daß die angeregten Klassentreffen von ehemaligen Schülern und Lehrern der Stadt- und Kreis-Treuburger Schulen recht großen Zuspruch finden werden. Liebe Treuburger Jugend, folgt also recht zahlreich dem Aufruf von unserem Dr Huwel. Der Vorstand unserer Kreisgemeinschaft wird gegen 14 Uhr zu einer Sitzung zusammentreten. Besondere Einladungen hierzu sind ergangen.

Th Tolsdorff, Kreisvertreter
(22a) Wuppertal-Barmen, Hohenzollernstraße 13

Die Treuburger Landsleute treffen sich erneut zu einem zwanglosen Beisammensein am Sonntag, dem 4. Oktober, ab 10 Uhr in Karlsruhe im Elefanten, Kaiserstraße 42. Wir würden uns sehr freuen, wenn

wir auch in diesem Jahr wieder recht viele Treuburger der Stadt und des Kreises, die im süd- und südwestdeutschen Raum leben oder sich vorübergehend aufhalten, wiedersehen und herzlich begrüßen könnten. Im Laufe des Nachmittags wird uns unsere geliebte, unvergeßliche Heimat durch eine größere Zahl von zum Teil neuhergestellten Farb- und Schwarz-Weiß-Lichtbildern in Erinnerung gebracht werden. Weitere Auskünfte erteilt

Fritz Mauer, Karlsruhe-Knielingen
Herwigstraße 1a (Telefon 5 19 77)

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Die Silben au — ben — bir — dam — de — der — di — dut — e — e — e — em — ex — gen — gik — im — in — ke — ke — ke — kop — kow — li — li — lo — me — mi — mit — na — or — pen — pill — po — rei — ri — ro — ros — ru — sil — sit — sit — so — tan — te — ten — til — tol — us — wild — zend — zi — sind zu 19 Wörtern zusammenzusetzen. Die Anfangs- und Endbuchstaben, abwärts gelesen, ergeben eine ostpreußische Bauernregel für den Monat September.

Bedeutung der Wörter: 1. Bienenzucht, 2. Geschäftsteilhaber, 3. Städtchen an der Ostküste des Frischen Haffs, 4. Hirschgattung, 5. neuer Name für Stallupönen, 6. Schifferausdruck für Steuer, 7. Städtchen in Pommern an der Leba, 8. Name des 6. Sonntags nach Ostern, 9. Fischerdorf auf der Kurischen Nehrung, 10. Stadt an der Memel, 11. Frauenname, 12. Sternschnuppe, 13. Laubbaum, 14. italienische Stadt am Arno, 15. Vogelwarte auf der Kurischen Nehrung, 16. richtige Denkweise, 17. Kreuzinschrift, 18. altpreußischer Gau südlich Königsberg, 19. Bezeichnung einer bestimmten Stückzahl.

Rätsel-Lösungen aus Folge 37

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Sudermann, 8. Isar, 9. Blei, 10. Man, 12. Boe, 13. Ziege, 15. Neid, 17. Arge, 18. Geest, 19. Ar, 20. Ehe, 21. Nu, 24. Heu, 26. Tag, 28. Schleim, 29. Rehe, 30. Gnom, 31. Alt, 32. tri.

Senkrecht: 1. Simon Dach, 2. USA, 3. Danzig, 4. er, 5. Albert, 6. neo, 7. Niederung, 11. re, 14. Idee, 15. Gase, 22. Lucht, 23. Stint, 25. Esel, 27. Amor.

„Gerdauen"

Jugendtagung in Bad Pyrmont

Vornehmlich für die Kindergruppenbetreuer und für die jungen Nachwuchskräfte ist die bevorstehende Jugendtagung im „Wiesenhaus" in Bad Pyrmont gedacht. Die Tagung findet in der Zeit vom 4. bis zum 10. Oktober statt und steht unter dem Leitwort „Ostpreußen — die Heimat der Eltern und die Aufgabe der Jugend". Geschichtliche und heimatpolitische Vorträge, Diskussionen, Werkabende, Gemeinschafts-, Handpuppen- und Schattenspiele, Darstellung des ostpreußischen Brauchtums und Lichtbildervorträge stehen auf dem Programm dieser wertvollen Tagung, für die bereits viele Anmeldungen eingegangen sind. Wer noch teilnehmen möchte, melde sich bitte umgehend bei der Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86. Der Tagungsbeitrag beträgt 20 DM. Die Fahrtkosten werden während des Lehrgangs zurückgegeben.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Karl Krüger, geb. 27. 1. 1896, aus Insterburg, Friedrichstraße 9, vom 1. 6. 1920 bis 30. 3. 1921 im Torfbruch Sangallen-Trempen als Erdarbeiter tätig gewesen ist? Es werden gesucht: Kolonnenführer Schwark und Maschinenführer Rippschläger.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.



Stellenangebote

Biete älterer, alleinstehender

Flüchtlingsfrau

Unterkunft, sowie freie Station (Zimmer mit fließ. Kalt- und Warmwasser, Heizung, Radio) für Mitarbeit im Haushalt und Garten. Entgelt nach Übereinkunft. Moderner Haushalt am Rhein, Nähe Mainz. Zuschr. erb. u. Nr. 96 341 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gesucht in gepflegten Privathaushalt treue

Haushaltshilfe

mit Kochkenntnissen. Hoher Lohn, geregelte Freizeit, schönes Zimmer, Vergütung der Reisespesen. Zuschrift. erb. an Frau Dir. E. Nef, Lützelmatt, Schwyz (Schweiz).

Erfahrene, zuverlässige

Köchin, Wirtschafterin oder Hausangestellte

welche alle einschlägigen Arbeiten eines kleineren, herrschaftl. Etagenhaush. übernimmt, und gut kocht, gesucht. Wäsche auß. d. Hause. Dauerstellung bei älterem Ehepaar. Eig. Zimmer m. fl. Wasser. Bewerb. m. Bild, Zeugnisabschr. u. näh. Angaben an v. Schoenebeck, Krefeld, Bismarckstraße 92.

Ab sofort nettes **Mädchen od. alleinst. Frau** bis 40 J. für Küche u. bedienen d. Kaffeegäste gesucht. Servierkenntnisse werden angelernt. Familienanschl., nettes Zimmer u. 120 DM. Angb., mögl. m. Bild, an das Kaffeehaus Wieterturm, Northeim (Han).

Ostpreußenmädchen
(Haushälterin)
in modernes Einfamilienhaus in Düsseldorf zum 1. Oktober oder später gesucht.
Frau Dr. O. Wirtz, Düsseldorf Schloßmannstraße 41

Erfahrene HAUSGEHILFIN
mit guten Zeugnissen, für selbständige Dauerstellung von älterem Ehepaar in herrschaftlichen Haushalt gesucht. Alle techn. Erleichterungen, langjährige ostdeutsche Hilfe im Hause, schönes eigenes Zimmer, Radio, Bad, hoher Lohn, geregelte Freizeit.
Frau A. H., Bad Godesberg Uhlandstraße 16

In neuzeitlich. Einfamilienhaus (3 Erwachsene) suche ich eine
zuverl. Hausgehilfin
mit Vorkenntnissen u. Interesse am Haushalt. Putzhilfe vorh., keine Gartenarbeit. Sehr schönes Zimmer, geregelte Arbeitszeit, guter Lohn.
Tilde Rautenbach, Solingen (Rheinland), Lindenbaumstr. 46

Ältere Kontoristin
in Dauerstellg. gesucht. Werksunterkunft vorhanden. Handschriftliche Angebote mit üblichen Unterlagen erbeten an
Gelantinekapsel-Fabrik Gerhard Salamon (23) Quakenbrück
früher Königsberg Pr.

Hausgehilfin
30 b. 50 J., selbständig arbeitend, mit Kochkenntn., für mod. 3-Pers.-Haush. gesucht. Ehepaar oft auf Geschäftsreisen, darum Vertrauensperson bei gut. Lohn und Behandlung. Eigenes Zimmer mit Radio zur Verfügung. Bewerb. werktags nach 19 Uhr, sonntags vormittags od. schriftlich. Rapp, Hamburg-Volksdorf, Heiderosenweg 2, Tel. 62 54 18.

Gesucht
Hausangestellte
in kleineres, gepflegtes Privat-Altersheim. Guter Lohn und geregelte Freizeit.
Altersheim Falkenstein Menziken/AG (Schweiz)

HAUSANGESTELLTE
bei gutem Lohn und Familienanschluß baldigst gesucht.
Bäckerei Karl Pfrommer Solingen, Bismarckstraße 16

Suche zum 1. 10. od. später tüchtige **Mamsell** oder **Wirtschafterin** für mod. Landhaushalt. Gutes Gehalt, Zimmer m. fl. warmem u. kaltem Wasser, Heizung, Radio. Gräfin Brockdorff, Ascheberg, Kr. Plön (Holst).

Welches kinderliebe jg. Mädchen möchte nach Düsseldorf in mod. Haushalt, in schöner Wohngegend, als **Hausgehilfin?** Beste Bezahlg., geregelte Freizeit, schönes eigen. Zimmer, Waschmaschine, Ölheizg. usw. Zuschr. erb. u. Nr. 96 349 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bett- und Tischwäsche
auch in den in der Heimat gewohnten Größen, liefert Ihnen unsere Versandabteilung. Verlangen Sie Muster, bevor Sie anderweitig kaufen.
W. Lubich & Sohn, Abt. 3 Nürnberg Roritzer Straße 32

Hausw. Anlernling, ev., wird zum 1. Okt. in gute Heimgemeinsch. bei bester Betreuung aufgenommen. Nähe Wuppertal. Taschengeld u. Kleiderhilfe. Zuschr. erb. u. Nr. 96 348 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Hausgehilfin und Kochlehrling gesucht, Kost u. Wohnung i. Hause, von Landsmann Gerhard Maaser, Hannover-Döhren, Sutwiesenstr. Nr. 40, Döhrner Maschpark, Telefon 3 00 84.

Großes Jugendheim der Inneren Mission in Westfalen (140 Jungen und 50 Erwachsene) sucht zu sof. **eine Köchin und eine Beiköchin.** Zuschr. erb. u. Nr. 96 369 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Mädchen oder Frau mit Kochkenntnissen gesucht. Hotel am Berliner Ring, Bad Oldesloe, Lübecker Str. Nr. 27 (Inh. Heinz Borowski).

Klinik der Inneren Mission sucht zum baldig. Eintritt **1 Säuglingsschwester** zur Mitarbeit auf einer Säuglings- u. Kinderkrankenstation, **1 Kinderpflegerin** f. Kinderstationen, **1 Schwester, examiniert,** f. Dauernachtwache, **1 Beiköchin,** die schon in Großküchen gearbeitet hat. Schriftl. Angeb. erb. an Orthopädische Klinik, Volmarstein (Ruhr).

Ehrliche zuverlässige, ev. **Hausgehilfin,** mit Kochkenntnissen, f. 3-Pers.-Haushalt, in landschaftl. schöner Lage am Stadtrand von Wuppertal, bei Familienanschluß u. gutem Lohn gesucht. Frau Ilse Hegemann, **Schee über Hattingen** (Ruhr), Telefon Wuppertal 5 22 61.

Hausgehilfin f. Erw.-Haush. (3 Personen) gesucht. Modern. Haushalt (Küchenmasch., Waschautom. usw. vorh.). Frdl. Zimmer, gt. Lohn. Dipl.-Ing. Witte, Hamburg-Gr.-Hansdorf, Hoisdorfer Landstr. 101, Telefon Ahrensburg 25 42.

Mädchen od. alleinsteh. Frau zur selbständ. Führung eines 3-Pers.-Arzthaushaltes gesucht. Eig. Zimmer und guter Lohn zugesichert. Dr. Corn, Oberberg, Remscheid, Schützenstraße 93.

Berufstätiges ostpreuß. Arztehepaar sucht selbständ. arbeitende **Hausgehilfin** zum 1. 10. 1959 für modernen Stadthaushalt. Dr. med. von Zezschwitz, Wolfsburg, Porschestraße, Europa-Hochhaus.

Privatvertreter(innen), auch nebenberuflich, für Verkaufsschlager (Neuheit) gesucht. Garant. 40,- DM Tagesverdienst. Bewerb. an Alleinhersteller R. Klotz, (14b) Grunbach bei Pforzheim V 11.

männlich

Gratisprospekt — Bis zu DM 1000,- monatl. durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 30, Hamburg 93.

Gratis! Ford. Sie Prospekt: „Verdienen Sie bis zu DM 120,- pro Woche zu Haus in Ihrer Freizeit" Rückporto von H. Jensen, Abt. G. 50, Hamburg 1, Ost-West-Hof. G 49, Hamburg 1, Ost-Westhof.

Nebenverdienste — Heimtätigkeit bis 120 DM pro Woche. Viele Möglichkeit. Ford. Sie Gratisprospekt! (Rückp.) Th. Nielsen A 98, Hamburg 20, Haynstraße 21.

NEBENVERDIENST! Fordern Sie Prospekt „Verdienen Sie bis 120 DM wöchentlich zu Hause" von (Rückporto) **HEISECO 30,** Heide in Holstein.

Leitfaden f. Nebenverdienst. Prosp. geg. Rückporto. Buchvers. Bärthel, Aschaffenburg, Postfach 724.

Alleinsteh., gebild. Pensionär findet b. Architekt Bürotätigkeit u. Wohnung. Bewerb. m. Anspr. an Postfach 113, Gütersloh.

Haupt- oder Nebenverdienst für Kraftfahrzeugkenner. **Angeb.** erb. u. Nr. 96 230 Das Ostpreußenblatt, **Anz.-Abt., Hamburg 13.**

Fast legereife Junghennen nur 5,50 DM
Legereif 6,50, kurz vorm Legen 7,— bis 7,50 DM, 14 Wo. 4,40 DM, 16 Wo. 4,80 DM, wß. Legh., rebhfg. Ital. u. Kreuzungsvielleger. **Schw. Lippe-Gänse,** 5 Mon., 14 b. 18 DM. Rückgaberecht b. 5 Tg. Gar. f. leb. Ank. Geflügelaufzucht und Versand Leo Förster, Westenholz 215/11, über Paderborn, Ruf Neuenkirchen Nr. 9 76 (Westfalen).

Handgewebte Teppiche
Brück. Vorlag. Bettumrand. a.m. Wolle, Zellwolle od. Ihr. Fleckerl solid u. preisw. auch a. Teilzlg. Prospekt u. Muster kostenlos. Bisher ü. 7000 Aufträge ausgef.
Roslies Huse - Krack
früher Königsberg/Pr.
Handw. Reit i. Winkl Obb.

Ostpreußische Landsleute!



Schlafen so gut wie noch nie...

für nur 1 Pfennig pro Nacht im hochfeinen Halbdaunenbett
ORIGINAL-SCHLAFBÄR
mit Goldstempel u. Garantieschein
Zarte Gänsehalbdaunen - huhnfrei
Garantie-Inlett: rot- blau- grün- gold
Direkt v. Hersteller - fix und fertig
SCHLAFBÄR-BETTEN halten 30 Jahre

Klasse		LUXUS	ELITE
130/200	6 Pf.	nur 79.—	nur 89.–DM
140/200	7 Pf.	nur 89.—	nur 99.–DM
160/200	8 Pf.	nur 99.—	nur 109.–DM
80/80	2 Pf.	nur 22.—	nur 25.–DM

Zarte Entenhalbdaunen noch billiger!

Klasse		PRIMA	EXTRA
130/200	6 Pf.	nur 59.—	nur 69.–DM
140/200	7 Pf.	nur 69.—	nur 79.–DM
160/200	8 Pf.	nur 79.—	nur 89.–DM
80/80	2 Pf.	nur 17.—	nur 20.–DM

SCHLAFBÄR-BETTEN lindern RHEUMA!
3% Rabatt auf Bestellungen über 100.- DM
Nachnahme-Rückgaber. Geld sofort zurück. Ab 30.- DM portofrei. Inlettfarbe bitte stets angeben! Prompte Lieferung.
BRANDHOFER • Düsseldorf
Abt. 11 Kurfürstenstr. 30
OSTDEUTSCHER BETRIEB

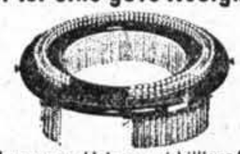
BETTFEDERN
(füllfertig)



1/2 kg handgeschlissen DM 9.30, 11.20, 12.60, 15.50 und 17.—
1/2 kg ungeschlissen DM 3.25, 5.25, 10.25, 13.85 und 16.25

fertige Betten
Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und Bettwäsche von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach/Schwaben
Verlangen Sie unbedingt Angebot bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Strickerinnen
hier ist eine gute Neuigkeit!



Ein bequemer, kleiner und billiger Strickapparat wird jetzt von Zehntausenden von Strickerinnen in England, Frankreich und Belgien benutzt. Es ist der ROTA-PIN, das Strickwunder, das schneller, schöner und regelmäßiger strickt als es mit Stricknadeln möglich ist. Mit dem ROTA-PIN können Sie alles stricken: Pullover, Kinderwäsche, Socken, Handschuhe – in allen Strickarten – auch in Patentmustern. Auf- und Abnehmen, rechts und links – alles sehr einfach. Breite bis zu 160 Maschen, geeignet für Wolle, Baumwolle und Rayonne. Bestellen Sie sich noch heute Ihren ROTA-PIN. Vollständige Ausrüstung und illustr. Broschüre mit Modellen und näheren Angaben DM 13,20. Sie bekommen Ihren ROTA-PIN frei Haus per Nachnahme oder gegen Vorauszahlung (Postscheck-Nr. 76100 Dtmd.) **Anni Tapernon, Versandabt. 5 Rheine (Westf.) Pappelstr. 2**

FABRIK-RESTE

Flickreste
20-50 cm groß, bunt, für Puppenkleidung, zum Ausbessern und für andere Zwecke.
Bestell-Nr. 18-3201
1/2 kg .... nur DM **-.95**

Wäschestoffreste
rohweiß, größere Abschnitte.
Bestell-Nr. 18-1404
1/2 kg (ca. 4-5 m) .. DM **2.75**

Wäschestoffreste
reinweiß, meist Linon, größere Abschnitte, für Bettwäsche und andere Zwecke.
Bestell-Nr. 18-2401
1/2 kg (ca. 3-4 m) .. DM **3.45**

Werbesortiment
je 3 halbe Kilo obiger Reste spesenfrei
Best.-Nr. 18/1 nur DM **18.75**

Nachnahme — Rückgaberecht
Bildkatalog kostenlos.

GROSSVERSAND WÜNDISCH
Augsburg, Postfach 457

Verschiedenes

Im Bez. Osnabrück ist eine landwirtschaftl. Besitzung m. 6 Morgen Land als Nebenerwerbsstelle zum 1. Oktober 1959 oder später mit Vorkaufsrecht **zu verpachten.** Gute Arbeitsmöglichkeiten vorhanden. Angeb. an Ruth Schröder, Grevenbroich-Neuenhausen, Tannenstraße 4.

Dauergäste finden liebevolle Aufnahme in Pension in waldreicher Lage (Hessen). Zuschr. erb. u. Nr. 96 351 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinstehende Witwe, Königsbergerin, sucht kl. Wohnung oder Leerzimmer, auch teilmöbl., evtl. Hilfe im Haushalt oder Betreuung von Einzelpersonen. Zuschr. erb. u. Nr. 96 302 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Beamtenwitwe, alleinst., sucht 1—2-**Zimmerwohnung** i. Neubau. Gegend Frankfurt oder Marburg. LAG-Baudarlehen. Zuschr. erb. u. Nr. 96 381 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alters- und krankheitshalber verkaufe ich kurzfristig mein **Textil- u. Kurzwaren-Geschäft** in Marktgemeinde des Bay. Allgäus, Landkreis Memmingen, moderner Laden mit 4 Schaufensterauslagen. Jahresumsatz 1958 40 000 DM, der steigerungsfähig ist. Billige Miete. Vertrag läuft bis Ende 1962 und kann verl. werden. Angeb. erb. u. Nr. 96 448 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwe mit 17jähr. Tochter sucht z. 1. 11. 1959 in Ulm (Donau) ein **möbl. Zimmer** m. Kochgelegenh., wo evtl. die Hausarbeiten übernommen werden können. Auch in frauenlosen Haushalt. Zuschr. erb. u. Nr. 96 379 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ält. ostpr. pens. Ehepaar sucht als Dauermieter ein gr. **Zimmer** mit Pension und Betreuung. Nähe Bundesbahnhof; Möbel vorhand. Zuschr. m. Preis erb. u. Nr. 96 372 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Amtl. Bekanntmachungen

14 II 109/59

Aufgebot

Herr Richard Roßbach in Barnten Nr. 159 hat als Bruder beantragt, den verschollenen Bauern **Eduard Roßbach,** Zivilist, geboren am 23. 11. 1887 in Assaunen, Kr. Gerdauen, Ostpr., zuletzt wohnhaft in Assaunen, Post Wandlacken, Kr. Gerdauen, Ostpr., für tot zu erklären. Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 27. 11. 1959 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 9, Bahnhofsallee 11, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann. An alle, die Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.
Hildesheim, den 1. September 1959
Das Amtsgericht

14 II 71/59

Beschluß

Der Pensionär **Otto Rohrmoser,** Zivilist, geboren am 25. Juni 1870 in Thierenberg, Kr. Fischhausen, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg Pr., Farenheidstraße 18, wird für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. Dezember 1945, 24 Uhr, festgestellt.
Hildesheim, den 2. September 1959
Das Amtsgericht

14 II 28/58

Beschluß

Der Hausmeister **Adolf Schröter,** Zivilist, geboren am 17. 4. 1879 in Jeßnitz, Kr. Dessau, jetzt Kr. Bitterfeld, zuletzt wohnhaft gewesen in Mohrungen, Kreis Mohrungen, Ostpreußen, wird für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. Dezember 1945, 24 Uhr, festgestellt.
Hildesheim, den 4. September 1959
Das Amtsgericht

Bestätigungen

Achtung, Angerburger!

Wer kennt **Schlachter Herrmann Meyer** aus Angerburg, geb. am 21. August 1899 und kann bezeugen, bzw. war dabei, als er im April 1945 bei der Verteidigung von Königsberg in russische Gefangenschaft geriet und beim Abtransport an d. Deimebrücke bei Labiau von den Russen erschossen wurde? Vorstehende Angaben werden von seinen Hinterbliebenen, die in der Mittelzone wohnen, dringend benötigt und sind zu richten unter Nr. 96 330 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13. (Unkosten werden ersetzt.)

Quelle-Qualität triumphiert

auch im neuen 260seitigen

Quelle-Hauptkatalog Herbst/Winter 59/60

Umfangreicher und preisgünstiger denn je ist die sensationell vorteilhafte Auswahl mit nahezu 5000 Angeboten an Qualitätserzeugnissen: elegante, modische Kleidung; formschöne Möbel; moderne Rundfunk-, Fernseh-, Elektrogeräte; Fotoapparate u. v. a.

Millionen Familien sind von den Quelle-Leistungen begeistert. Bitte, überzeugen auch Sie sich ohne Risiko. Fordern Sie noch heute den vielfarbigen und reich bebilderten Quelle-Hauptkatalog! Sie erhalten ihn kostenlos — Postkarte genügt.

Volle Rücknahmegarantie.
Bequeme Teilzahlung.

HERBST WINTER 1959-1960

Quelle Großversandhaus Abt. E 12 Fürth/Bayern

Für das kommende Frühjahr
(Aber jetzt im Herbst (Okt.-Nov.) muß alles in die Erde gepflanzt werden)
unser günstiges Angebot — wie immer — DIREKT aus Holland!
Wir liefern nur erstklassige und preiswerte Ware bei 100%iger Blüte.
Unser jahrelanges Prinzip: Einwandfreie Qualität!

40 Tulpen in 5 ausgesuchten Spitzensorten, exotische Farben, jede Sorte für sich verpackt.
25 Krokusse buntgemischt, besonders reichblühend
25 Wald-Hyazinthen bestgemischt, besond. geeignet für Ihre Vasen.
25 Allium herrlich lang blühende gelbe Schirmblumen
25 Schneeglanz die 1. Frühlingsblumen.
25 Korn-Lilien ausgezeichnet langhaltende Schnittblumen
25 Oxalis-Deppeie (Glücksklee) blühen - in Töpfe gepflanzt - schon im Dezember in Ihrem Zimmer.
15 Trauben-Hyazinthen in entzückenden blauen Farben.
Dazu noch in diesem Frühjahrspaket 1960
5 herrlich duftende Narzissen (jeder Stiel bringt mehrere Blüten)
210 ausgesuchte beste Blumenzwiebeln und Knollen von I. Qualität, jede Sorte einzeln verpackt, mit Pflanzanweisung keine Zoll- und Portokosten (per Nachnahme) ganz frei in Ihr Haus nur **14.50 DM**

Außerdem liegt jeder Sendung **kostenlos** das ca. 40 seit. Garten-Handbuch bei, welches jeder Gartenfreund braucht **„Was jeder Blumenfreund wissen muß"**

Unsere Garantie: Bei Nichtgefallen: Rückerstattung des vollen Kaufpreises Postkarte genügt. Bitte möglichst mit 20 Pfg frankieren. (Imp. J. Veelenturf).

Klostergärtnerei
Hillegom — 4 Holland

Der weit verbreitete Dokumentar-Bildband
Königsberg in 144 Bildern
ist wieder lieferbar. Eine einzigartige Erinnerung an Ostpreußens Hauptstadt. Kartoniert 8,50 DM, Geschenkausgabe in Leinen 10,80 DM.
Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesland)

I. Soling. Qualität **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
Tausende Nachb.

100 Stück		
0,08 mm	2,90, 3,70, 4,90	
0,06 mm	4,10, 4,95, 5,40	

Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel. Abt. 18 KONNEX-Versandh. Oldenburg i. O.

Aquarelle
mit Motiven von Ostpreußen, Königsberg, Saml.-Küste, Kurische Nehrung, Masuren u. a. Preis: 20 bis 30 DM. Auswahlsendung ohne Kaufzwang. Wappen 5 DM. **H. KIONKE, Birkenfeld (Württemberg) Panoramastraße 21**

Bekanntschaften

Welches **Bauernmädel** möchte mit ostpr. Bauernsohn, 29/1,72, ev., neue Existenz gründen? Hoher Staatskredit vorhanden. Zuschr. erb. u. Nr. 96 305 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, Kriegerwitwe, 49 Jahre, ev., dkl., alleinstehend, wünscht ebenso alleinst. Herrn bis 56 J. kennenzulernen. Zuschr. erb. unt. Nr. 96 303 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, Endvierziger., led., ev., gläubig, solide, möchte gläubigen, soliden, charakterfesten Ostpreußen in gesichert. Position kennenlernen. Zuneig. entscheidet zur Ehe. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 96 329 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Stellengesuche

Ostpr. landwirtschaftlich. Beamter, 51 J., sucht Stellung in einem größeren Betrieb. Früher Güter über 3000 Morgen m. Saat- und Viehzucht selbständig geführt. Zuschr. erb. u. Nr. 96 326 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Unterricht

Die DRK-Schwesternschaft Krefeld

stellt zum 1. Oktober 1959 und auch zu späterem Termin

Schwesternschülerinnen und Vorschülerinnen

ein, bei günstigen Ausbildungsbedingungen in modernen, gepflegten Häusern. Bewerbungen sind zu richten an die Oberin, Krefeld, Hohenzollernstraße 91.

5000 Bettbezüge zum Sonderpreis
Streifendamast
Bezüge. Eine hervorragende, schneeweiße, dichte **Aussteuerware,** sorgfältig genäht m. Knöpfen u. Knopflöchern und in Cellophan **zu Sonderpreisen**
130 x 180 cm Stück **DM 9,95**
130 x 200 cm Stück **DM 10,95**
140 x 200 cm Stück **DM 11,95**
160 x 200 cm Stück **DM 13,95**
Bettlaken DM 5,95, 150x240 cm, reinweiß Haustuch m. verst. Mitte. Nachn.-Versand. Bei Nichtgef. Geld zurück.
Versandh. M. Müller 81, Bad Zwischenahn



Unsere Inserenten werden gebeten, ihnen auf Chiffreanzeigen zugegangene Unterlagen, wie Zeugnisse, Fotos usw., möglichst umgehend wieder zurückzusenden, da diese Unterlagen Eigentum der Einsender sind.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Als Verlobte grüßen
Christel Schmitz
Gerhard Baruth
Oberwachtmeister
Wuppertal-Elberfeld, Mainstraße 39
Wuppertal-Barmen, Obere Lichtenplatzer Straße 298, BPA III
früher Gr.-Blumenau, Kreis Samland

Für die so zahlreichen Glückwünsche zu meinem 82. Geburtstag danke ich allen Freunden und Bekannten, sowie Herrn de la Chaux für die Glückwünsche meines Heimatkreises Ebenrode sehr herzlich.
Frau Helene Schmeling
geb. Brauner
Faßberg, Kreis Celle
früher Ebenrode

Statt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt
Walter Aust
Elisabeth Aust
geb. Hollstein
Birkenfeld (Nahe), Maiwiese - Block 2
12. September 1959
früher Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau
früher Allenau, Kreis Bartenstein

Wir haben geheiratet
Alfred Marquardt
Dorothea Marquardt
geb. Herrmann
Hamburg-Harburg, Nobleestraße 18
fr. Tilsit, Yorckstraße 16
Hamburg-Harburg, Benningsenstraße 19
fr. Braunsberg, Ostpreußen, Auestraße 14

Als Vermählte grüßen
George Lawrence Carter
wissenschaftlicher Bibliothekar
Ruthild Carter
geb. Bartschikowski
Berlin-Friedenau, Stubenrauchstraße 3
z. Z. Wietzendorf, Kreis Soltau
fr. Germau, Ostpreußen

Anläßlich unserer Goldenen Hochzeit am 22. September 1959 grüßen wir alle Verwandten, Freunde und Bekannten aus der Heimat.
Otto Zaft
und Frau Maria
geb. Bluhm
Ludwigswinkel über Dahn, Kreis Pirmasens (Rhein-Pfalz)
früher Seeburg, Kreis Rößel, Ostpreußen (Käsegroßhandlung)

Anläßlich unserer Goldenen Hochzeit am 24. September 1959 grüßen wir alle Verwandten, Freunde und Bekannten aus der Heimat.
Landwirt
Paul Böttcher
und Frau Olga
geb. Döhring
Untersteinach/Stadtsteinach, Haus 138
früher Kleinwarschen, Kreis Elchniederung

Am 20. September 1959 feiern der
Altbauer
August Römpke
und seine Ehefrau Berta
verw. Schlicht, geb. Peter
aus Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen
jetzt Meinersen, Kreis Gifhorn
ihre Goldene Hochzeit.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen und beste Gesundheit
ihre dankbaren vier Kinder, Schwiegersohn, elf Enkel und sieben Urenkel

---

Am 19. September 1959 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern
Otto Fischer
und Frau Elisabeth
geb. Werwein
das Fest der Goldenen Hochzeit.
Es gratulieren und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
die dankbaren Kinder und Enkelkinder
Hohenkirchen 29 (Oldb)
früher Pr.-Holland, Ostpreußen, Apothekerstraße 8

Am 19. September 1959 feiert das Ehepaar
Albert und Johanna Scharmacher
Trippstadt, Kreis Kaiserslautern (Rheinland-Pfalz)
früher Arnau bei Königsberg Pr.
ihre Goldene Hochzeit.
Hierzu gratulieren
Kinder, Schwiegerkinder und Enkelkinder
Vor eineinhalb Jahren kam das Ehepaar Scharmacher aus der Sowjetzone (Thüringen) nach Trippstadt (Pfalz) zu seiner Tochter Herta Stabaginski, um dort seinen Lebensabend zu verbringen.

Am 19. September 1959 feiern unsere lieben Eltern, Großeltern und Urgroßeltern
Franz Gause
und Frau Eliese
geb. Beynuhn
früher Berchlingen, Kreis Angerapp, Ostpreußen
jetzt Hamburg-Sülldorf, Op'n Hainholdt 11
das Fest der Goldenen Hochzeit.
Es gratulieren herzlich
Kinder, Enkel und Urenkel Joachim

Wir feiern am 21. September 1959 unsere Silberhochzeit und grüßen alle Verwandten und Bekannten.
Max Rautenberg
und Frau Anni
geb. Reck
Wuppertal-Barmen, Viktorstr. 16
früher Sielkeim, Kreis Labiau

Unseren lieben Eltern
Gustav Marquardt
und Frau Frieda
geb. Jacobi
zu ihrer Silberhochzeit am 20. September 1959 die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.
Ihre dankbaren Kinder
Elisabeth, Dorothea und Schwiegersohn Gerhard
Bustedt 20 bei Bünde (Westfalen)
früher Lauck, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen

Durch Gottes Gnade können unsere lieben Eltern
Reg.-Insp. z. Wv.
Willy Birken
und Frau Marie
geb. Magga
aus Allenstein, Ostpreußen, Schubertstraße 14
jetzt Heidenheim an der Brenz, Ulmer Straße 26
am 25. September 1959 ihr 40. Ehejubiläum feiern.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen
die dankbaren Kinder
Elisabeth Kroll geb. Birken, Heidenheim an der Brenz, Kantstraße 24
Gerhard Birken und Herthel
Georg
und die Enkelkinder
Bad Godesberg, Plittersdorfer Straße 125

Am 21. September 1959 feiern wir unsere Silberhochzeit und grüßen hiermit alle Freunde und Bekannten aus der Heimat.
Franz Knischewski
und Frau Margarete
geb. Sendtko
Neuheim-Weilerswist, Kreis Euskirchen, Bezirk Köln
früh. Benkheim, Kr. Angerburg und Rehfeld und Gr.-Retzken, Kreis Treuburg

---

Durch Gottes Gnade darf unser lieber Vater
Gottfried Schirmacher
Otterndorf (Niederelbe), Schleusenstraße 26
fr. Reichenthal, Kr. Mohrungen
seinen 80. Geburtstag feiern.
Es gratulieren seine dankbaren Kinder

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma
Charlotte Staroszik
geb. Jedamski
Wattenscheid, Bismarckplatz 21
früher Bolleinen, Kr. Osterode
begeht am 21. September 1959 ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich und bitten um Gottes Segen für ihren weiteren Lebensweg
ihre dankbaren Kinder, Enkel und ein Urenkel

Am 27. September 1959 feiern unsere lieben Eltern
Emil Staba
und Frau Elisabeth
geb. Schliewa
ihre Silberhochzeit.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen und Gesundheit
ihre dankbaren Kinder
Weine, Kreis Büren (Westf)
früher Stangenwalde, Kreis Sensburg, Ostpreußen

Für die zahlreich eingegangenen Glückwünsche zu meinem 80. Geburtstage sage ich hiermit meinen allerherzlichsten Dank.
Anna Lau
geb. Blauhut
Hamburg 22, B. a. Schützenhof 11
früher Seestadt Pillau

Am 25. September 1959 feiert meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Omi, Frau
Mathilde Schulz
geb. Albrecht
ihren 60. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
ihr Gatte
Sohn Erwin nebst Frau und Kindern
Tochter Ruth
Tochter Irmtraud und Heinz Lendzian
Rhedebrügge 8/8, Kreis Borken (Westfalen)
früher Friedrichsfelde, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Unserer lieben Mutter und Oma
Elise Görke
geb. Fenselau
früher Klauten, Kreis Goldap
jetzt Lübeck-Siems, Flender Plan II
zu ihrem 80. Geburtstage am 19. September 1959 herzlichste Grüße und Wünsche, vor allem Gottes Segen!
Kinder und Enkelkinder
in Kiel, Mühlheim und Lübeck

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu!

Nach langer schwerer, mit großer Geduld getragener Krankheit entschlief meine liebe Frau, meine liebe Mutter, unsere gute Stiefmutter, unsere liebe Schwester, herzensgute Tante und Omi, Frau
Charlotte Stepputtis
geb. Jäckel, verw. Dobinski
geboren am 17. Juli 1895
gestorben am 2. September 1959
Im Namen aller Hinterbliebenen
Louis Stepputtis
Trossingen (Württemberg), Wagnerstraße 24
früher Ansorge bei Kuckerneese, Kreis Elchniederung

Am 25. August 1959 entschlief nach langem, in Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante
Elise Zirkwitz
geb. Kristandt
im Alter von 65 Jahren.
In stiller Trauer
Paul Zirkwitz
Paul Zirkwitz und Frau Edith, geb. Brandhoff
Artur Köhn und Frau Dorothea, geb. Zirkwitz
Kurt Spitz und Frau Elsa geb. Zirkwitz
Anna Kristandt
und sechs Enkelkinder
Neustadt (Holstein), Bödelsollstraße 3
früher Fischhausen, Wasserstr. 2

Am 21. September 1959 feiert unsere liebe Mutter und Omi, Frau
Lina Wittke
geb. Urban
aus Königsberg Pr., Tragheimer Pulverstraße 10
ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren von Herzen
ihre dankbaren Töchter
Elfriede Weiss
Hildegard Palmowski
und Enkelkinder Eckhard und Detlef
Berlin N 65, Müllerstraße 89d I bei Palmowski

Am 22. September 1959 vollendet unser lieber guter Vater
Gutsoberinspektor i. R.
August Hoffmann
früher Haasenberg und Osterode
sein 90. Lebensjahr.
Es gratulieren herzlichst mit den besten Wünschen
seine Kinder, Enkel und Urenkel
(24b) Malente (Holstein), Schweizerstraße 13

✝

Christus ist mein Leben,
Sterben ist mein Gewinn.

Nach Gottes Willen entschlief am 20. August 1959 nach kurzem Krankenhausaufenthalt, infolge schweren Leidens meine liebe Frau, unsere gute Mutti und Omi
Auguste Reich
geb. Wittrin
im 69. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen und Verwandten
Friedrich Reich
Willy Reich
Heinz Reich nebst Frau und vier Enkelkindern
Ahrensburg (Holstein), Tannenweg 5
früher Bischofstein, Lauterhagen, Frankenau und Wolittnick

Heute entschlief sanft nach einem Leben voller Liebe für die Seinen, kurz vor Vollendung seines 85. Lebensjahres, mein geliebter Mann, unser gütiger unvergeßlicher Vater, Großvater und Urgroßvater, der
Lehrer i. R.
Julius Rohrmoser
In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Martha Rohrmoser geb. Schwindt
Lauenburg (Elbe), Bergstraße 46, den 4. September 1959
zuletzt wohnhaft Insterburg, Ostpreußen

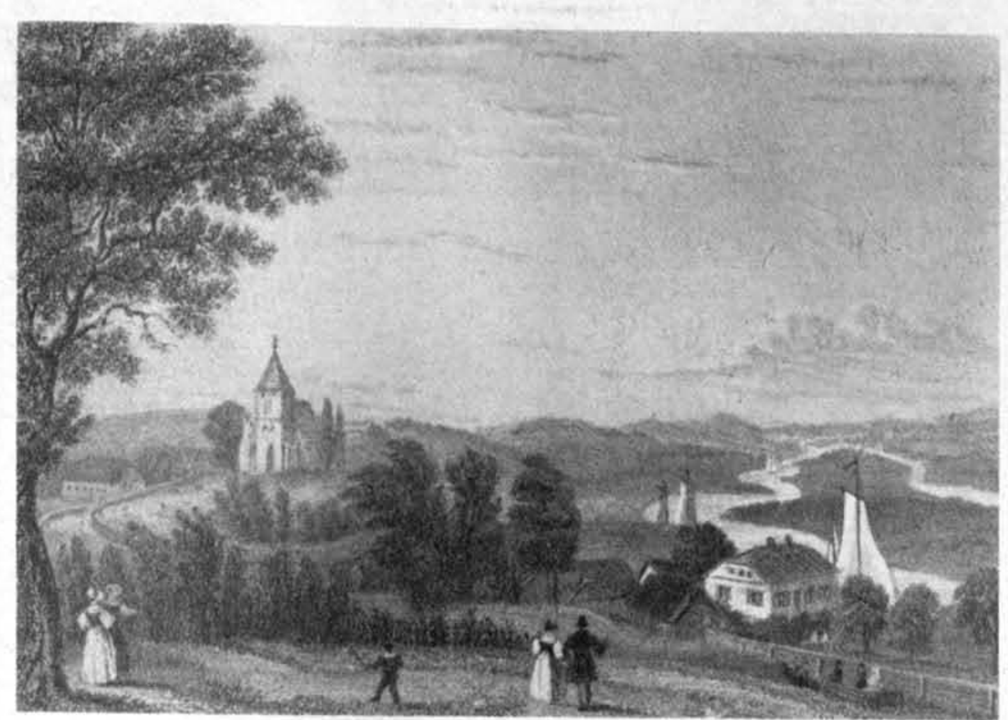
So Gott will feiert am 24. September 1959 unser lieber Vater
Gustav Dmoch
a. Drigelsdorf, Kr. Johannisburg
jetzt Holzminden (Weser), Neue Straße 21
seinen 85. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen
seine vier dankbaren Töchter

Unserem lieben Vater
Emil Gulbins
Schmiedemeister
aus Gr.-Schunkern, Kreis Insterburg
jetzt wohnh. (20a) Bad Münder (Deister), Lange Straße 13
zu seinem 75. Geburtstage am 25. September 1959 die allerherzlichsten Glückwünsche von
seinen Kindern

Am 28. August 1959, 20 Uhr, verstarb im noch nicht vollendeten 75. Lebensjahre, nach langem schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante, Frau
Gertrud Hedwig Schröder
geb. Jahnke
In stiller Trauer
August Schröder
Otto Schröder
Hanni Schröder geb. Reichmann
Fritz Herrendorf
Gertrud Herrendorf geb. Schröder
Erich Kalweit
Frida Kalweit, geb. Schröder
sieben Enkelkinder
vier Urenkelkinder
Osterhagen (Südharz), Hauptstraße 92
früher Insterburg, Ostpreußen, Geheimrat-Gröning-Straße 8

Am 31. Juli 1959 verstarb ganz plötzlich nach einem arbeitsreichen Leben unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, Frau
Emma Schöntaube
geb. Meier
im Alter von 68 Jahren.
Die trauernden Kinder und Angehörige
Albbruck-Albert (Baden)
früher Kreuzingen, Ostpreußen

Nach langer schwerer Krankheit und doch plötzlich und unerwartet entschlief heute mein einziges gutes Kind, meine geliebte Tochter, unsere liebe Nichte und Kusine
Apothekerin
Renate Weckner
früher Königsberg Pr., Nachtigallensteig 10
In tiefer Trauer
Meta Weckner, geb. Marquardt
Familie Willy Marquardt, Rendsburg
Familie Hilda Heidecker, Bremerhaven
Familie Alfred Weckner, Barth (Ostsee), Sowjetzone
Bremerhaven, Von-Glahn-Straße 2, den 29. August 1959



Von den Hügeln bei Arnau bietet sich ein wunderbarer Blick auf die Senke des Urpregeltals mit seinen grünen Auen und den geböschten Uferrändern. Ein Maler in der Zeit der Romantik, Rausche, zeichnete um 1820 diese idyllische Landschaft mit der alten Ordenskirche. Im Tal sieht man die Flußläufe des Alten und Neuen Pregels, auf denen weiße Segel leuchten — Der Merkwürdigkeit halber sei erwähnt, daß diese Zeichnung vom Pregeltal in London in Kupfer gestochen wurde.

Der Pregel

Karl Friedrich Borée

Der Fluß zieht langsam durch die Stadt. Er ist ein Fluß der Ebenen, ein Freund der weidenden, rastenden, wiederkäuenden Rinder und ein Freund des Schilfs, das rauscht, wenn der Wind dareingreift. Ungern verläßt er die Heimat seiner Bequemlichkeiten. Seine Seele ist ein behaglicher Gott, der sommers im Grünen sich räkelt und winters unter einer dicken Glasscheibe sitzt und schmunzelnd hinauf in die starre Kälte blickt und sich dabei den algichten Bart streicht — kein brausender Jüngling, kein hüpfendes Mädchen mit silberwelligem Haar. Außerdem, wenn er in die Stadt kommt, hat er es nicht mehr weit zu seinem Ziel, dem Meer. Nur noch ein paar Täglein Weges, dann ist er am Haff, und hinter dem Haff liegt das Meer, wo alles Wasser zur Ruhe findet. Da hat es nun schon überhaupt keine Eile mehr mit seinem Fließen.

Er tritt in die Stadt mit zwei Armen, so wie er gerade aus dem Grünen daherkommt, ein Heubündel zwischen den Händen, eine Wieseninsel, welche die Menschen Lomse nennen, gleich als wollte er sich einen kleinen Vorrat auf die Reise mitnehmen. Aber dann läßt er das Bündel bald wieder fahren, reicht sich selber die Hände und löst sie im nächsten Schritt doch schon wieder, um eine zweite Insel zu umklammern. Aber diese Insel ist nicht mehr grün, sie ist kein flaches, saftiges Wiesenland, sondern Stück einer Stadt, ein rechter, alter Häuserknoten in der Mitte der Steinwelt, die sich die Menschen da aufgebaut haben, mit engen Gassen, bedrängten Plätzen und einem schwer lastenden Dom aus roten Ziegeln, ein harter Fruchtkern im Gehäuse der Großstadt, und sie führt den absonderlichen Namen „der Kneiphof". Das verleitet zu gewissen Schlüssen auf die Art der Leute, die diese Stadt bewohnen, daß sie ihrem ältesten Viertel einen solchen Namen gaben, auf deren nördlich-seemännische Bräuche. Und daran ändert es nichts, wenn beflissene Forschung längst bewiesen hat, daß dies Wort „Kneiphof" seinen Ursprung keineswegs in der Lust an starken Getränken hat, sondern bei den alten Pruzzen schlechthin einen sumpfigen Ort bezeichnete: trinkfrohe Nachfolger der Pruzzen, die hier eine Stadt gründeten, zu beiden Seiten des Flusses und auf der Insel, formten das feuchtklingende Wort nach ihrer Begriffswelt um. Aber ein sumpfiger Ort ist er dennoch geblieben; Mauern und Pflaster verbergen nur seine amphibische Urnatur. — Der Fluß fügt sich verdrossen den steinernen Rinnen, die man ihm vorschreibt.

Niemand würde auf den Gedanken kommen, es sei denn ein zünftiger Geograph, den Fluß einen Strom zu nennen, wiewohl er breit genug wäre. Denn er strömt nicht, er schleicht. Man kann nur eben sagen: Er zieht dahin. Zuweilen zieht er nicht einmal. Wenn man auf der Krämerbrücke steht — das ist dort, wo er sich anschickt, seine Arme zum zweiten Male zu schließen, um nunmehr in sich vereint den Marsch zum Haff aufzunehmen (aber wer stände wohl dort und gaffte? Wer hätte wohl heute noch Muße dafür in dem Gedränge, das sich von beiden Seiten her über die Brücke schiebt?) —, so könnte man an manchem guten Tag vermeinen, daß er sich überhaupt nicht bewege. In der Tat, manchmal steht er still, und durchaus nicht selten fließt er sogar zurück! Das macht nun nicht, daß der Gott seiner Wanderschaft müde geworden wäre, sondern das Haff und das Meer lassen ihn einfach nicht ein; sie haben für den Augenblick Wasser genug, der Westwind staut es dem Flusse entgegen.

Dem Gott ist das gleich. Er lehnt sich nicht dawider auf, er schäumt nicht voll Unmut. Er schwillt nur ein wenig an und überläßt sich einer willkommenen Faulheit. Was ist ihm die Stadt? Ein skurriler Einfall, ein eitles Getümmel. Schiebt Brücken und Steiger geschäftig in seine Flut, belädt ihn mit Kähnen, furcht ihn mit Kielen und Schrauben. Er erträgt's. Ein Weilchen währt das, ein Weilchen Geduld, und die Stadt ist vorbei.

Er wandert weiter, die Wiesen nehmen ihn wieder auf. Er wälzt sich träge in seinem buchtigen Bett und zieht langsam zum Meer.

Wenn der Altweibersommer zieht

„Altweibersommer fliegt und spinnt um Hekken, die fahl vergrünen ..." sagt Agnes Miegel in einem ihrer Gedichte. Und beschwört damit den Zauber eines ostpreußischen Spätsommertages herauf — eines jener warmen, stillen, tiefblauen Tage vor Herbstbeginn, wenn das Lied der Dreschmaschinen aus den Scheunen kam und über die Acker der Vogelzug ging.

Die zarten Fäden des Altweibersommers, die von irgendwoher kamen und irgendwohin zogen, durchwebten diese letzten Tage des scheidenden Sommers. Sie waren wie eine sanfte Mahnung, an die Zeit zu denken, die nun vor der Türe stand und sorglich alles vorzubereiten für die dunklen kalten Wintermonde. Und waren zugleich etwas Rätselhaftes, Geheimnisvolles — obgleich wir doch schon längst in der Schule gelernt hatten, daß es von kleinen Spinnchen gesponnenen Fäden waren.

Wir Kinder griffen nach den segelnden Schleierchen oder sammelten sie von Hecken und Zäunen. „De ole Wiewerkes spönne ..." sagten die Alten und erzählten wundersame Dinge von dem Gespinst. „De hätt de witte Fru jewäwt ..." meinte Großchen geheimnisvoll und wußte zu berichten, daß der grauliche Wassermann durch kein Dorngebüsch dringen konnte, an dem die Fäden des Altweibersommers hingen.

Und wenn das Gespinst sich im Haar eines jungen Mädchens verfing, wurde es im selben Jahr noch Braut, meinte Großchen. Sie stammte aus dem Stallupönischen und da war dieser Glaube zuhause, genau wie man im benachbarten Gumbinnen von zwei jungen Menschen, die vom Altweibersommer umsponnen wurden, behauptete, daß sie nun ein Brautpaar würden.

Sage und Mythe hat sich seit alten Zeiten um das silberne Gespinst gerankt, das auf einer Zauberspindel gesponnen schien, denn mit einem hölzernen Spinnrad konnte man solch feine Fäden nicht werken. Altweibersommer — meint man in diesen Spinnenschleierchen die silberweißen Haare von alten Frauen zu entdecken? In Ortelsburg glaubt man wirklich, daß sich alte Jungfern die weißen Haare ausgerauft hätten — vielleicht aus Kummer darüber, daß wieder ein Sommer verstrichen war und sie keinen Mann bekommen hatten. Und in Osterode meint man, daß sich ein paar alte Weiber tüchtig in den Haaren gehabt hätten, eine sehr handfeste Deutung dieses zarten Gespinstes, wie man überhaupt dort von bräutlichen Weissagungen — im nahen Danzig nennt man den Altweibersommer „Brautschleier" — nichts wissen will, sondern behauptet, daß damit die Hexen die Menschen tückisch einfangen und in ihre Gewalt zwingen wollten.

Es wird ihm mancherorts Schlechtes nachgesagt, unserem lieben Altweibersommer. In Labiau ist man überzeugt, daß die Kühe aufdunsten, wenn sie die Fäden mitfressen. Und im Memelland darf man den Altweibersommer nicht mit dem Stock von den Bäumen schlagen, weil dann die Geister Arm- und Beinbrüche herbeiführen.

Oft ist in diesem Brauchtum noch die Erinnerung an mythische Mittelwesen erhalten, wenn die Zwerge oder Frau Holle als Urheber dieser Fäden gelten, wie in Großchens Erzählung von der witten Fru. Ein Beispiel für die Ablösung älterer mythischer Wesen durch christliche Gestalten scheint die Wehlauer Version zu sein, nach der die Engel die Fäden vom Himmel werfen.

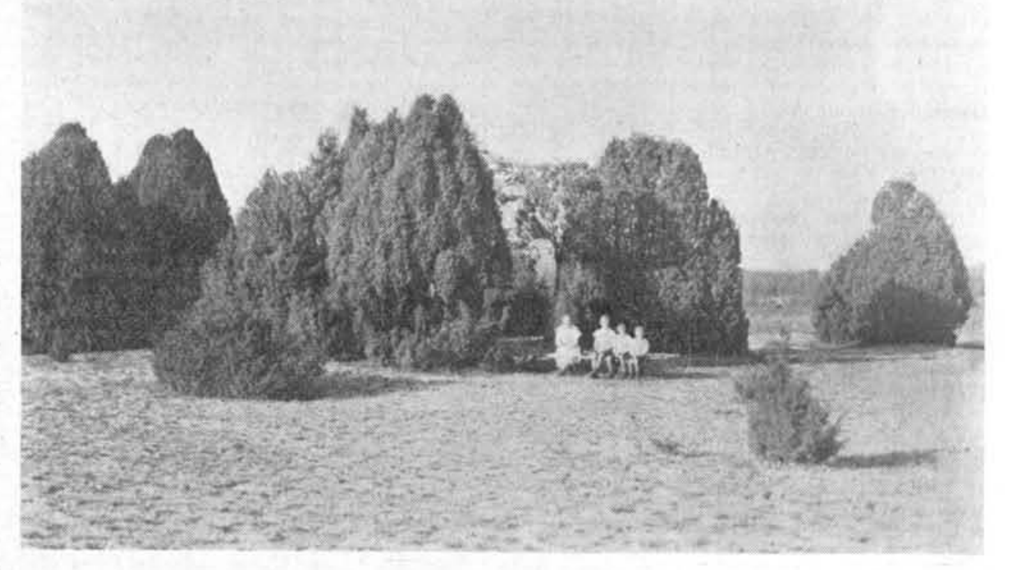
Spürt man all diesen Überlieferungen nach, die sich bis in die Jetztzeit erhielten, so stellt man fest, daß das Wort „Altweibersommer" erst seit Beginn des neunzehnten Jahrhunderts nachweisbar ist. Scheinen damit wirklich alte Weiberchen gemeint zu sein, wie es auch im Mundartlichen zum Ausdruck kommt — „Oltwiewersommer" sagten wir und das schweizerische „Witwensömmerle" bestätigt es auf heiter-beschauliche Weise — so hieß früher um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Preußen das Gespinst Mädchensommer. Diese so reizvolle klingende Bezeichnung beruht allerdings mit größter Wahrscheinlichkeit auf einem Mißverständnis, denn „Metjeensommer", wie auch „Metten" oder „Mettkensommer" nennt man noch heute im Niederdeutschen die fliegenden Spinnweben. „De Metten hebben spunnen" sagt man in Holstein. Diese Metten, so behauptet man, sind mit dem Althochdeutschen mezan, unserem „messen", zusammenzustellen. Sie sind also die das Schicksal abmessenden, die alten Schicksalsfrauen oder Metten. Das klingt sehr einleuchtend, könnte aber doch aus verschiedenen Gründen anfechtbar sein.

Volkstümlich und häufig ist die Benennung des Gespinstes und die Zeit seines Auftretens nach Heiligentagen: Michaels — Martins — Brigitten — Gallus — Allerheiligensommer und viele andere. Im 17. Jahrhundert war der Name Mariengarn sehr gebräuchlich.

Ja, unsere kleinen Spinnweben haben schon den Menschen zu allen Zeiten Rätsel aufgegeben, wie auch heute noch für den Volkskundler eine Reihe von Fragen offenstehen. Viel Wunderliches haben sich die Menschen ersonnen und ließen sich ihre Mythen nicht zerstören. Denn schon bereits im Jahre 1688 machten zwei Ärzte die Beobachtung, daß die Fäden von kleinen Spinnen herrühren. Aber niemand wollte es glauben, bis im Jahre 1810 Schmieder chemische Analysen vorlegte, die jeden Zweifel widerlegten. Vorher hatten übrigens manche Gelehrten die merkwürdige Ansicht vertreten, daß die Fäden Ergebnisse von Nebel seien, vielleicht aus dicker Luft und Sonnenwärme, aus Erd- oder Pflanzendünsten entstanden wären oder sogar den Kehrricht des Luftozeans darstellten.

Wir wissen nun ohne Zweifel, daß das fliegende Gespinst Spinnenweben sind, trotzdem haben sie noch heute etwas Geheimnisvolles an sich, das uns ein wenig nachdenklich macht. Vielleicht weil wir nun spüren, daß der Sommer Abschied nimmt vor reifen Jahr wie die „Ole Wiewerkes" vom blühenden Leben. Und jetzt vielleicht noch mehr, weil wir — wenn irgendwo ein silbernes Fädchen schimmert — immer an die grünen Koppeln, an die weiten Äcker unserer Heimat denken müssen, über die jetzt der Altweibersommer fliegt.

(Auf Grund einer wissenschaftlichen Arbeit von Dr. Horst Sauer)



Kaddiggebüsche in der Nähe von Wacholderau. — Die Personen sitzen auf Schlitten mit flachen Bretterkufen. Auf solchen Schlitten wurde einst das gemähte Gras in langen Drahtseilen von den sumpfigen Omulefwiesen eingebracht. Nach der Regulierung des Flußbetts wurden diese Schlitten nicht mehr benötigt.

Der Kaddigbaum galt als heilig

Ein Knecht, so berichtet es die heimische Volkssage, wollte einen stattlich gewachsenen Wacholderbaum fällen. Aber sowie er den ersten Hieb tat, hörte er aus dem Innern des Baumes eine drohende Stimme: „Ich sage dir, haue den Baum nicht um." Der Knecht erschrak, ließ den Wacholder stehen, wagte es jedoch, die nahebei stehenden anderen Bäume umzuhauen. Dabei geschah ihm nichts. (So erzählen Tettau und Tamme in ihrem Buch „Die Volkssagen Ostpreußens, Litauens und Westpreußens", 1865.) Wo der Wacholder als Baum vorkam, war er den alten Prussen unantastbar, auch bei den Germanen gehörte er zu den geheiligten Holzarten. Und wirklich! Wer einmal solch einem Riesen gegenüberstand, und seinen düster-feierlichen Ernst auf sich wirken ließ, der war überwältigt von der Kraft und Größe dieses Naturgewächses.

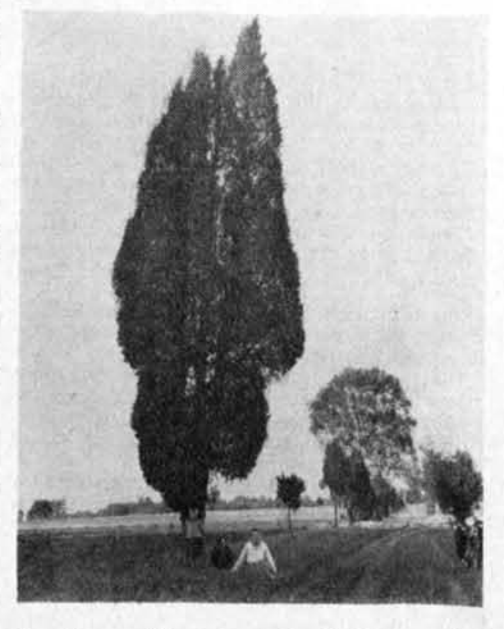
In unserer Heimat nannte man den Wacholder Kaddig. Diese Bezeichnung ist von einem litauischen Wort abgeleitet, das soviel wie räuchern bedeutet; Zweige und Beeren dienten zum Räuchern von Schinken und Würsten. Aber noch mehr schenkt der Kaddig, dieses Unterholz lichter Föhrenwälder und Heiden, dem Menschen. Aus den Beeren, die in der Heilkunst als harntreibendes Mittel gelten, gewinnt man einen Branntwein, den bekannten Machandel (Steinhäger, in Frankreich Genever, in England Gin); ja, in Ostpreußen braute man daraus das Kaddigbier, zuletzt noch in der Hohensteiner Gegend vor etwa hundert Jahren. Und in der Stadt Heiligenbeil gab es noch vor dem Zweiten Weltkriege einen Drechslermeister, der aus dem zähen, feinfaserigen Holz die bekannte „Heiligenbeiler Spielzeugbüchse" schnitzte. Man fand darin 24 niedliche Kleingeräte mit Täßchen, Tellerchen, Schüsseln und anderen Gegenständen des Haushalts. Schon vor 250 Jahren wurden solche Spieldosen erwähnt. In manchen ostpreußischen Gegenden fanden die Kinder ein besonderes Vergnügen daran, mit Kaddigruten schmackostern zu gehen.

Aber wer von uns hat mal einen blühenden Kaddig gesehen? Die Blüten sind schwer zu entdecken. Im April und Mai muß man sie suchen. Dann findet man gelbe Kätzchen, rundlich-länglich, jedoch nur bleistiftspitzenlang voll Blütenstaub, den der Windhauch des Lenzes herausjagt zu den eigentlichen Fruchtblüten. Diese, noch winziger, noch bescheidener als die Staubblüten, grünlich, unansehnlich, empfangen mit der Luftströmung eines dieser Staubkörnchen und sind dann befruchtet. Allerdings benötigt die Frucht zwei Jahre zu ihrer Reife; im Herbst des ersten Jahres noch grün, wird sie im Spätsommer des zweiten schwarz, blaubereift und birgt in sich die kleinen hartschaligen Samenkörner, von denen behauptet wird, sie keimten nur, wenn sie durch den Magen der Wacholderdrossel gingen.

Sind wir nicht alle einmal während sommerlicher Dürre in unserer Heimat durch die Heide gewandert? Erinnern wir uns nicht der lichtüberfluteten Landschaft, des trockenen, wärmeausstrahlenden Sandbodens? Die Bäche waren versiegt, Gras und Kraut gebräunt, der Hitze erlegen, doch die Kaddigbüsche trugen immer noch ihr hoffnungsfrohes Grün, Beispiel einer ungebrochenen Lebenskraft. Ebensogut gedeihen sie auf nassen Moorböden. Solcher Selbstbehauptungswille, der sich nicht beengen läßt, der sich überall anpassen kann und auf jedem Landstrich fortkommt, müßte uns zur Bewunderung zwingen. Infolge dieser Bedürfnislosigkeit und Zähigkeit haben einzelne Wacholder ein Alter von zweitausend Jahren erreicht.

Seit wann gibt es den Kaddig in unserer Heimat? Eine Antwort darauf erteilt uns sonderbarerweise gerade das, was wir für das Vergänglichste halten möchten: der Blütenstaub. In unseren Mooren hat er sich sehr gut erhalten, man kann sogar sein Alter bestimmen. Demnach steht es fest, daß Wacholder, Birke und Pappel zu den ersten waldbildenden Gehölzen gehörten. Für das Ende der Eiszeit, Jahrtausende vor Christi Geburt, ist das erwiesen. Und im Magen des gewaltigsten Eiszeittieres fand man Reste von Wacholder- und Birkenzweigen. Es ist das Mammut, dessen Überreste am häufigsten in Sibirien, aber auch in Mittel- und Westeuropa gefunden werden.

H.N.



Der über zwölf Meter hohe Kaddigbaum bei Lindenort im Kreise Ortelsburg.

IN LÜBECK UM HALB VIER

Nach vierzehn Jahren beim Vater

Der Königsberger Philipp hatte die Hoffnung niemals aufgegeben

Halb vier! Der Uhrzeiger in der Lübecker Bahnhofshalle bleibt mit einem Ruck stehen. Zugtüren werden zugeschlagen. Menschen drängen die Treppe hinauf, Gepäckträger rufen. Erwartungsvolle Gesichter hinter der hölzernen Balustrade ...

Mit dem Strom der Menschen schieben sich zwei junge Männer durch die Sperre. Sie treten auf den Vorplatz hinaus, zerbeulte Koffer in Händen. Dann bleiben sie stehen, unschlüssig, unbeachtet. Die Sonne blendet. Der eine zieht den anderen zu einer haltenden Taxe hinüber. Der Fahrer öffnet die Wagentür, greift nach dem Gepäck.

„Folke-Bernadotte-Straße 15", sagt der Ältere in einem harten, eigenartigen Tonfall. Seine Stimme zittert. Dann lassen sich beide in das tiefe Sitzpolster fallen. Die Limousine fährt an. Und der Taxifahrer weiß nicht, daß er in dieser Sekunde zwei Menschen einem unbeschreiblichen Augenblick entgegenfährt.

Die Tür

Das Auto fährt fünfzehn Minuten quer durch die Stadt, für die beiden eine endlose Zeit. Sie fiebern. Nervöse Finger zerdrücken halb aufgerauchte Zigaretten, als der Mietwagen vor einer Reihe niedriger Häuser zwischen grünen Gartenflächen stoppt.

„Dahinten ist Nummer 15", zeigt der Fahrer den beiden das letzte Stück Weg. Es sind dreißig Meter an einer Hausfront entlang. Was sind dreißig Meter?

Für die beiden bedeuten sie alles. Sie atmen schwer. Sie spüren nicht den Sand auf dem Weg und sehen nicht die neugierigen Kinderaugen, die vom Spielplatz auf sie gerichtet sind.

Schon haben sie eine Tür vor sich. Holz mit Glas, daneben ein einfacher Klingelknopf. Eine Hand, den Zeigefinger ausgestreckt, zögert.

Schrill zerreißt das Läuten die Stille im Hausflur. Und die Tür öffnet sich ...

*

Im Zimmer will sich der beinamputierte Königsberger Ernst Philipp erheben. Aber er schafft es nicht. Er will aufschreien. Verschwommen sieht er die beiden jungen Männer vor sich stehen, die über die Türschwelle gestolpert sind. Sie starren den Mann hinterm Tisch an, stürzen schließlich auf ihn zu, hängen sich an seinen Hals. Erst in diesem Augenblick findet Ernst Philipp seine Sprache wieder.

„Manfred, Dieter! Meine Jungs!" Immer und immer wieder stößt er diese Worte hervor, Worte, die vierzehn Jahre einer verzweifelten Ungewißheit beenden.

Die anderen Namen

Diese wenigen Worte beenden auch einen fast zweijährigen, nervenzerreibenden Kampf um diese beiden Söhne, die nach einer endlosen Trennung über Moskau, Brest, Berlin und Büchen aus Kaunas in Litauen nach Lübeck zum Vater heimgekehrt sind.

Bald sagt Manfred, der ältere von den Brüdern, in gebrochenem Deutsch zu Ernst Philipp: „Vater, du fragst so viel. Dieter versteht nicht. Er spricht russisch."

Dieter versteht zuerst nicht einmal den Klang seines eigenen Namens. Er muß sich daran gewöhnen. Seit Jahren wurde er Todas gerufen. Und dann weiter: Lukosevicius, so wie es auf seinen Papieren steht.

Manfred erging es nicht anders. Auch aus ihm, einem Königsberger Jungen, wurde ein Litauer mit dem Namen Marijonas Tarasviduis. Dieter und Manfred Philipp existierten nicht mehr.

Als das Schreckliche geschah . . .

Das Schreckliche begann mit dem Vorstoß der Sowjets 1945. Vater Ernst lag mit schweren Verwundungen in Arnswalde im Heimatlazarett. Am 28. Januar 1945 wurde er von seiner Frau und den beiden Kindern besucht — es war das letzte Zusammensein. Denn schon wenige Stunden danach war die Mutter mit ihren Kindern von den durchbrechenden Panzern eingeschlossen.

Der damals siebenjährige Dieter und der zehnjährige Manfred wurden mit der Mutter in ein Kolchos gesteckt, von der Soldateska mit Maschinengewehren scharf bewacht. Dann trieb man sie nach Königsberg zurück. Sie hausten und hungerten in Quednau bei Verwandten in einer winzigen Gartenlaube in der Ringstraße. Mutter Else mußte in der ehemaligen Waffenfabrik arbeiten.

Anfang 1947, bei grimmiger Kälte und eisigem Schneetreiben, vollendete sich die Tragödie. Mutter und Kinder wurden in einen Viehwagen getrieben. Der Waggon rollte nach Litauen, in die mit Typhus verseuchte Stadt Kaunas. Die Menschen litten entsetzlich.

Bereits nach drei Tagen lag die unterernährte Mutter in einem Verschlag auf Lumpen — dem Sterben nahe. Manfred zog mit seinem kleineren Bruder Dieter verzweifelt über die Straßen. Sie bettelten.

„Ein Stück Brot für die Mutter", weinten sie. Es dauerte Stunden. Dann knieten sie endlich wieder neben der typhuskranken Mutter.

Was sich dann ereignete, schildert heute Manfred, mit starrem Blick. In seiner Erinnerung stehen die Schreckensbilder auf: „Wir hatten einen Kanten Brot. Aber es war schon zu spät. Die Mutter wurde von einem Kommando, das die Häuser nach Toten und Sterbenden durchsuchte, herausgeholt, zu anderen auf einen Wagen geworfen, weggefahren, mit Benzin übergossen und verbrannt ..."

Manfred und Dieter waren halb irr vor Angst und Schrecken. Das Grauen hetzte sie durch mehrere Tage und Nächte, bis sie nicht mehr weiter konnten, vor Erschöpfung liegen blieben. Krank, die ausgemergelten Körper mit Schwären bedeckt und mit brennenden Augen, die nicht einmal mehr weinen konnten, wurden sie von zwei Litauerinnen in einem verlassenen Straßenwinkel gefunden.

Auch sie rangen mit dem Tode. Aber das große Erbarmen der beiden Frauen half weiter ..

*

Die beiden Königsberger Jungen erhielten neue Namen, ein neues Alter. Sie besuchten die Schule, die Lehre. Manfred wurde Filmvorführer, später Maschinist in einer Textilfabrik. Dieter arbeitete als Maler, Schuster und Bäcker. Und in all den harten, schweren Jahren wollten beide nur das eine erfahren: was ist aus Vater geworden?

Ein erschütternder Brief

Kaum hatte Ernst Philipp nach dem Kriegsende und der Entlassung aus dem Lazarett in Lübeck notdürftig ein Dach über dem Kopf gefunden, begann für ihn die quälende Sorge um Frau und Kinder. Er war einer von den namenlos vielen Ostpreußen, die suchten und hofften, Jahr um Jahr, zwölf Jahre lang und weiter bis zu jenem Tag im Februar 1958, als über den Kindersuchdienst des Deutschen Roten Kreuzes in Hamburg ein Brief aus Litauen in der Folke-Bernadotte-Straße 15 eintraf.

Manfred und Dieter hatten von einem anderen verschleppten Jungen aus Königsberg von dieser Einrichtung erfahren. Manfred hatte sich gleich nach der Arbeit hingesetzt und mühsam in Deutsch die folgenden Sätze zusammenbuchstabiert, die nun der Vater als erstes Lebenszeichen im Westen in den Händen hielt:

„Lieber Papa, wier sind jetzt litauische men schen, darum wenn du kanst uns schicke Dokumenten, daß wier sind deine kinder und deutsche, das wier mit der Zeit in die Heimat zurück können ..."

In über hundert Schreiben, die der zu sechzig Prozent kriegsversehrte Ernst Philipp nun an das Bundeskanzleramt, an die deutsche Botschaft in Moskau, an die Moskauer Botschaft in Bonn, an Chruschtschew, Behörden, an das Rote Kreuz und an Dienststellen schickte, kämpfte der Königsberger verbissen um die Freigabe seiner beiden Jungen. Er mußte beweisen, daß Todas und Marijonas in Kaunas seine Söhne Dieter und Manfred sind und in Königsberg geboren wurden.

Die Männer und Frauen im Betrieb, in dem Ernst Philipp als Angestellter arbeitet, bangten mit um den Versuch dieses Mannes, das beinahe Aussichtslose zu schaffen. Bis spät in die Nächte hinein saß er an seinen Briefen. Die Luftpost brachte die Bitten und die zusammengeholten Beweise des bangenden Vaters in alle Welt.

Rückschläge

Und dann kamen Rückschläge, lange, nachdem bereits die Militärbehörden in Moskau und in Wilna widerwillig zu arbeiten begonnen hatten.

Die Adoptiveltern in Kaunas meldeten sich mit Forderungen, die ihnen von einem Lehrer in die Feder diktiert worden waren:

„Todas soll nich wegfahren. Er bleibt bei mir, Zeit meines Lebens ..."

stand in einem Brief. In einem anderen Brief hieß es:

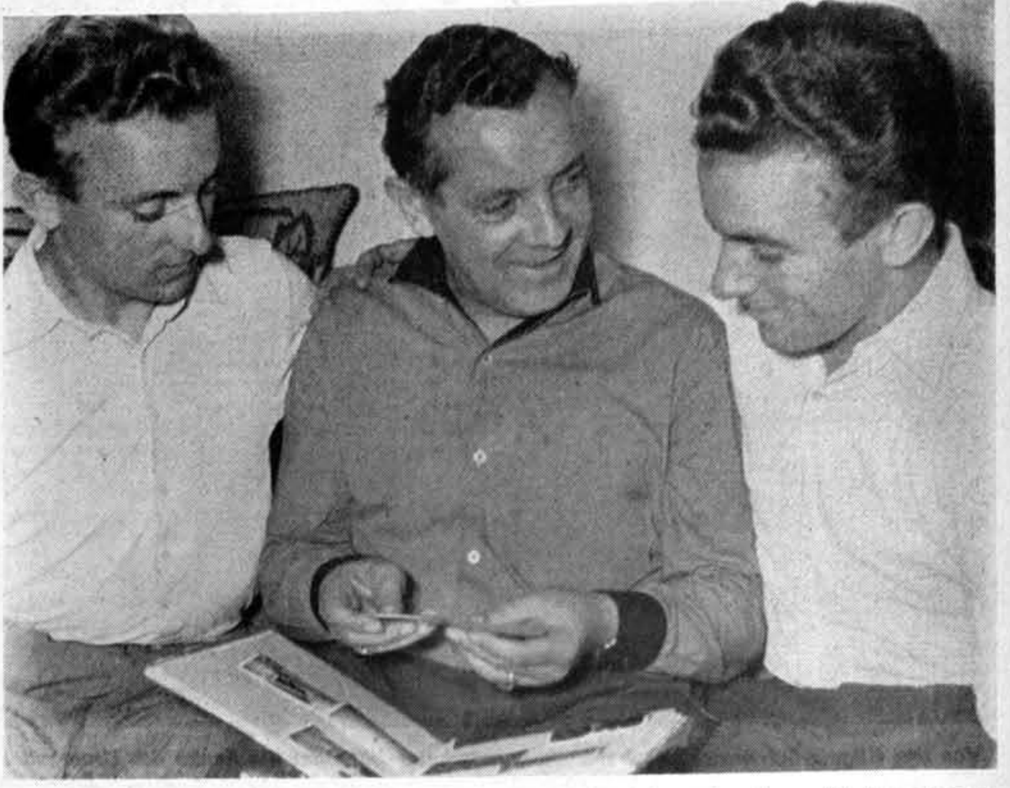
„Marijonas bleibt so lange bei mir, bis sie mir bezahlen 13 Jahre lang für ihren Sohn."

Doch Ernst Philipp gab nicht auf. Auf seiner Seite hatte er das Vaterrecht.

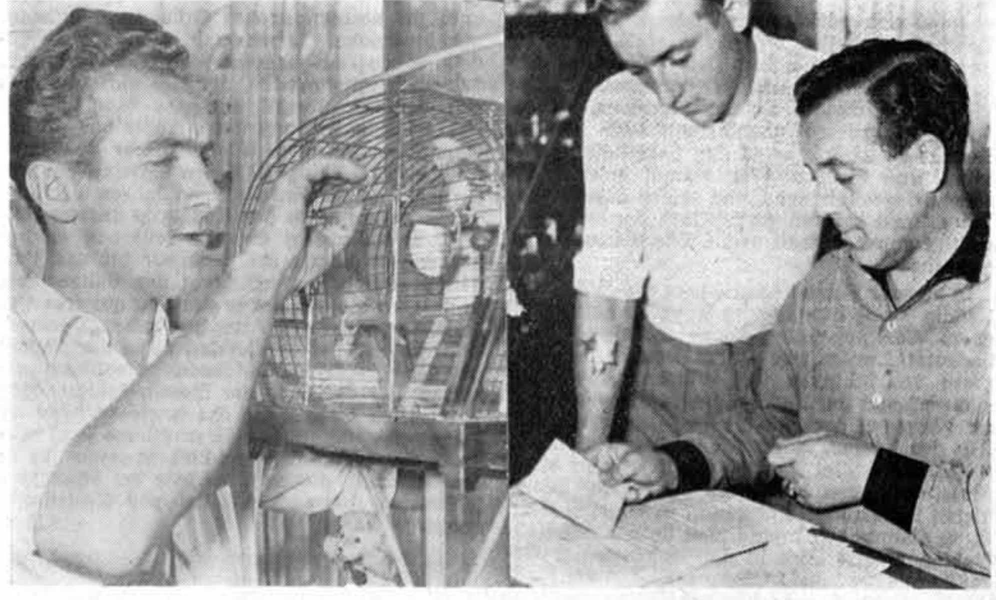
Schließlich kam der August 1959 mit Tagen erneuter Prüfung. Die Post war ausgeblieben. Was war geschehen? War der zweijährige Kampf um die Rückführung der Söhne doch vergebens?

Als die Uhr auf dem Lübecker Bahnhof halb vier zeigte, hatte sich schon längst das Schicksal für einen bangenden Vater und seine beiden Jungens entschieden: zwanzig Minuten später stammelte Ernst Philipp immer und immer wieder: „Manfred, Dieter! Meine Jungs!" als sie auf den Vater zugestolpert waren, unbeholfen, zitternd — zwei junge Ostpreußen, die der Osten nach vierzehn Jahren endlich freigegeben hat.

Text und Fotos: —jp.



Der Vater Ernst Philipp (in der Mitte) hat nach vierzehn Jahren der Ungewißheit und eines nervenzermürbenden Kampfes endlich seine beiden Söhne Dieter (im Bild links) und Manfred (rechts) wieder. Die leidgeprüfte Familie wohnte in Königsberg, Sackheim 46, im Haus der Stadtsparkasse.



Ein anderes, ein neues Leben in Freiheit hat nun für Manfred und Dieter in Lübeck begonnen, auch wenn es die Brüder nicht leichthaben werden, sich in dieser anderen Welt zurechtzufinden. Besonders Dieter Philipp, der weder deutsch sprechen noch lesen kann, wird auf die Mithilfe seiner Umwelt angewiesen sein. Im Lübecker Dregerwerk, wo beide freundlich als Hilfsmechaniker aufgenommen wurden, wird ihnen der Neuanfang durch verständnisvolle Arbeitskollegen erleichtert. In der Folke-Bernadotte-Straße, bei ihrem Vater, fühlen sich die Brüder jedoch am wohlsten. Manfred hat in den Freizeitstunden immer wieder seine große Freude an dem Wellensittich (Foto links). Rechts zeigt Vater Philipp seinem heimgekehrten Sohn Dieter die Abschriften der über hundert Briefe, die er in seinem Kampf um die Freigabe der Söhne geschrieben hat.

„Mein Leben ist geändert . . . !"

Ein Student aus China dankt Ostpreußen

„Jetzt wohne ich bei einer Familie, die von Ostpreußen zu Hause war. Seitdem ich dort wohne, ist mein Leben geändert." Dieses offenherzige Bekenntnis steht in einem Brief, den ein chinesischer Student dem Ostpreußenblatt zugesandt hat. Bevor er bei unseren Landsleuten ein Zimmer fand, hatte er bittere Erfahrungen machen müssen. Der Student äußert seine Überzeugung in einer Weise, in der er reizvoll bildliche Gleichnisse aus seiner Muttersprache übernimmt:

„Die Zahl der ausländischen Studierenden nimmt in Deutschland immer zu. Ein großes Problem für sie ist die Wohnungsangelegenheit Sie suchen fast in jedem Semester ein anderes Zimmer und für die Farbigen ist es noch schlimmer. Einmal in dem Unterricht (Deutschkursus) fragte der Lehrer: „Wie geht's?"

„Es geht mir nicht so gut mit der Wohnung", sagte einer, und der andere: „Wie können wir Kontakte mit den Deutschen bekommen, wenn sie uns immer raus setzen wollen?"

Ein Neger sagte mir, daß er seit zwei Monaten noch kein Zimmer gefunden hätte; endlich müßte das Studentenheim ihm ein Zimmer geben. „Andere Länder, andere Sitten" — die Ausländer müssen natürlich alles hier in Deutschland lernen, nicht nur Medizin und Technik, sondern auch die deutsche Sitten! Sie sind auch deswegen nach Deutschland gekommen. Nach dem Studium fahren sie nach Hause zurück. Wenn sie den Eindruck — kein Verständnis und keine menschliche Wärme — von den Deutschen gewonnen hätten, würde es nicht nur ihr Leben, sondern auch ihr Volk beeinflußen. Das wird für Deutschland ein Schaden werden, und auch ein Schaden für die Zusammenarbeit in der Zukunft.

*

Ich bin seit zwei Jahren in Deutschland und jetzt studiere ich in Stadt-M. an der W-Universität. Ich war aber schon fünf Mal umgezogen. Jetzt wohne ich bei einer Familie, die von Ostpreußen zu Hause war. Seitdem ich dort wohne, ist mein Leben geändert. Meine Kenntnis und mein Verständnis für die Deutschen sind auch anders geworden. Obwohl ich ein Ausländer bin, haben meine Wirte kein Vorurteil gegen mich und auch keine Verachtung. Ich habe dort die Familienwärme gefunden und auch die große und menschliche Liebe erfahren. Der Ministerpresident von Rotchina, Chu En-lai, hat früher auch in Deutschland studiert. Ich finde, es war sehr traurig, daß er Kommunist geworden war, so daß er in China eine Hölle gebracht hat. Ich bedauere China.

Es gibt einmal im Jahr das Jahreshaupttreffen. Diesmal war es am 6. September in der Patenstadt Münster. Frau R. war sehr nett und hat mich eingeladen. Ich wollte auch mitgehen, damit ich die Leute aus Ostpreußen besser kennen lerne. Ich war mit ihnen zusammen in die Kirche gegangen; im „Hof zur Geist" habe ich die Begrüßung von Braunsbergern gehört und am Nachmittag war ich auch da, als sie das große Beisammensein gehabt haben. Sie sprachen gern mit mir und fragten auch alles. Sie haben mir ihre große Besorgnis gezeichnet, und waren auch sehr freundlich zu mir, als sie erfuhren, daß ich auch ein Flüchtling war. Ich war ganz begeistert für ihre Anteilnahme und Bemühung.

Ein junger Herr bot mir an Bier zu trinken. Wir unterhielten uns so wunderschön wie Geschwister. Er fragte, weshalb ich auch da war? Denn er dachte, daß ich ein Braunsberger (ein Mischling meinte er) wäre. Als er hörte, daß ich ein chinesischer Student war, rief er mit Bewegung: „Um dies Ost- und West Begegnen, Prost!"

Ich habe die Ehrlichkeit von ihnen erfahren. Aus ihren Gesichten strahlt die Treue und menschliche Wärme. Wie mit dem Spiegel kann man sie durchsehen, denn sie sprachen etwas nicht indirekt durch Blumen oder durch Regen. Sie sind gastfreundlich. Ich glaube, das liegt nicht nur daran, daß sie hie, im Westen Gäste sind, sondern sie haben ihre gute Tradition. Es scheint mir, entweder sie in ihrem Blut schon diese Gastfreundschaft haben, oder sie von Geburt so erzogen sind. Sie haben die Türe für jeden Gast auf, unterhalten sich mit jedem freundlich, und ohne Kaffee lassen sie die Gäste einfach nicht los. Wenn si beim Essen oder Kaffeetrinken sind, muß der Gast auch mitmachen oder wenigstens mit ihnen zusammen sitzen. Sie lassen niemals den Gast an der Ecke allein sitzen und Zeitung lesen. Sie sind auch fleißig. Sie machen alles, was es ihnen hier gibt. Ich habe in den Ferien beim Bau gearbeitet, wo ich viele Arbeiter kennengelernt habe, die von Ostpreußen zu Hause waren. Sie fragten nicht, ob die Arbeit schwer oder schmutzig war. Sie müssen alle fleißig arbeiten, um hier im Westen leben zu können, weil sie alles verloren haben. Ist das ihr Schicksal?

In diesem Treffen habe ich auch erfahren, daß sie keine hoffnungslose Fatalisten sind. Sie sind für Einander ein Schutzengel. Sie gehen Arm in Arm und Hand in Hand weiter nach vorne zur ihren schönen Zukunft.

Ich habe solches Gefühl gehabt und eine so große Wärme erfahren. Vielleicht liegt daran, daß ich auch ein Heimatverlorener war. Wer die Heimat verloren hat, versteht besser und gründlich, was die Heimat wirklich ist. Für die, die Heimat nie verlassen haben, ist Heimweh ein bißchen (!) anders.

Ich wünsche den allen, die aus Ostpreußen zu Hause waren, alles Gute und die beste Gesundheit und eine Heimkehr! Ich hoffe auch, daß sie für Einander Kreuz tragen und weiterhin zusammenarbeiten, um ihre schöne Zukunft — ein neues Paradies im Osten — zu schaffen!"

J. C.

(Die Anschrift ist der Redaktion bekannt)

Schloß Charlottenburg

Denkmal und Te Deum für Preußen

Fragt man mich, was preußische Baukunst ist, so nenne ich ein Dutzend berühmter Namen, die, von Schlüter über Knobelsdorff zu Schinkel, anderthalb Jahrhunderte umfassen. Ich nenne Dutzende märkischer Schlösser und Kirchen, Stadttore, Theater- und Museumsbauten. Ich zeige voll Wehmut aber auch voll Zorn ein Bild von Schlüters Berliner Stadtschloß, das die SED sprengte; ich nenne, als vom Untergang bedroht, die Potsdamer Bauten des Stadtschlosses, der Garnisonkirche; die erhaltenen: Schloß Sanssouci, die Nikolaikirche, verknüpft mit den Namen Knobelsdorff, Gerlach, Schinkel. In Berlin führe ich den Fragenden vor Knobelsdorffs Opernhaus und Zeughaus, vor Langhans' Brandenburger Tor, Schinkels Altes Museum und sein Glienicker Schloß.

Anderthalb Jahrhunderte preußische Baukunst: sie folgte vom Barock über das Rokoko zum Klassizismus jeweils den großen Zeit-Stilen und blieb doch einheitlich. Ein Geist beseelt sie. Und fragt man mich, ob ich diese Behauptung an einem einzigen Beispiel beweisen kann, so nenne ich den einen Namen Schloß Charlottenburg.

Aus einem Guß

Charlottenburg ist eine Komposition, die 1696 von Nehring begonnen wurde und der 1825 Schinkel mit dem Kavalierhaus die letzte Ergänzung gab, im dazwischenliegenden Jahrhundert bauten Eosander, Knobelsdorff, Langhans ... Und was ist entstanden, was bietet sich heute, da man im Begriff ist, die letzten Bombenschäden zu beseitigen, dem Beschauer? Ein Werk aus einem Guß! Jeder der Baumeister war dem jeweiligen architektonischen Zeitstil verbunden — aber Schloß Charlottenburg zeigt, daß der preußische Geist mächtiger war als die Zeit-Stile, das er jedem von ihnen seinen Stempel aufdrückte. Es war eine unwandelbare Gesinnung, die sich in den wechselnden Formen so stark ausdrückt, daß einem Beschauer ohne kunsthistorische Kenntnisse die unterschiedlichen Stil-Merkmale verborgen bleiben. Diese Gesinnung heißt Klarheit, Ehrlichkeit, Schönheit.



Das Mausoleum im Charlottenburger Schloßpark. Es birgt die Sarkophage der Königin Luise, König Friedrich Wilhelms III., des Kaisers Wilhelm I. und der Kaiserin Augusta.

Diese drei Elemente spüren wir schon, wenn wir uns von der Schloßstraße nähern; hinreißend und einmalig offenbaren sie sich vom Park aus, von dem wir das gesamte Kunstwerk überblicken. Den Mittelbau mit der gewaltigen Kuppel, links die Orangerie mit dem anschließenden Theaterbau, rechts der Knobelsdorff-Flügel, anschließend, separat, das Kavaliershaus, dazu im Nordteil des von der Spree umflossenen Parkes das Schmuckstück des Belvedere ... Man ist verzaubert, man beschließt bei sich, daß eine Welt, in der so etwas geschaffen wurde, nicht böse sein kann.

Von Lietzenburg zu Charlottenburg

Lassen Sie mich, liebe Landsleute, von diesem Schloß erzählen und nehmen Sie die Versicherung vorweg, daß seine Geschichte keineswegs langweilig ist.

Das Kernstück des heutigen Stadtbezirks Charlottenburg hieß einmal Lietzow oder nach älteren Chroniken Lützow, ein Gutsbezirk weit vor den Toren Berlins. Der Oberhofmeister der Gemahlin des Kurfürsten Friedrich III., Dobrczinski, besaß dort ein Landhaus. Der Kurfürst kaufte es samt dem Gut Ruhleben für 25 000 Taler und schenkte es seiner Frau Sophie Charlotte. Sie ließ sich von dem kurfürstlichen Baumeister Nehring ein kleines Schloß mit elf Fenstern Front bauen, nicht zum ständigen Wohnsitz, sondern zunächst nur als Tagesaufenthalt gedacht. 1696 wurde es eingeweiht und hieß Schloß Lietzenburg.

Sophie Charlotte liebte die Politik nicht, um so mehr aber die Philosophie; einer ihrer liebsten Freunde und häufiger Gast auf Lietzenburg war der große Philosoph Leibniz. Ein reizender Brief ist erhalten, den Sophie Charlotte 1701 aus Königsberg an Leibniz schrieb, kurz nach der Krönung Friedrichs zum ersten König in Preußen. Da heißt es: „Glauben Sie nicht, daß ich all den Glanz und diese Krone, von der man soviel Aufhebens macht, dem Vergnügen vorziehe, das mir unsere philosophischen Unterhaltungen in Lietzenburg gewähren ..."

In den folgenden Jahren wurde das Schloß erweitert, der Baumeister Eosander von Göthe gab seinem um den Schloßhof gruppierten Mitteltrakt sein heutiges Gesicht und fügte die Orangerie an, in der die Pomeranzenbäume des Parks überwinterten. Eosander schuf auch die eindrucksvolle Schloßkuppel; über die Kuppelfenster setzte er die goldenen Kronen, Symbol der neuen Würde des Herrschers.

Von Versailles beeindruckt, wo sie als junges Mädchen einige Jahre gelebt hatte, ließ Sophie Charlotte den Park im französischen Stil anlegen (im 19. Jahrhundert wurde er von dem berühmten Lenné umgestaltet und nur die Partie vor der Schloßterrasse zeigt noch das verspielte, gezirkelte Gesicht der alten Zeit). Damals erhielt das Schloß seine kostbare Innenausstattung, zu der auch Andreas Schlüter beitrug. Verloren sind heute die unersetzlichen Stücke der Porzellan-Galerie mit ältesten Berliner Fayencen, erhalten aber einige Gobelins und vor allem die Porträts des Malers Pesne.

1705 starb Sophie Charlotte, zu ihrem Andenken hieß das Schloß fortan Charlottenburg.

Friedrich I. hat sich dort auch nach dem Tode der Gattin oft und gern aufgehalten. Er legte, um dorthin zu gelangen, einen Fahrweg durch den damals noch wüsten Tiergarten an, einen sandigen Weg. Der König mußte achtspännig fahren, wenn er es eilig hatte. Eine bessere Verbindung zwischen Berlin und Lietzow bot die Spree, die unmittelbar sowohl am Stadtschloß wie am Schloß Charlottenburg vorbeifloß. Friedrich ließ holländische Schuten bauen („Treckschuyten"), die von zwei Pferden auf dem Leinpfad gezogen wurden; auf mancher abendlichen Fahrt im Sommer, so ist überliefert, machte ein Original-Gondoliere mit schmelzenden Gondelliedern venezianische Stimmung. Übrigens verkehrte für die Bevölkerung zweimal täglich eine „Treckschuyte" zwischen Kupfergraben und Lietzow.

Friedrich liebte Charlottenburg

Friedrich Wilhelm I., der Soldatenkönig, ist im Schloß Charlottenburg aufgewachsen. Er liebte es sehr, fügte manches schöne Einrichtungsstück hinzu und setzte 1715 im Parkteich die berühmten Mooskarpfen aus, von denen 36 Stück bis zum Jahre 1864 lebten, einige riesengroß.

Zu Beginn seiner Regierungszeit hatte Friedrich der Große seinen ständigen Wohnsitz in Charlottenburg. Nach einem Brand, 1740, ließ er das Schloß wiederherstellen und von Knobelsdorff den neuen Ostflügel bauen. 155 Meter lang ist dieser Flügel, der dem Schloß Symmetrie und letzte Harmonie gibt, seine damalige Innenausstattung bedeutete schlechthin den Höhepunkt des deutschen Rokoko.



Schloß Charlottenburg — eine Stätte preußischer Geschichte

Nach dem Frieden von Hubertusburg ließ Friedrich bei der Heimkehr aus dem Siebenjährigen Krieg in der Schloßkapelle (der „Eosanderkapelle", dem letzten Teilstück des jetzigen, fast vollendeten Wiederaufbauwerkes) das Te Deum spielen. Die Mischung von Legende und Wirklichkeit hat diese Szene zu einer der ergreifendsten im Leben des Preußenkönigs werden lassen.

Der Siebenjährige Krieg hatte, 1760, den Feind nach Berlin gebracht; auch Schloß Charlottenburg war geplündert und demoliert worden. Von gräßlichen Schandtaten sprechen Berichterstatter aus jener Zeit, aber wir Heutigen, wir können nur lächeln. Sie kannten damals nichts Schlimmeres! Gegen das, was wir an Zerstörung erlebt haben, war, was Charlottenburg geschah, recht harmlos. Immerhin weist Friedrichs Etat eine Summe von 220 000 Talern für Reparaturen und Ersatz beschädigter oder verlorener Kunstwerke aus. Eine der Rechnungen schickte der Bildhauer Heymüller, er liquidierte 848 Taler für die Reparatur „von marmorne Anticken und Moderen Figuren wie auch Köpffe und Wasen und was an Figuren sich im Kgl. Schloß befunden hat, so von feindlichen Truppen zerschlagen ist worden".



Andreas Schlüters berühmte Schöpfung, das Reiterdenkmal des Großen Kurfürsten, hat vor dem Charlottenburger Schloß einen neuen Standort gefunden.

Wie sehr der große Friedrich an Schloß Charlottenburg hing, zeigen seine Briefe aus dem Felde. Bis zur letzten Stuckgirlande einer Decke malte er sich den neuen Schloßflügel aus, immer neue Entwürfe und ausführliche Schilderungen verlangte er von Knobelsdorff, und er beklagte sich einmal, daß Knobelsdorff „zu trokken" schriebe, wo doch der Gedanke an seine Bauten (neben Charlottenburg vor allem der Opernbau) seine liebste und einzige Ablenkung und Erholung sei. So erkennen wir, aus welchen Quellen das Genie seine Kräfte immer wieder erneuerte!

Die Zeit der Königin Luise

Unter Friedrich Wilhelm II., dem Neffen und Nachfolger des großen Königs, baute Langhans das unmittelbar an die Orangerie anschließende Schloßtheater, und schmückte den Park mit dem architektonischen Kleinod des Belvedere.

Im Westflügel des Schlosses hat Friedrich Wilhelm III. gewohnt und zwar zu ebener Erde, während sich die Räume der Königin Luise darüber im ersten Stockwerk befanden. In ihrem Schlafzimmer hat Napoleon übernachtet.

Im Jahre 1797 trat ein zwanzigjähriger Jüngling in Charlottenburg seinen Dienst als königlicher Kammerdiener an. Sein Name: Christian Daniel Rauch. Dem Königspaar blieb die Begabung des jungen Mannes nicht unbekannt, es schickte ihn zu dem großen Bildhauer und Schöpfer der Quadriga auf dem Brandenburger Tor, Schadow, zur Ausbildung und anschließend als Stipendiaten nach Rom. Als Rauch zurückkehrte, wurde ihm im Charlottenburger Schloß ein Atelier eingerichtet und dort vollendete er als sein erstes Meisterwerk das Tonmodell für den Sarkophag der Königin Luise, das im Wettbewerb die Entwürfe der namhaftesten Bildhauer jener Zeit, des Italieners Canova, des Dänen Thorwaldsen und Schadows selbst ausstach. Rauch selbst wählte in Italien, in Carrara, den Marmor aus und schuf an Ort und Stelle den Sarkophag. Er gelangte auf dem Seeweg nach Deutschland und dieser Transport ist eine Geschichte für sich, denn das englische Schiff, das ihn geladen hatte, wurde von einem Amerikaner gekapert, aber gottlob noch rechtzeitig wieder zurückerobert.

Noch heute sehen war das Werk Rauchs im Mausoleum im Charlottenburger Schloßpark, Seite an Seite mit den Sarkophagen Friedrich Wilhelms III., Kaiser Wilhelms I. und der Kaiserin Augusta.

Unvergänglicher Geist

Die spätere Gattin des russischen Zaren Nikolaus I., Charlotte, war 1798 im Schloß Charlottenburg geboren worden. Sie ist noch oft in ihrem Leben als Gast dorthin zurückgekehrt. Sie pflegte im Kavaliershaus zu wohnen, das 1825 nach Entwürfen von Schinkel und Schadow erbaut wurde, ein Gebäude von edelsten Massen, das italienische Anklänge harmonisch mit preußischem Geist verbindet und in die märkische Landschaft einfügt.

Hat Friedrich Wilhelm IV. noch oft in Charlottenburg gewohnt, so wurde es in der Kaiserzeit immer seltener benutzt. In der Weimarer

Zeit breitete sich die Akademie für Kirchen- und Schulmusik in seinen Räumen aus.

Das Schloß wird fortan Museumszwecken dienen. In dem erst vor zwei Jahren wiederhergestellten Knobelsdorff-Flügel erlebten wir bereits eine Reihe wichtiger Ausstellungen, deren bedeutendste die des großen ostpreußischen Malers Lovis Corinth wàr. Im Mitteltrakt werden die Repräsentationsräume wieder historisch eingerichtet und zwar mit erhaltenem, im Kriege ausgelagerten Inventar, darunter die wichtigsten Watteaus und Bouchers aus der Gemäldesammlung Friedrichs des Großen, darunter ein Stück, das wir alle wohl von Abbildungen kennen, das von Schinkel entworfene Bett der Königin Luise.

Im Schloßhof steht seit drei Jahren Andreas Schlüters imposantes Reiterstandbild des Großen Kurfürsten, das seinen ursprünglichen Platz auf der Schloßfreiheit vor dem Stadtschloß hatte. Jetzt steht es in Charlottenburg, als hätte es immer dort gestanden. Es fügt sich in das Schloß-Ensemble, fügt seinen Erbauern Nehring, Eosander, Knobelsdorff, Langhans und Schinkel den ebenso unvergänglichen Namen Schlüter hinzu und nehmen wir Rauch hinzu, so haben wir sieben Namen aus fünf Generationen, sieben verschiedene eigenwillige Persönlichkeiten, doch alle erfüllt von dem Geist, den nur törichte Unvernunft, Unkenntnis oder blinder Haß zu schmähen vermögen — von preußischem Geist.

Er ist es, von dem Schloß Charlottenburg zeugt.

M. Pf.

Amerikanische Spende für das Otto-Suhr-Institut

Mit Mitteln in Höhe von fast drei Millionen Mark unterstützt die amerikanische Regierung das Bauvorhaben „Otto-Suhr-Institut" im Universitätsviertel in Berlin-Dahlem. Das Institut, das den Namen des 1957 verstorbenen ehemaligen Regierenden Bürgermeisters von Berlin trägt, soll bereits 1961 von den Studenten bezogen werden. Das neue Lehrgebäude wird in der Garystraße errichtet.

Bei dem Otto-Suhr-Institut handelt es sich um die ehemalige Deutsche Hochschule für Politik, die gegenwärtig noch ihren Sitz in der Badenschen Straße hat. Die Hochschule wurde 1920 gegründet. Viele Jahre lehrte an ihr Theodor Heuss. 1933, bei der Machtübernahme Hitlers, traten alle Dozenten zurück. Die Lehrstätte wurde erst wieder während der Berliner Blokkade im Jahre 1949 eröffnet. Die Initiative ging von dem damaligen Berliner Parlamentspräsidenten, Otto Suhr, aus.

Heimatfahnen in Berlin

Die sieben Banner der Heimattreuen

Bei den Großveranstaltungen der Heimatvertriebenen in der alten Reichshauptstadt wird das bunte Bild der Fahnen, Banner und Wimpel immer wieder belebt auch von den Bannern der Heimattreuen. Man sah sie beim Berliner Pfingsttreffen der Ostpreußen und bei den Kundgebungen der anderen Landsmannschaften. Man sieht sie immer wieder bei der Großkundgebung in der Waldbühne, die alljährlich Zehntausende von Heimatvertriebenen, Heimattreuen und Berlinern zu einem machtvollen Treuebekenntnis zum deutschen Osten vereint.

Mancher Landsmann wird sich schon gefragt haben, woher diese schönen Heimatsymbole kommen, die auf eine jahrzehntelange, wechselvolle Geschichte zurückblicken können. Die Heimatfahnen stellen ein Stück Geschichte Ostpreußens und zugleich auch Berlins dar. Manches dieser kunstvollen Treuezeichen wäre nicht mehr, wenn es nicht von mutigen und entschlossenen Landsleuten, zum Teil unter Einsatz des Lebens, in die Gegenwart hinübergerettet worden wäre.

Nach dem Abstimmungssieg im Juli 1920 im ostpreußischen Regierungsbezirk Allenstein und in den westpreußischen Kreisen Marienburg, Stuhm, Marienwerder und Rosenberg schlossen sich viele Abstimmungsteilnehmer unter dem Eindruck des erhebenden vaterländischen Erlebnisses zu Heimatbünden zusammen. Der Anstoß dazu ging von Berlin aus. Andere Landsleute und schon bestehende Heimatgruppen schlossen sich an. Die ersten Gründungen erfolgten im Herbst 1920. So entstand der Bund heimattreuer Ost- und Westpreußen, der sich über das ganze Reichsgebiet ausdehnte. Allein in Groß-Berlin verfügte der Bund über 49 Bundesgruppen mit rund siebentausend Mitgliedern.

Schon in den zwanziger Jahren wurden die ersten Banner und Fahnen angeschafft. Mit ihren heimatlichen Motiven waren sie Sinnbilder der Heimatliebe. Die meisten zeigten auf der Vorderseite das Ordenskreuz oder einen Ordensritter und auf der Rückseite die Marienburg. Damals, bei den Veranstaltungen, haben sie Herz und Auge erfreut und zur Heimattreue aufgerufen. Dann kam der Krieg. Von den 41 Bannern und Fahnen, die die Berliner Heimattreuen besaßen, waren bei Kriegsende nur noch sechs übriggeblieben. Es waren die Banner von Steglitz-Südende, von Schöneberg, von Tempelhof, von Neukölln, von Hermsdorf (das als jüngstes Wahrzeichen erst im September 1935 geweiht worden war), und schließlich das Banner des Memellandbundes. Die übrigen waren in den Bombennächten verbrannt oder während des Kampfes um Berlin den Sowjets in die Hände gefallen. Damals hat manch einer um das ihm anvertraute kostbare Tuch gebangt. Die Fahnenträger der Heimattreuen standen mit an erster Stelle auf den Verhaftungslisten der Bolschewisten. Augenzeugen können bestätigen, daß die Sowjets die Banner der Heimattreuen als besondere Kriegstrophäen betrachteten. Hinweise darauf, daß es sich um reine Friedenszeichen handele, wollten sie nicht gelten lassen. Das Banner der Bundesgruppe Steglitz-Südende verdankt seine Erhaltung einem Zufall. Es war zunächst in einem Keller versteckt worden. Als es sich herumsprach, daß die Sowjetsoldaten die Kellerräume durchstöberten, wurde das Banner auf dem Dachboden versteckt. Das wertvolle Fahnentuch konnte dann später, unter Schutt und Gerümpel verborgen, hervorgeholt werden.



Banner und Fahnen der Heimattreuen 1930 in Allenstein. Zu sehen ist auch das Steglitzer Banner (zweites von rechts) im Festzug auf dem Wege zum Abstimmungsdenkmal anläßlich der damals zehnten Wiederkehr der Abstimmung.

Dieses Banner, das aus dem Jahre 1924 stammt und als das älteste in Berlin gilt, ist jetzt erneuert und in einer Feierstunde neu geweiht worden. Es hat nicht nur viele Berliner Großveranstaltungen gesehen. Bei den Abstimmungsfeiern war diese Fahne in Allenstein immer wieder mit dabei. Damals wie heute trägt der jetzt 76jährige Landsmann Anton Schwarz das Banner, das auf der Vorderseite eine kunstvolle Stickerei trägt. Zwischen den schwarzen Balken des Ordenskreuzes auf weißem Grund sind die Wappen der Provinz Ostpreußen und der drei Regierungsbezirke Königsberg, Allenstein und Gumbinnen zu sehen. Auf der Rückseite vereinen sich das Berliner und das Steglitzer Wappen.

In seiner Weiherede erinnerte der Vorsitzende der Bundesgruppe Steglitz-Südende, Erich Schattkowsky, an den Wahlspruch Herders — „Licht, Liebe, Leben" —, der auch auf seinem Grabstein steht. „Nicht zu Kampf und Streit oder zum Tod soll uns die Fahne führen", so sagte er, „sondern zur Heimatliebe, zum christlichen Leben, wie es Herder vorschwebte, und zur Hilfsbereitschaft. „Licht, Liebe, Leben zu verbreiten, sei unseres Banners heiligstes Gebot!"

*

Zu den Heimatfahnen, die in Berlin immer wieder gezeigt werden, gehört weiterhin das Banner des im Jahre 1919 gegründeten Memelland-Bundes. Dieses Banner wurde im Mai 1927 geweiht. Es zeigt auf der Vorderseite das Ordenskreuz mit der Inschrift „Memel". Auf der Rückseite ist das Memellandwappen mit dem Aufruf „Für die Freiheit der Heimat, für die deutsche Kultur" eingestickt. Der heute zwar



Viele von den Bannern der heimattreuen Ostpreußen in Berlin gingen in den Bombennächten und beim Einzug der Sowjettruppen verloren. Neue Banner wurden hergestellt. Hier Landsmann Anton Schwarz nach der Neueinweihung des Banners für Steglitz-Südende.

noch bestehende, aber nur wenige Mitglieder zählende Memellandbund hat das Banner der Landesgruppe Berlin der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise zu treuen Händen übergeben.

Als jüngstes Banner muß das der Bundesgruppe Spandau-Altstadt erwähnt werden. Es wurde erst im Mai 1956 geweiht. Auf dem Tuch sind ein Ordensritter und die Marienburg dargestellt. In seiner funkelnden Neuheit ist es wohl das prächtigste Banner, das die Heimattreuen besitzen. Zum 40jährigen Jubiläum, das der Bund heimattreuer Ost- und Westpreußen im Jahre 1960 begehen kann, werden diese Banner und Fahnen mit ihren heimatlichen Symbolen erneut an den Abstimmungssieg von 1920 als an den „Sieg ohne Waffen" erinnern und der Welt ins Bewußtsein zurückrufen, daß dieses Bekenntnis auch heute noch eine unumstößliche Tatsache ist.

—rn.

Handwerk der Zone im Untergang

Meister und Kunde: Opfer des Systems

Zu Beginn des Jahres 1958 existierten in der Sowjetzone rund 300 Produktionsgenossenschaften des Handwerks (PGH), mit wenig über 8000 Mitgliedern. Heute gibt es rund 3000 PGH mit etwa 100 000 Mitgliedern. In anderthalb Jahren sind weit über 20 000 selbständige Handwerksbetriebe liquidiert worden, sind fast 50 000 Handwerksmeister geflüchtet oder in andere Berufe abgewandert. Das sind erschütternde Zahlen. Wie kamen sie zustande?

Drei Hebel hat das SED-Regime angesetzt. Einmal ein neues Besteuerungsverfahren, das jeden Betrieb mit mehr als drei Beschäftigten unrentabel macht. Dann die in Verbindung mit der Aufhebung der Rationierung verfügte rigorose Herabsetzung der Dienstleistungstarife, die das Dienstleistungshandwerk dem Ruin ausliefert. Der dritte Hebel: nackter Justizterror.

Zu insgesamt 94 Jahren Zuchthaus und 21 Jahren Gefängnis sind allein im ersten Halbjahr 1959 wegen sogenannter Preisverstöße 44 selbständige Handwerksmeister verurteilt worden. Es ist ein Fall bekannt, in dem eineinhalb Jahre Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe verhängt wurden, weil der Betreffende seinen Angestellten übertarifliche Löhne gezahlt hatte.

Hinzu kommt, daß jeder Meister mit einem Bein im Zuchthaus steht, der versucht, sich Material auf eigene Faust zu besorgen. Und dabei bleibt ihm, will er weiter existieren, gar nichts anderes übrig.

Schon heute sind vor allem Schuhmacher, Polsterer, Sattler und Tapezierer in vielen örtlichen Kreisen Mitteldeutschlands praktisch von der offiziellen Materialzuteilung ausgeschlossen. Sie geschah bisher durch die ELG, die Einkaufs- und Lieferungsgenossenschaften des Handwerks. Jetzt wurde eine neue Lieferstelle geschaffen, die der anderen die Materialien wegnimmt und — nur Produktionsgenossenschaften beliefert. Kommen nun die Meister zu ihrer alten Stelle, werden sie an die neue verwiesen, kommen sie dorthin, werden sie an die alte zurückverwiesen. Dieselben zuständigen Stellen, die dies Chaos vorsätzlich geschaffen haben, bemühen sich laut Pressemeldungen, es zu beseitigen. Selbstverständlich, verlautet aus Ost-Berlin, müßten auch die Betriebe, die sich „noch nicht für die sozialistische Arbeitsform entschlossen hätten", einstweilen noch mit Material versorgt werden. Aber inzwischen brechen allwöchentlich Dutzende von Betrieben zusammen.

Gips vom Zahnarzt

Der Entschluß, in die rote Genossenschaft einzutreten, ist unendlich schwer und bitter. Die Maschinen und Geräte sind verloren denn nichts anderes bedeutet es, wenn man sie der Genossenschaft „auf mindestens fünf Jahre unkündbar zur Nutzung" überläßt. Es besteht zwar die Möglichkeit, das Eigentumsrecht auf dem Papier aufrechtzuerhalten; dann aber unterliegt der Lohn, den der Produktionsgenosse aus dem erwirtschafteten Gewinn erhält, einem 30prozentigen Steuerabzug.

Der ehemalige Meister wird Kuli; er erhält meist nur Gesellenlohn, seine Existenz, ein Lebenswerk und oft das Lebenswerk vieler Generationen, ist dahin. Er ist an nichts mehr beteiligt, außer, wenn die Genossenschaft mit Verlust abschließt. Ja, am Verlust, hervorgerufen durch Planungswirrwarr und das Mitziehen unfähiger Kräfte, ist er beteiligt!

Und wer nun glaubt, wenigstens mit den Schwierigkeiten bei der Zuteilung von Material hätte es dann ein Ende, der irrt. Als Beispiel zitieren wir die Ost-Berliner „National-Zeitung", die im Juli unter der Überschrift „Gips nur pfundweise" schrieb:

„Gips ist z. B. in Leipzig knapp. Klempner, Bauhandwerker und Elektriker brauchen ihn zum Verputzen, ganz zu schweigen von den Stukkateuren. Die ‚PGH Stuck-Rabitz' erhielt im II. Quartal nur 26 % des angeforderten Materials zugeteilt. Um ihre Mitglieder beschäftigen zu können, klapperte die PGH mit einem Lastwagen Baugeschäfte des staatlichen und genossenschaftlichen Handels in verschiedenen Kreisen ab. Im Konsum Jena gelang es, eine Tonne Gips zu kaufen. (Der Bedarf beträgt 300 Tonnen). Noch schwieriger war es für das individuelle Bauhandwerk, Gips zu bekommen. Einem Leipziger Baumeister, der sich vergeblich bemüht hatte, bot schließlich ein — Zahnarzt drei Sorten Gips an. Das ist zwar ein krasser Einzelfall, hat sich aber tatsächlich zugetragen." Dies gilt nicht nur für Gips, sondern für jegliches Handwerksmaterial. Es ist ein grotesker Zustand, der uns zum Lachen reizt. Aber unser Lachen verstummt, wenn wir an die Tausende täglicher kleiner Tragödien und Katastrophen denken, die sich nun in Mitteldeutschland ereignen, die das Leben der siebzehn Millionen erschweren, ihre Nerven durch eine Häufung kleiner Widerwärtigkeiten zum Zerreißen bringen. Gemeint ist das Reparaturwesen.

Alltägliche Ereignisse: Stuck fällt von der Decke; es regnet durchs Dach; eine Leitung schmort durch; ein Wasserrohrbruch. Was tun wir? Wir rufen den Handwerksmeister an. Unser Onkel in Erfurt, unsere Schwester in Rostock, sie haben erstens, als Normalverbraucher, kein Telefon. Sie laufen zum Meister, natürlich zuerst zum selbständigen. Der aber bedauert; er hat kein Gips, keinen Leim, keine Kabel, kein Lötzinn. Der nächste Weg führt zur Genossenschaft. Es ist nicht sicher, ob sie Material hat.

Doch nehmen wir an, einmal sei Material, seien Arbeitskräfte vorhanden. Doch wenn es dem Wolkenbruch eingefallen ist, abends um sieben Uhr die Ziegel vom Dach zu reißen und das Wohnzimmer in einen See zu verwandeln? Die produktionsgenossenschaftliche Werkstatt ist geschlossen, niemand ist erreichbar, von Notdienst kann nicht die Rede sein, Kundendienst ist dem Sozialismus ein verdächtiges Schlagwort aus der Welt der kapitalistischen Ausbeutung stammend ... Kundenwerbung ist im Sozialismus vollkommen überflüssig.

Der Dachschaden, der Wasserrohrbruch — die lokale Ostpresse, die Witzzeitung „Eulenspiegel", das Kabarett „Die Distel" bestätigen uns täglich und tausendfach die Misere des Sowjetzonenalltags, kleine Dinge, die aber summiert zur Tragödie werden. Oder das Radio, die einzige Freude und Verbindung zur westlichen Welt, ist kaputt, und man wartet sechs Monate auf die Reparatur. Vier Wochen wartet man auf eine Dichtungsscheibe für den Wasserhahn; den ganzen Winter über auf die Reparatur der Zentralheizung, man hockt vor der Heizsonne, aber auch sie muß während der „Spitzenzeiten" abgeschaltet werden, und wird auch die Heizsonne defekt, gibt es keine neue Glühspirale. Bricht ein Möbelstück zusammen, so kann niemand helfen, da es weder Schrauben noch Leim gibt, weder im Laden noch beim selbständigen Handwerksmeister noch bei den Produktionsgenossen.

Diese Erscheinungen gibt es nicht nur in der Sowjetzone, sie bestimmen das Leben überall, wo das Banner Lenins weht. Die Erzväter des Marxismus haben einst ebenso wie den des freien Bauerntums den Untergang des selbständigen Handwerks vorausgesagt; diese Prophezeiung war falsch, im Gegenteil, die neuen technischen Errungenschaften ließen neue Handwerkerberufe entstehen, die diese Errungenschaften warten und reparieren, denken wir nur an das Kraftfahrzeug-, an das Elektrohandwerk. Auch im Osten hätte das Handwerk noch goldenen Boden, und von selbst würde es auch dort niemals sterben — aber es wird erwürgt, es wird einer auf falschen Prognosen beruhenden Doktrin geopfert.

Wir übertreiben gewiß nicht, wenn wir feststellen, daß mit dem Handwerk ein weiteres Stück menschlicher Würde und Freiheit und ein letzter Rest individuellen Wohlbehagens in der Zone zertreten wird.

Flüchtlingskongreß in Berlin

Nicht weniger als sechzehn Millionen Menschen sind in den letzten anderthalb Jahrzehnten aus den deutschen Ostgebieten jenseits von Oder und Neiße vertrieben worden. Diese erschütternde Tatsache teilte Bürgermeister Franz Amrehm in seiner Begrüßungsansprache zur Eröffnung des 9. Jahreskongresses der Europäischen Forschungsgemeinschaft für Flüchtlingsfragen in der Berliner Kongreßhalle mit. Von den Deutschen, die die Sowjetzone und deren angeblich soziale Errungenschaften preisgaben, seien die Hälfte Arbeiter und Jugendliche gewesen. In einem knappen Jahrzehnt hätten 2,5 Millionen Deutsche die Sowjetzone als Flüchtlinge verlassen. 1,3 Millionen davon seien über Berlin gekommen, ebenso viele Aussiedler aus den deutschen Ostgebieten. Berlin habe sich als die Stadt der Zuflucht für Menschen erwiesen, die ihre Heimat in der Not des Gewissens und der Gefahr des Leibes verlassen mußten. Bürgermeister Amrehn hob hervor, alle diejenigen in der Welt, die sich dankenswerterweise der Flüchtlinge und ihrer schwierigen Probleme annehmen, könnten gewiß sein, daß Berlin nicht nur unverändert an seiner Freiheit, sondern auch an seinem Willen zur Hilfe festhalten werde.

—rn

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

1. Oktober, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg**, Bezirk Reinickendorf Bezirkstreffen. Lokal Reinickendorfer Festsäle (Reinickendorf, Alt-Reinickendorf 32).

3. Oktober, 18 Uhr, **Heimatkreis Lötzen**. Kreistreffen. Lokal Norden-Nordwest-Kasino (N 20, Jülicher Straße 14). S- und U-Bahn Gesundbrunnen, Bus A 14 und 61, Straßenbahnlinien 24, 25, 36.
19 Uhr, **Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen**. Kreistreffen. Lokal Vereinshaus Heumann (N 65, Nordufer 15). S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.
19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg**, Bezirk Charlottenburg. Bezirkstreffen. Lokal Parkrestaurant (Charlottenburg, Klausnerplatz 4).

4. Oktober, 15 Uhr, **Heimatkreis Wehlau**. Kreistreffen. Lokal Vereinshaus Heumann (N 65, Nordufer 15). S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.
15 Uhr, **Heimatkreis Angerburg**. Erntedankfest und Treffen aller Landsleute mit Jugend und Kindern, die an dem Ferienaufenthalt in Berensch, Nordsee, teilgenommen haben. Lokal Hansa-Restaurant (NW 87, Alt-Moabit 47/48). Straßenbahnlinien 2, 3, 23, 25, 35 und 44.
15 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg**. Kreistreffen und Erntedankfeier. Lokal Schultheiß am Fehrbelliner Platz (Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 2). Straßenbahnlinien 3, 44, 60. Bus A 4, U-Bahn Fehrbelliner Platz.
16 Uhr, **Heimatkreis Tilsit-Stadt/Tilsit-Ragnit/Elchniederung**. Kreistreffen und Erntedankfest. Lokal Reinickendorfer Festsäle (Reinickendorf Alt-Reinickendorf 32). S-Bahn Reinickendorf, Bus 12 und 14.
16 Uhr, **Heimatkreis Gumbinnen**. Kreistreffen und Erntedankfeier. Lokal Parkrestaurant Südende Steglitzer Damm Nr. 95). S-Bahn Südende.
16 Uhr, **Heimatkreis Königsberg**, Bezirk Kreuzberg. Bezirkstreffen. Lokal Tipp Topp (SO 36, Admiral-, Ecke Kohlfurter Straße).
19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg**, Bezirk Wedding, Bezirkstreffen, Lokal Beyer (N 65, Müllerstraße 146).

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Eimsbüttel: Sonntag, 20. September, 16 Uhr, in der Gaststätte Brüning, Hamburg 19, gemütliches Beisammensein.

Hamburg-Wandsbek: Unser Erntedankfest findet am Sonnabend, 26. September, ab 19.30 Uhr im Bezirkslokal Lackemann in Hamburg-Wandsbek, Hinterm Stern 14 (am Wandsbeker Markt) statt. Zum Tanz spielt unsere Hauskapelle. Alle Landsleute sowie Gäste werden hierzu herzlich eingeladen.

Hamburg-Mitte: (Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude), Dienstag, 29. September, 19.30 Uhr, Hotel Jarrestadt, Jarrestraße 27, Filmabend, anschließend Beisammensein, Gäste herzlich willkommen.

Kreisgruppenversammlungen

Lyck: Zusammenkunft am 20. September, 18 Uhr, im Brunnenhof-Nagel, Hamburg-Altona, Straßenbahnlinien 6 und 15.

Gerdauen und Treuburg: Ankündigungen wie unter Eimsbüttel.

Gumbinnen: Am 20. September in der Elbschloßbrauerei großes Treffen (siehe Ankündigung in Folge 37).

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO Hamburg

Landesvorsitzender: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10, Telefon 67 12 46.

Sprechstunde: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19.30 bis 20.30 Uhr.

Altona: Kindergruppe: Fällt bis auf weiteres aus. Bei Wiederaufnahme der Heimatabende erhalten die Kinder schriftlich Mitteilung.

Eppendorf: Jugendgruppe: Heimabend jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr im Gorch-Fock-Heim, Hamburg 20, Loogestraße 21.

Bergedorf: Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr im Bergedorfer Schloß.

Wilhelmsburg-Veddel: Jugendgruppe Greifenberg: Heimabend am Sonnabend des 1. und 3. Wochenendes im Jugendheim Hamburg-Veddel,

Uffelnsweg (S-Bahn Veddel), um 20 Uhr, nächstes Treffen am 26. September.

Paulinenplatz: Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr in der Gewerbeschule 7.

Landwehr: Jugendgruppe: Jeden Dienstag um 19.30 Uhr in der Schule Angerstraße gegenüber der S-Bahn Landwehr.

Langenhorn Ostdeutsche Bauernsiedlung: Kindergruppe: Jeden Mittwoch im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche von 17.30 bis 19 Uhr. — Jugendgruppe: Jeden Freitag im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche von 19 bis 21 Uhr. Jeden Montag Turnen in der Turnhalle der Schule Heidberg von 18 bis 20.15 Uhr.

Barmbek-Uhlenhorst: Jugendgruppe: Jeden Freitag in der Gaststätte Jarrestadt, Hamburg 39, Jarrestraße 27, um 20 Uhr.

Harburg: Jugendgruppe: Alle vierzehn Tage Heimabend am Freitag von 19.30 Uhr im Haus der Jugend, Harburg, Steinickstraße (Nähe Hastedtplatz). Am 25. September Gruppenabend.

Mitte: Jungenschaft: (Jungen von 10 bis 14 Jahren) jeden Montag, 18 bis 20 Uhr, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2.

Junge Spielschar: Jeden Donnerstag von 19.30 bis 21.30 Uhr im Jugendheim, Winterhuder Weg 11.

Volksdorf: Jugendgruppe: Jeden Dienstag, Turnhalle Volksdorf.

Jugendkreis: Im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, jeden ersten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr (6. Oktober, 3. November und 8. Dezember).



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Ernst Guttmann, Lübeck, Moislinger Allee 46., Telefon 2 32 27. Geschäftsstelle: Lübeck, Hüxtertor-Allee 2, Telefon 2 61 17.

Burg (Fehmarn). Achtzig Landsleute nahmen an der Ausflugsfahrt nach Lemkenhafen teil. Unterwegs wurden das Niobe-Denkmal in Gammendorf und der Leuchtturm in Flügge besichtigt. Eine Deichwanderung bis nach Orth schloß sich an. In Lemkenhafen besah man sich die unter Denkmalschutz stehende einzige Segeltuchmühle Europas.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon Nr 1 32 21 Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Hannover. Erntefest der Insterburger Heimatgruppe am 27. September ab 16.30 Uhr in der Schloßwende am Königsworther Platz.

Osnabrück. Mitgliederversammlung am Sonnabend, 19. September, 20 Uhr, im Lokal Thörner (Johannisstraße 124-125). Voraussichtlich wird Landsmann Springer über die Dortmunder Gartenschau berichten. — Ein Landsmann im Alter bis zu sechzig Jahren wird von einer Speditionsfirma als Pferdepfleger gesucht. Wohnung für ein kinderloses Ehepaar wird geboten. Bewerbungen bitte umgehend in der Geschäftsstelle vornehmen — Die Kreisgruppe nahm am Fackelzug zum Ehrenmal teil. Zum Tag der Heimat wurde ein Kranz niedergelegt. — Eine Abordnung fuhr nach Göttingen zur Totengedenkfeier am ostpreußischen Ehrenmal.

Goslar. Im neuen Stadtteil Jürgenohl werden weitere Straßen nach ostpreußischen Städten benannt, teilte der 1. Vorsitzende, Landsmann Rohde, beim Heimatabend mit. Vorgesehen sind eine Tilsiter und eine Insterburger Straße sowie der Pillauer Weg. Für das Entgegenkommen der Stadt dankte Landsmann Rohde dem Oberbürgermeister, Dr. Pfaffendorf, und Senator Dr. Werner, die gemeinsam mit den Ratsherren, den Vertretern der Schulen und den Abordnungen der Gruppen aus Schladen, Vienenburg und Oker erschienen waren. Ein Vortrag über die heimatpolitische Lage nach den Konferenzen in Genf und eine heitere Stunde mit ostpreußischem Humor schlossen sich an.

Delmenhorst. Am 20. September Feierstunde zum Tag der Heimat in der Delmehalle mit Ansprache des Ministerialdirigenten Mückmann vom Bundesvertriebenenministerium. — Omnibusfahrt nach Wedehof bei Verden/Aller (Dombesichtigung) am 26. September. Abfahrt um 15 Uhr ab Reisebüro Müller. Rückkehr gegen 22 Uhr. Fahrpreis 3,— DM, bitte rechtzeitige Anmeldung im Reisebüro. — Heimatnachmittag der Frauengruppe am 1. Oktober im Hotel Oldenburger Hof, Lange Straße.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10. Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Essen-Rüttenscheid. Monatsversammlung am Donnerstag, 17. September, 20 Uhr, im Café Reppekus, Rüttenscheider Straße.

Bochum. Am 22. September, 19 Uhr, Geburtstags- und Erntefeier der Kreisgruppe in der Gaststätte Engelbert-Klause (Kortumstraße 19-21). — Die Frauengruppe besuchte die Vertriebenenstadt Espelkamp mit den vorbildlichen sozialen Einrichtungen.

Münster. In der Mitgliederversammlung führte die Jugendgruppe das Laienspiel „Zirkus" auf. Die Landsleute dankten den jungen Darstellern mit anhaltendem Beifall für das schwungvolle Spiel. Der 1. Vorsitzende, Pagenkemper, wies auf die nächsten Veranstaltungen hin.

Burgsteinfurt. Am Sonntag, 20. September, 15 Uhr, öffentliche Veranstaltung zum Tag der Heimat im Martin-Luther-Haus. Es spricht Dr. Wolfrum vom Bundesvertriebenenministerium. Mitwirkende sind ein ostdeutscher Gemeinschaftschor sowie die Schülerkapelle. Im zweiten Teil werden Lieder und Tänze der Heimat aufgeführt.

Mülheim. Nächster Heimatabend am Freitag, 2. Oktober, 20 Uhr, im Lokal Salamander. — Am Sonntag, 25. Oktober, 20 Uhr, Feier zum zehnjährigen Bestehen der Kreisgruppe im Handelshof. Programmfolge und Einladungen werden den Landsleuten zugeschickt.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3, Postscheckkonto 15 75. Frankfurt am Main.

Ludwigshafen. Von der Kreisgruppe wurde eine Jugendgruppe ins Leben gerufen, die sich an jedem Dienstag, 20 Uhr, im Albert-Schweitzer-Haus (Goedelerplatz) trifft. Jugendleiter wurde Horst Zimmermann (Stifterstraße 73). Er nimmt weitere Anmeldungen entgegen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz Gießen, Unter der Liebigshöhe 28

Frankfurt. Am 19. September, 20 Uhr, Teilnahme der Landsleute an den kulturellen Veranstaltungen zum Tag der Heimat im Volksbildungsheim am Eschenheimer Turm. — Am 20. September, 11.30 Uhr, Gedenkstunde in der Paulskirche. Der geschäftsführende Vorsitzende des Kuratoriums Unteilbares Deutschland, Dr. Schütz aus Bonn, spricht über den Widerstand gegen die deutsche Teilung. — Nächste Sprechstunde am Montag, 21. September, von 18 bis 19.30 Uhr in der Geschäftsstelle (Untermainanlage 9). — Ab Oktober Sprechstunde jeweils am ersten Montag in der Zeit von 18 bis 19.30 Uhr.

Hofgeismar. Bei einem Heimatabend wurden von Landvolkobmann Albert Jobske heimatpolitische Fragen erörtert. Die Landsleute faßten eine Entschließung, in der unter anderem heißt: „Unsere Heimatabende sollen ein Protest sein, ein Ruf an die Öffentlichkeit, daß wir da sind und niemals auf Heimatrecht verzichten werden. Die Bilder der Heimat ... sollen uns aneifern, nicht eher zu schweigen, bis dieses deutsche Eigentum in deutschen Besitz zurückgekehrt ist."

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W., Hasenbergstraße Nr. 43. Landesgeschäftsstelle: Benno Meyel, Stuttgart-Sillenbuch, Rankestraße 16.

Landestreffen in Reutlingen

Ein Landestreffen für die Landsleute aus Ost- und Westpreußen, die in Baden-Württemberg und in Bayern wohnen, wird am 26. und 27. September in Reutlingen veranstaltet. Am 26. September wird „Der Strom" von Max Halbe aufgeführt, anschließend geselliges Beisammensein. Am Sonntag, dem 27. September, spricht Landsmann de la Chaux auf der Kundgebung. Ab 13 Uhr ist ein Heimatnachmittag. Das Treffen der Kreise schließt sich an. Die Landsleute aus dem Regierungsbezirk und der Stadt Königsberg treffen sich im Lokal Uhlandhöhe (Friedrich-Ebert-Straße); in der Bundeshalle (Kaiserstraße Nr. 49) versammeln sich die Landsleute aus dem Regierungsbezirk Allenstein, während die Teilnehmer am Treffen aus dem Regierungsbezirk Gumbinnen einschließlich der Landsleute aus den Memelkreisen sich im Württemberger Hof (Kaiserstraße 3) einfinden.



Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0, Tel. 33 85 60, Postscheckkonto München 213 96.

Berchtesgaden. Sonntag, 20. September, Feierstunde im Stiftshotel zum zehnjährigen Bestehen der Vereinigung der Ost- und Westpreußen und Pommern. Es spricht der Pressereferent im Bundesvertriebenenministerium, Dr. Schlicker.

Vorbildliche Ausstellung im Uetzeer Gymnasium

Eine vorbildliche „Ostdeutsche Woche" veranstaltete das Gymnasium in Uetze (Han). Lehrer und Schüler gestalteten wirkungsvoll die Halle, das Treppenhaus und den oberen Flur mit Transparenten, Bildern und Wandkarten. Mehrere farbenprächtige Transparente mit den Abbildungen der Marienburg sowie mit Motiven aus Neidenburg und Labiau fügten sich zu zwei Mosaikfenstern (siehe Foto). Trachtenbilder, Landschaften und Szenen aus dem Gewerbeleben hingen im Treppenaufgang. Rathäuser, Burgen, Erinnerungsbilder und Denkmäler wurden



in 25 Großfotos auf einer Tafel vorgestellt. Sie bildete die Grundlage für einen Bilderquiz, an dem sich jeder Besucher dieser Schulausstellung beteiligen konnte.

Eine weitere Verbindung mit der ostdeutschen Heimat schufen die Vortragsveranstaltungen während der Ausstellungswoche. Behandelt wurden die Burgen des Deutschen Ritterordens, das Leben und das Werk des Malers Lovis Corinth, Danzig und die Werke der Dichterin Agnes Miegel. In einer abschließenden Feierstunde sang der Schulchor Lieder der Heimat. -gw

Wir gratulieren ...

zum 98. Geburtstag

am 26. September Tischlermeisterwitwe Caroline Klein aus Ortelsburg. Sie wird seit zwei Jahrzehnten von ihrer Enkelin, Frau Gertrud Zielaßek, betreut. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit und nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen. Ihre beiden Urenkel sind ihre größte Freude. Sie lebt heute in Lüneburg, Am Markt 7. Postfach 265, bei Zielaßek. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

zum 92. Geburtstag

am 1. September Altbauer Friedrich Schaumann aus Birkenfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt mit seiner Ehefrau Antonie, seinen Söhnen Fritz und Horst und Enkelkindern in Rendsburg, Nienstedtstraße 20. Seine einzige Tochter Edith wanderte vor vier Jahren mit ihrer Familie nach den USA aus. Der älteste Sohn ist gefallen, der jüngste wird noch vermißt. Der Jubilar, der bis auf die Schwäche des Gehörs und der Augen sich guter Gesundheit erfreut, wuchs mit sieben Brüdern auf, die er alle überlebte. Viele Ehrungen wurden Landsmann Schaumann von kirchlichen Stellen, dem Frauenverein, von Freunden und Bekannten, zuteil.

am 20. September Altsitzer Johann Wallendszus aus Swareitkehmen, Kreis Pogegen, jetzt bei seiner Tochter Elisabeth Barsties in Horneburg/Stade, Marktdamm 2.

zum 91. Geburtstag

am 20. September Witwe Maria Plenus, geb. Paulat, aus Tilsit, Garnisonstraße. Sie lebt bei ihren Töchtern Emmi, Helene, Gretel und Luise und erfreut sich bester Gesundheit. Zu erreichen ist sie durch Tochter Elsa-Maria Weigele, Frankfurt (Main), Mendelssohnstraße 41.

zum 90. Geburtstag

am 22. September Landsmann August Hoffmann, ehemals Gutsinspektor, jetzt Rentner. Er wohnte zuletzt in Osterode. Heutige Anschrift: Malente (Schleswig-Holstein), Schweizerstraße 13.

am 22. September Gutsoberinspektor August Hoffmann. Er war 26 Jahre bei der Familie Kramer in Haasenberg, Kreis Osterode, tätig. Später lebte er in Osterode. Erst im Jahre 1957 kam er aus der Heimat. Seitdem wird er von seiner Tochter, Frau Ella Parczani, (24b) Malente (Holstein), Schweizer Weg 13, liebevoll betreut. Bis auf die Schwäche seiner Augen erfreut sich der Jubilar guter Gesundheit und geistiger Regsamkeit. Besonders interessiert er sich für die landwirtschaftliche Arbeit in der Umgebung seines neuen Wohnsitzes.

am 24. September Landwirt Ludwig Gutzat aus Jägerswalde bei Willuhnen, Kreis Schloßberg, jetzt mit seiner Ehefrau bei der Tochter Edith Jurisch in Bederkesa, Kreis Wesermünde, Drangstedter Straße 58. Der Jubilar nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen und liest seine Heimatzeitung mit lebhaftem Interesse.

zum 89. Geburtstag

am 10. September Landsmann Emil Wolff aus Gehlenburg, jetzt in Berlin-Zehlendorf, Teltower Damm Nr. 47.

am 25. September Altbauer Michael Scharnowski aus Hohendorf, Kreis Neidenburg, jetzt mit seiner Ehefrau in Lage (Lippe), Lortzingstraße 22.

zum 88. Geburtstag

am 25. September Frau Olga Sperling aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt in Gruissen bei Kapellen i. d. Erft.

zum 87. Geburtstag

am 21. September Frau Luise Hamann aus Königsberg, jetzt bei ihrer ältesten Tochter Johanna Godau in Braunschweig, Andreeplatz 3.

am 24. September Landsmann August Schlachta aus Sprindenau, Kreis Lyck, jetzt bei seinem Sohn in Brühl-Kierberg, Köln-Land, Am Mühlenhof 7. Der Jubilar erfreut sich körperlicher und geistiger Frische und ist am Zeitgeschehen sehr interessiert.

zum 86. Geburtstag

am 24. September Landsmann Karl Ludwig aus Willenheim, Kreis Lyck, jetzt in Bekmünde, Post Heiligenstedten bei Itzehoe.

am 25. September Frau Auguste Beguhl aus Gumbinnen, Wasserstraße 2a, jetzt in Lübeck, Hundestraße Nr. 22.

am 25. September Frau Elise Vogel, geb. Pudlich, aus Schaaksvitte (Samland), jetzt in Kellinghusen (Holstein), Königsberger Straße 3 I.

am 27. September Hauptlehrer i. R. Gustav Lukat aus Walden, Kreis Lyck, jetzt in Emden, Brückstraße Nr. 113.

zum 85. Geburtstag

am 17. September Landsmann Franz Dous aus Cranz. Seit dem Tode seiner Ehefrau lebt der Jubilar bei seiner ältesten Tochter in Osnabrück, Rosemannstraße 14.

am 19. September Frau Martha Beidrick, geb. Klein, aus Gr.-Lindenau (Samland), jetzt in Bremen-Osterholz, Schereemoorer Landstraße 78, Gärtnerei, bei Familie Gersner. Die Jubilarin erfreut sich bester Gesundheit. Ihre Kinder, Groß- und Urgroßkinder werden an ihrem Geburtstag teilnehmen.

am 20. September Frau Natalie Liedtke, geb. Lehmann, aus Königsberg, Königstraße 89/90, später Hufenallee, „Nordsternhaus". Die Jubilarin, die sich bester Gesundheit erfreut, lebt jetzt bei ihrem Schwiegersohn Richard Schulz (Kühler-Schulz) in Lohmar (Siegkreis), Königsberger Straße.

am 20. September Frau Marie Sudau aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Meta Post in Kiel-Wellingdorf, Timkestraße 21. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit. Ihre Lieblingsbeschäftigung ist das Stricken von Strümpfen. Ehemann und Sohn verlor sie während des Trecks.

am 24. September Landsmann Gustav Dmoch aus Drigelsdorf, Kreis Johannisburg, jetzt in Holzminden (Weser), Neue Straße 21.

am 24. September Frau Wilhelmine Lask aus Giersfelde, Kreis Lyck, jetzt in Winseldorfer Mühle bei Itzehoe.

am 26. September Frau Bertha Döhring, Witwe des Rechtsanwalts Fritz Döhring, aus Osterode. Die Jubilarin ist alleinstehend; sie würde sich über Zuschriften

von Bekannten freuen. Zu erreichen ist sie durch Frida Rothe, Münster (Westf), Hindenburgallee 7.

zum 84. Geburtstag

am 17. September Witwe Mathilde Kuhr, geb. Engelke, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Marta Rösel in Bremen, Petrikamp Nr. 26.

am 17. September Landsmann August Grzanna aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt in Berlin-Steglitz, Zimmermannstraße 12.

am 19. September Landsmann Karl Scheffler aus Königsberg, Briesener Straße 8, jetzt bei seiner Tochter Eva Scheumann in Aachen, Wiesenstraße 12/18.

am 23. September Schuhmachermeister Ferdinand Paduck, ehemals Insterburg, zuletzt Gumbinnen, Lange Reihe 11. Der rüstige Jubilar lebt bei seiner Tochter Anni und seinem Schwiegersohn Erich Senkel in München 25, Pfeuferstraße 4. Seit zwei Jahren wohnt dort auch seine Tochter Charlotte Scheu, die mit ihren Kindern nach der Vertreibung in der sowjetisch besetzten Zone lebte.

am 24. September Landsmann Adam Salopiata. Er wurde in Richtenberg, Kreis Treuburg, geboren und war seit 1906 Landwirt in Millau, Kreis Lyck. Jetzt lebt er im Altersheim Hohenwald in Oberhöchstädt über Kronberg (Taunus).

am 25. September Frau Auguste Przyborowski aus Lyck, Lycker Garten, jetzt in Karlsruhe, Leopoldstraße Nr. 4, bei Ennulat.

zum 83. Geburtstag

am 18. September Landsmann Gustav Framke aus Königsberg, Pillauer Straße 2/3, jetzt bei seinem verheirateten Sohn in Aldingen bei Spaichingen (Württemberg), Axheimer Straße 9.

am 19. September Landsmann Friedrich Krupkat aus Rauschen (Samland). Der Jubilar, der sich körperlicher und geistiger Frische erfreut, ist Mitbegründer der landsmannschaftlichen Gruppe in Bissendorf, Kreis Burgdorf (Han), in der er auch heute noch führend tätig ist.

am 20. September Frau Gertrud Windzus aus Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei ihrem Sohn Georg in Uhingen (Fils), Kreis Göppingen, Kirchstraße 23.

am 20. September Gastwirt Michael Tysarzik aus Preußental, Kreis Sensburg, jetzt in Mülheim/Ruhr-Selbeck, Kölner Straße 300.

am 22. September Landsmann August Schakat aus Schwedenfeld, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei seiner Tochter Gertrud Schakat. Er ist durch Hermann Launus, Bad Bramstedt (Holstein), Kantstraße 1, zu erreichen.

zum 82. Geburtstag

am 23. September Frau Katharina Rudnik, geb. Labusch, aus Preußenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt in Gelsenkirchen, Josefstraße 43.

am 23. September Försterwitwe Anna Schwarz, geb. Schnabel, aus Tilsit, Hardenbergstraße. Mit ihrer Nichte Eva Krieger ist sie inzwischen von Bornhöved (Holstein) nach Castrop-Rauxel, Hochstraße 27, verzogen.

am 24. September Frau Klara Dawideit aus Allenstein, jetzt in Berlin-Steglitz, Holsteinische Straße 22.

am 29. September Frau Berta Geromin aus Königsberg, Mitteltragheim 23, jetzt in Erichshagen bei Nienburg (Weser), Am Lendenberg 235.

zum 81. Geburtstag

am 10. September Landsmann Albert Schütz aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt mit seiner Ehefrau, seiner Tochter Selma und deren Kindern in (17a) St. Georgen (Schwarzwald), Haldenweg. In alter Frische nimmt er am Tagesgeschehen regen Anteil.

am 19. September Maschinenbaumeister Wilhelm Kaminski aus Pr.-Holland, Kochstraße 8, jetzt in Rheinbreitbach über Bad Honnef, Kirchplatz 4.

am 20. September Witwe Emma Moser, geb. Kreutzahler aus Insterwalde, Kreis Schloßberg, jetzt in Geschendorf, Kreis Segeberg (Holstein).

am 20. September Landsmann Friedrich Görtz aus Ortelsburg, jetzt in Lünen (Westfalen), Hans-Böckler-Straße 14, bei Henschel.

am 25. September Frau Luise Beck aus Lyck, jetzt in (16) Reddinghausen über Homberg, Westfalenstraße 143.

am 25. September Bauer Friedrich Sotzeck aus Skötschen, Kreis Goldap. Als Züchter des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung — u. a. züchtete der Jubilar auch einen Spitzenhengst — war Landsmann Sotzeck bekannt Im Ersten Weltkrieg wurde ihm das EK II verliehen. Erst im Frühjahr 1956 konnte er die Heimat verlassen. Sein einziger Sohn Karl ist im letzten Kriege gefallen. Heutige Anschrift: Vlotho a. d. Weser, Waasbeeker Weg 4.

zum 80. Geburtstag

am 10. September Frau Franziska Achtmann, geb. Bludau, aus Reddenau. Sie lebte später in Borken und zuletzt im Ortsteil Schonklitten, Kreis Pr.-Eylau. Jetzige Anschrift: Bemerode (Han), Kirchroder Straße 21, bei ihrer Tochter Charlotte Kretschmann.

am 16. September Frau Ernestine Potreck, geb. Oltersdorf, aus Königsberg-Ponarth, Buddestraße 4, jetzt bei ihrer Tochter Elfriede Melletat, Hannover, Gr.-Buchholzer Kirchweg 18.

am 19. September Landsmann Julius Urmeneit aus Galbrasten, jetzt in Berlin-Siemensstadt, Möckeritzstraße 6. Als Bauunternehmer war der Jubilar im Kreise Tilsit-Ragnit sehr bekannt. Am 2. November 1956 konnte er mit seiner Ehefrau die Goldene Hochzeit feiern. Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, deren langjähriges Mitglied der Berliner Kreisgruppe er ist, gratuliert herzlich.

am 21. September Landsmann Franz Kröhnert aus Gr.-Lenkenau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Hermannsburg, Kreis Celle, Lotharstraße 54a. Der Jubilar besaß in der Heimat ein großes Sägewerk mit Mahlmühle. Er geriet 1945 in die Hände der Sowjets und mußte in seinem eigenen Sägewerk als Arbeiter schwer arbeiten. Erst 1948 erhielt er die Ausreisegenehmigung. Er fand in Westdeutschland seine Familie wieder. Trotz seines Alters arbeitet der rüstige Jubilar noch mehrere Stunden täglich in einem Sägewerk, in dem sein jüngster Sohn Betriebsleiter ist. Seinen sieben Kindern und fünfzehn Enkelkindern ist er in herzlicher Liebe verbunden.

am 22. September Frau Luise Lawrenz, geb. Faltin, aus Gr.-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Bochum-Dahlhausen, Sudholzweg 30.

am 23. September Reichsbahn-Zugführer a. D. Wilhelm Langhein aus Rastenburg, Bahnhofstraße 33, jetzt in Morlautern bei Kaiserslautern, Gersweiler Straße 3.

am 24. August Landsmann Otto Prepens aus Alexen, Kreis Labiau, jetzt in Hamburg-Lurup, Sprützmoor 48. Der Jubilar erfreut sich bester Gesundheit.

am 24. September Landsmann Emil Bernecker, ehemals Kaufmann in Adlerswalde, Kreis Schloßberg, jetzt bei seiner ältesten Tochter Gertrud Jaeger in Neu-Wulmstorf, Kreis Harburg, Breslauer Straße 3. Der Jubilar ist bei bester Gesundheit.

am 24. September Frau Franziska Grunwald aus Allenstein. Die Anschrift ist durch Emil Marschall, Berlin-Charlottenburg, Windscheidstraße 3a, zu erfahren.

am 24. September Frau Auguste Heinrich, geb. Mack, Witwe des 1945 in Allenstein verstorbenen Kriminalkommissars Adolf Heinrich, der am gleichen Tage Geburtstag hatte. Die Jubilarin wohnt bei ihrer Tochter Mila Beyrau in Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 6.

am 28. September Frau Berta Bernisi, geb. Arndt, aus Kraam bei Rauschen, jetzt mit ihrem Ehemann in Burgdorf (Han), Königsberger Straße 5a.

am 29. September Bauer Heinrich Mauruschat aus Insterwalde, Kreis Schloßberg. Seit Kriegsende wohnt er bei seinem Sohn Kurt in Northeim (Han), Wallstraße 73.

Landwirt Gottfried Schirmacher aus Reichenthal, Kreis Mohrungen, jetzt in Otterndorf (Niederelbe), Schleusenstr. 26, bei seiner Tochter Frida Koschinski. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

zum 75. Geburtstag

am 16. September Landsmann Michael Buczko, Gemeindevorsteher und Mitglied des jetzigen Kreistages in Hochheim am Main, Böhmer Waldstraße 2.

am 17. September Reichsbahnrangiermeister i. R. Mathes Sabokat aus Insterburg, Bunte Reihe 10, jetzt in Hamburg-Rahlstedt, Immenseeweg 12a.

am 18. September Frau Helene Wannag, geb. Wiemer, aus Gr.-Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt in Hann. Münden, Wiershäuser Weg 119.

am 19. September Tischlermeister i. R. Otto Schiweck aus Angerapp, zuletzt Schulstraße. Beim Russeneinbruch in Nemmersdorf flüchtete er über einen Zwischenaufenthalt im Kreise Pr.-Holland nach Sachsen, wo er zusammen mit seiner Ehefrau bei der Familie seiner Tochter lebte. Nach Rückkehr seines einzigen Sohnes, des Pfarrers Willy Schiweck, aus russischer Gefangenschaft konnte das Ehepaar nach Osterholz, Kreis Fallingbostel, in das dortige Pfarrhaus übersiedeln. Nach drei Wochen starb dort seine Ehefrau. Wie einst in Stadt und Kreis Angerapp erfreut sich Meister Schiweck auch an seinem heutigen Wohnort allgemeiner Beliebtheit.

am 20. September Landsmann Daniel Erwied aus Osterode, Schulstraße 7, jetzt in Züschen, Kreis Waldeck (Hessen).

am 20. September Frau Berta Treptau, geb. Schmerglatt, aus Königsberg, Yorckstraße 53, jetzt bei ihrer Tochter Hedy Kahle in Hannover, Drostestraße 10.

am 21 September Witwe Margarete Preuß aus Königsberg, jetzt in Elmshorn, Sandberg 50.

am 21. September Landsmann Walter Rund aus Königsberg, Unterlaak 8-10, jetzt in Heidelberg-Pfaffengrund, Im Buschgewann 74.

am 22. September Frau Rosa Czudnochowski, geb. Lompa, aus Bischofsburg, Richtstraße 6, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Hildegard van Dinter in Düsseldorf-Derendorf, Diedenkofner Straße 2.

am 24. September Landsmann Fritz Cregor aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt in Heilbronn (Neckar), Kreuzenstraße 46.

am 24 September Malermeister i. R. Otto Brosda aus Allenstein, Bahnhofstraße 75. Seit 1945 lebt er mit seiner Ehefrau in Leer (Ostfriesl), Rigaer Straße 7.

am 24 September Frau Lina Peschke, geb. Schoenwald, aus Barten, Kreis Rastenburg, Witwe des auf der Flucht in Pillau verstorbenen Postbetriebsassistenten Gustav Peschke, jetzt in Uelzen, Am Anger 7.

am 25. September Schmiedemeister Emil Gulbins aus Gr.-Schunkern, Kreis Insterburg, jetzt in (20a) Bad Münder (Deister), Lange Straße 13.

am 26. September Landsmann Helmut Merkens aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Talweg 1.

am 26. September Bauer und Ortsvertreter Gustav Ehlert aus Schönborn, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Hemme über Heide (Holst).

am 26. September Dipl.-Ing. Helmut Merckens. Der gebürtige Rheinländer, der in Oldenburg (Oldb) aufwuchs, war nach seinem Studium an den Technischen Hochschulen in Hannover und Aachen beim Kanalisations-, Hafen- und Brückenbau sowie bei der Herstellung von Wasserkraftanlagen tätig. Er kam 1919 nach Ostpreußen und lebte seit 1921 in Königsberg. Dort machte er sich nach der Inflation als Spezialist für Bautenschutz selbständig. Der Zusammenbruch vernichtete seine 25jährige Aufbauarbeit. Bald nach seiner Ankunft in Angeln, begann er die Vertriebenen zusammenzufassen, die er auch heute noch als Beauftragter im Amt Adelby betreut. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

Frau Magdalena Gladau aus Alt-Pillau, Camstigaller Straße, jetzt in (20a) Gifhorn, Freitagsmoor 24.

Generalsuperintendent Obereigner 75 Jahre

Am 20. September feiert Generalsuperintendent Obereigner aus Memel, jetzt in Bad Schwartau, Körnerstraße 4, seinen 75. Geburtstag. Der Jubilar gehörte im Memelgebiet zu den markantesten Persönlichkeiten des kirchlichen Lebens. Als Leiter der kleinen memelländischen Landeskirche hat er sich in den Jahren der Abtrennung ganz besondere Verdienste erworben. In seiner aufgeschlossenen, sich immer gleichbleibenden menschlichen Art ist er mit so manchen Schwierigkeiten fertiggeworden. Die evangelische Kirche, die einzelnen Kirchengemeinden und ihre Mitglieder im besonderen haben ihm sehr viel zu verdanken. Als rechter Seelsorger war er zugleich ein Mann seines Volkes, der sich allgemeiner Achtung und Beliebtheit erfreute. Als er infolge des Krieges die Heimat verlassen mußte, hat er sich nicht zur Ruhe gesetzt. Mit seinen reichen Erfahrungen und mit ganzer Kraft stellte er sich wieder der Kirche zur Verfügung. Er hat in dem kleinen Eutin der schleswig-holsteinischen Landeskirche noch segensreich gewirkt. Darüber hinaus hat er auf den memelländischen Heimattreffen zu seinen Landsleuten gesprochen, den Gottesdienst oder die Totenehrung gehalten. Am 20. September wird die memelländische Bevölkerung in Verehrung und Dankbarkeit ihres Generalsuperintendenten ganz besonders gedenken und Gott bitten, ihm auch weiterhin Kraft und Gesundheit zu schenken. Die Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen schließt sich allen diesen Wünschen von ganzem Herzen an.

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 20. bis zum 26. September

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Dienstag, 8.45: Hans-Erich Riebensahm spielt die Klaviersonate in einem Satz von Otto Besch.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Mittwoch, 12.00 Lieder und Tänze aus Masuren. Es singen: Bernhard Michaelis, Carl Horst Schröder, Der Ostpreußenchor Düsseldorf, Der Kölner Jugendsingkreis, es spielt die Volksmusikvereinigung des Westdeutschen Rundfunks unter Leitung von Ferdinand Schmitz. — Donnerstag, 15.05: Das Lied. Der Tenor Johannes Feyerabend singt unter anderem Lieder von Johann Friedrich Reichardt.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 16.45: Siegfried von Vegesack liest drei heitere Geschichten aus seiner baltischen Heimat. — 17.30: Aus Rußland zurück: Wolhynien- und galiziendeutsche Siedler kehren heim. Manuskript von Peter Aurich.

Saarländischer Rundfunk. Sonnabend, 14.45: Unvergessene Heimat.

Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 22.25: Zwischen Elbe und Oder. — Mittwoch, 16.40: Neue Bücher über Mittel- und Ostdeutschland. — 21.30: Zum „Weltflüchtlingsjahr": Deutsche und Europäer an einem Tisch — Vereinigungen und Gesellschaften in der Bundesrepublik.

Sender Freies Berlin. Donnerstag, 10.00: Brennpunkt Mensch. In einem Haus an der Sektorengrenze. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.35: Unteilbares Deutschland.

Vergeßt nicht die Bruderhilfe!

Die Spendenaktion „Jede Hand kann helfen" geht weiter. Die Bruderhilfe Ostpreußen hat diesmal eine dringende Bitte: Legt den Spendenpaketen weder Briefe noch Geldsendungen bei. Durch das Nachsehen, ob Begleitbriefe in den Paketen enthalten sind, kann unter Umständen eine Verzögerung bei der Weiterleitung nach Ostpreußen entstehen. Briefe auf jeden Fall immer gesondert schicken nach Hamburg 13 in die Parkallee 86 (das ist auch die Anschrift für die Pakete). Das Geld bitte auf das Konto der Landsmannschaft Ostpreußen (Postscheckkonto Hamburg 75 57) unter Angabe des Stichwortes „Bruderhilfe" überweisen.

*

Wer kann, der denke auch daran: Bohnenkaffee, Kakao, Dosenmilch und Schokolade sollten den Spendenpaketen beigefügt werden. Besonders die Kinder unserer Landsleute warten auf Schokolade und Kakao, seltene Genüsse für sie. Auch die Kinder in Ostpreußen sollen sich über eine volle Tasse freuen können.

„Kamerad ich rufe Dich!"

Das Ehrenmal der 1. (ostpreußischen) Infanterie-Division wird am Sonnabend, 26. September, in Wuppertal eingeweiht. Das Ehrenmal steht in Wuppertal-Elberfeld auf dem Ehrenfriedhof, Am Arrenberg. Die Feierstunde beginnt um 17 Uhr. Die Angehörigen der Division versammeln sich bereits um 16 Uhr auf dem Stadionvorplatz (Nähe Zoo, Schwebebahnhaltestelle Zoo). Von dort aus gemeinsame Fahrt zum Ehrenfriedhof. Im Anschluß an die Feierstunde treffen sich die einzelnen Kameradschaften in der Stadion-Gaststätte (Infanterie-Regiment 4 und Pionier-Bat. 1), im Hotel-Restaurant Schnieders (Füs.-Regiment 22), im Restaurant W. Steinkaul (Infanterie-Regiment 43), im Restaurant „Zur Kothener Brücke" (Artillerie-Regiment 1 mit I./A.-R. 37), im Restaurant „zum alten Kuhstall" (Nachrichtenabteilung 1 und Panzerjäger-Abteilung 1) und im Restaurant „Zur Krone" (Divisions-Aufklärungsabteilung 1). — Kameraden, die noch keine Verbindung zu den Traditionskameradschaften unserer Division aufgenommen haben, werden gebeten, sich an Otto J. Monck, Wuppertal-Barmen, Bogenstraße 68, zu wenden. Besondere Einladungsrundschreiben werden dann durch die Sprecher der Kameradschaften gerne zugesandt.







Bekanntschaften

Meine treue Frau und mein geliebter zweijähriger Günter kamen auf der Flucht aus der Heimat um, während ich in Kriegsgefangenschaft war. Niemals werde ich diesen Schicksalsschlag ganz verwinden können, doch fühle ich, daß ich der Einsamkeit nicht länger gewachsen bin. Darf ich — 44 Jahre alt, 180 cm groß, sportliche Erscheinung, gebürtiger Allensteiner — **mit einem neuen Glück rechnen?** Da ich seit Jahren wieder als Bergwerksingenieur tätig bin und sehr gut verdiene, auch eine schöne Wohnung mit Garten besitze, könnte ich meiner zukünftigen Ehegattin, die gerne aus einfachen Verhältnissen stammen darf (Witwe mit Kind angenehm), ein sorgenloses Dasein bieten. Zuschriften erbeten unter Nr. 96 485 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilung, Hamburg 13.

Kauffrau
(Feinkost), 36 J., eig. Geschäftshaus, 150 000 DM Vermögen, bietet Einheirat durch
FRAU DOROTHEA ROMBA
Duisburg, Mercatorstraße 114
Ruf 2 03 40

Ostpr. Landwirt, 57/1,70, ev., Witw., alleinst., häusl. u. solide, wünscht die Bekanntschaft einer älteren Ostpreußin. Zuschr. erb. u. Nr. 96 447 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welcher ostpr. Herr möchte m. einsamer Frau, 46 J., ev., in Briefwechsel treten? Zuschr. erb. unt. Nr. 95 435 Das Ostpreußenblatt, **Anz.-Abt., Hamburg 13.**

(24b) Ostpreuße, 62 J., led., ev., sol., m. Rente und kl. Vermögen, sucht Lebensgefährtin b. 55 J. m Wohnung oder Eigenh. Zuschr. erb. u. Nr. 96 382 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

2 Freunde im Schwarzwald (17b), 30/1,76 und 28/1,78, ev., Ostpreußen, wünschen zw. Heirat 2 nette Mädel, 23 b. 26 J., kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 96 226 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwe, 45/1,62, ev., dkbl. (mit 16jähr. Tochter), möchte aufricht. ehrlichen Lebenspartner kennenlernen. Witwer bis 50 J. m. erw. Kindern od. alleinst. bevorzugt. Raum Düsseldorf. Zuschr. erb. u. Nr. 96 211 Das Ostpreußenblatt, **Anz.-Abt., Hamburg 13.**

Suchanzeigen

Gesucht werden in einer Erbschaftssache die Verwandten der verschollenen Geschwister
Luise Auguste Gorsewski
geb. am 6. Mai 1869
und
Karl Franz Gorsewski
geb. am 17. Mai 1871
aus Frisching, Kreis Pr.-Eylau.
Zweckdienliche Angaben erbittet der Nachlaßpfleger Wilhelm Lauber, Justizinspektor i. R., Berleburg in Westfalen.

Suche meine Stieftochter, **Frieda Kobrizynowski,** geb. Seidenberg, aus Rastenburg, Ostpr., Angerburger Str. 10. Zuletzt beschäftigt bei der O. T. — Und wer weiß etwas über das Schicksal meines Mannes **Friedrich Seidenberg** aus Walden, Kr. Lyck? Über jeden Hinweis bin ich dankbar. Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Frau Anna Seidenberg, Gr.-Hehlen, Kr. Celle, Im Loh.

Gesucht werden **Heinz Heidecker,** früher Kühnhagenbruch, Kr. Bartenstein, und **Karl Höpfner,** früher Friedland, Ostpr., von Paul Adomeit, Nieringsen, Post Dellinghofen, Kr. Iserlohn (Westf), früh. Friedland, Ostpr., Tribunalstraße 142.

Wer kann Auskunft geben über meinen Sohn **Erwin Bsdurrek,** geb. 23. 9. 1926 in Koslau, Kr. Sensburg, Ostpr.? Im März 1947 soll er in einem Hospital in Riga, danach wieder zum Arbeitseinsatz nach Rußland gekommen sein. Seitdem keine Spur. Wer war mit ihm zusammen und kann über seinen Verbleib Auskunft geben? Um Nachr. bittet Auguste Bsdurrek, Resse über Hannover.

Wer kann Auskunft geben über **August Kowalewski,** geb. 2. 10 1890 in Heinrichsorge, Kreis Sensburg, wohnhaft gewesen in Rastenburg, Neue Siedlung Krauseneck? Er wurde im Januar 1945 z. Volkssturm als Zugführer zum II. Ersatzbataillon, Feldpostnummer 23 370 V eingezogen, im März 1945 verwundet und kam anschl. ins Lazarett, Stabsführung Danzig-Langfuhr, Technische Hochschule. Gesucht wird er von seiner Ehefrau Johanna, geb. Großkopf. Zuschr. erb. an Wilhelm Nicklaß, Lingen (Ems), Espenweg 4.





Stets einfach war Dein Leben,
hast nie an Dich gedacht.
Nur für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat verstarb nach langem, in Geduld getragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

Helene Eckert

geb. Sudau

früher Scharden, Kreis Tilsit-Ragnit

im Alter von 86 Jahren.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen

Hugo Eckert

Geesthacht (Elbe)

Wir haben sie am Donnerstag, dem 10. September 1959, auf dem Friedhof in Camin (Mecklenburg) zur letzten Ruhe gebettet.

Statt besonderer Anzeige

Am 3. September 1959 erlöste ein sanfter Tod nach langem schwerem Leiden, das sie mit bewunderungswürdiger Tapferkeit und Selbstbeherrschung ertrug, in einer Münchener Klinik meine liebe einzige Schwester und Schwägerin, unsere liebe Nichte, Kusine und Tante, Frau

Marielise Walther

geb. Kramer

aus dem Hause Balzen

im Alter von 53 Jahren.

In tiefer Trauer
Hans Kramer-Leip
Marialuise Kramer, geb. v. Bose

Wesselburen (Holstein), Ostpreußische Straße 2
früher Rittergut Leip, Kreis Osterode, Ostpreußen

In memoriam

Vor einem Jahr, am 16. September 1958, schloß unsere geliebte Mutter

Charlotte Adam

geb. Thiel

unerwartet ihre Augen, die uns ein Leben lang Leitsterne waren. Gott gab ihr eine Würde, die sie über den Tod hinaus Vorbild sein läßt für Kinder und Enkel.
Nie erlahmte ihre sorgende Liebe, die uns warm umfing, nie die Arbeit ihrer gesegneten Hände, nie ihr unbeirrbares Urteilsvermögen.

In tiefem Schmerz
Ihre Kinder

Frankfurt am Main, Iltispfad 20
früher Königsberg Pr., Samlandweg 41

Nachruf

Nach langem schmerzensreichem Leiden ist heute vor einem Jahr meine geliebte und verehrte Frau, meine liebe gute Mutter, Frau

Magda Roeckner

geb. Klee

geboren am 28. August 1890 in Angerburg

für immer von uns gegangen.

Im Namen aller Angehörigen
Ulrich Roeckner, Forstmeister a. D.
Eduard Roeckner, Forstassessor

St. Ingbert (Saar), den 16. September 1959

Ein liebes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief sanft heute früh unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau

Charlotte Malonek

geb. Urban

früher Paulsgut, Kreis Osterode, Ostpreußen

im 89. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Gustav Malonek

Buchholz, Kreis Harburg, den 1. September 1959
Dibberser Mühlenweg 88

Es ist so schwer, wenn sich zwei Mutteraugen schließen,
zwei Hände ruh'n, die einst so treu geschafft;
und still und heimlich unsere Tränen fließen,
der Trost — Gott hat es wohlgemacht.

Am Montag, dem 10. August 1959, entschlief nach kurzer schwerer Krankheit unsere treusorgende liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Minna Neumann

geb. Dorsch

im Alter von fast 79 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
Walter Neumann

Frankfurt/Main, Geschwister-Scholl-Straße 60
früher Insterburg, Ostpreußen, Cäcilienstraße 6

Die Beerdigung hat am Freitag, dem 14. August 1959, auf dem Bezirksfriedhof Frankfurt/Main-West, Kollwitzstraße, stattgefunden.

Gottes unerforschlicher Ratschluß nahm uns am 6. August 1959 unsere herzliebe Tochter, Schwester und Nichte

Rosemarie Schuetzler

im blühenden Alter von 23 Jahren.

In tiefer Trauer
Studienrat Paul Schuetzler und Frau Meta, geb. Kruppa
Sigrun Schuetzler
Max Schuetzler und Frau Hertha
Hamburg
Willi Wolff und Frau Else
Alfeld (Leine)

Hann. Münden, Kattenbühl 7
früher Tilsit, Sommerstraße 38a

An meiner Gruft stärkt euren Glauben,
Ihr alle, die ihr mich geliebt.
Der Tod kann mich nicht ganz euch rauben,
Da Gott mich euch einst wiedergibt.

Nach einem Leben voller Arbeit und Hingabe für die Ihren nahm der Herr über Leben und Tod am 28. August 1959, 15.30 Uhr, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Elisabeth Güttge

geb. Bonk

aus Lötzen, Ostpreußen

zu sich in die Ewigkeit im Alter von nur 56 Jahren.

In tiefer Trauer
Gustav Güttge
Helmut Güttge und Frau Edith geb. Vespermann
Gertrud Griese, geb. Güttge
Günter Griese und Peter als Enkel
Giesela Güttge
Paul Möllmann als Bräutigam
Gerhard Güttge
und Angehörige

Klieve, Wetter (Ruhr), Niederbergheim (Möhne)
Alfeld und Förste (Leine), Salt Lake City, USA
Klieve über Lippstadt, den 3. September 1959

Die Trauerfeier und Beisetzung war am 1. September 1959 in Anröchte.

Am 29. August 1959 entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Marie Konopka

geb. Wittke

früher Gut Gneisenau, Kreis Lötzen

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer
Paul Konopka
Holdenstedt, Kreis Uelzen
Ruth Konopka, geb. Schauer
Gustav Konopka
Stierstadt (Taunus)
Lisbeth Konopka, geb. Geibel
und Enkel

Am 3. September 1959 entschlief sanft nach kurzer Krankheit, fern der geliebten Heimat, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Frida Lange

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer
Kurt Lange und Frau Irma, geb. Gerstmann
Erna Herrmann, geb. Lange
Walter Herrmann
Dr. Gotthold Lange und Frau Emma-Elisabeth geb. Hitzbleck
Helmut Lange und Frau Ilse-Dore geb. Schönrock
und zehn Enkelkinder

Offenbach, Büdesheim (Hessen), Raisdorf/Kiel, Köln-Deutz
früher Königsberg Pr.

Nach tapfer getragenem, zuletzt sehr schwerem Leiden entschlief in der Chirurgischen Universitätsklinik zu Kiel am 5. September 1959 meine geliebte Frau, unsere liebe Schwägerin, Tante und Großtante

Charlotte Schweichler

geb. Rehlaender

im Alter von 57 Jahren.

Da es ihr nicht vergönnt war, neben ihrem Sohn H a n s in der Königsberger Heimat zu ruhen, ist sie wunschgemäß neben ihrer Großmutter, Frau M a r i e H ö l l g e r, geb. Homp, auf dem Friedhof in Bad Oldesloe bestattet worden.

Im Namen der Hinterbliebenen
in tiefem Schmerz
Arthur Schweichler
Mittelschulrektor

Burg auf Fehmarn, Niendorfer Weg 22, den 10. September 1959

Nach langem Leiden ging heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Auguste Kinder

geb. Glagau

im 90. Lebensjahre nach einem erfüllten, gesegneten Leben zur ewigen Ruhe heim.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Willy Kinder und Frau Gertrud geb. Schimkat

Bremen, Parkstraße 53, den 22. August 1959

Nach einem langen, reich gesegneten und erfüllten Leben entschlief sanft in ihrem 93. Lebensjahre unsere unvergessene geliebte Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Ellida Brode

geb. Wittich

Ehefrau des verstorbenen Professors der Musik Max Brode zu Königsberg Pr.

In tiefer Trauer
Paula Brode, Berlin-Heiligensee
Emy Freifrau von Stetten, geb. Brode
Schloß Stetten
Mari Freifrau von Seherr-Thoss, geb. Brode
Schloß Stetten
Adalbert Freiherr von Seherr-Thoss
Schloß Stetten
Dr. Franz Brode, Künzelsau
Hildegard Brode, geb. Paczynski, Künzelsau
Frida Brode, geb. Wiesner
Berlin-Charlottenburg
fünf Großkinder und vier Urgroßkinder

Künzelsau/Schloß Stetten, den 2. September 1959

Am 3. September 1959 entschlief meine liebe Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Erica Schilling

geb. Hilbert, verw. von Saucken

früher Sensburg, Ostpreußen

In tiefer Trauer
Eva-Maria Mentz geb. Schilling, verw. Preiss
Oskar Mentz
Dietlind Preiss
Peter Mentz
Eva Schlichting, geb. Hilbert
als Schwester

Immendingen (Baden), Waldstraße 12

Die Einäscherung erfolgte in aller Stille.

Die Todesstunde schlug zu früh,
doch Gott der Herr bestimmte sie

Am 23. August 1959 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein allerliebstes Mütterlein, die Witwe

Erna Elisabeth Oetzmann

geb. Hoffmann, verw. Schmakeit

früher Königsberg Pr., Lawsker Allee

im Alter von 50 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Renate Oetzmann
Ida Teschner, geb. Schmakeit

Bremen, Am Dammacker 7b, den 7. September 1959

Nach Gottes unerforschlichem Entschluß starb plötzlich und unerwartet durch Herzschlag, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, mein inniggeliebter Mann, unser treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Arthur Wyludda

am 31. August 1959 im 47. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Ida Wyludda, geb. Koschorrek
Kinder Ingrid, Dieter und Heinz-Jürgen
und Angehörige

Ober-Ramstadt, Darmstädter Straße 70
früher Kelchendorf, Kreis Lyck

Zum zweijährigen Todestag

In stiller Trauer gedenken wir am 21. September 1959 meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters und lieben Opas

Hauptmann der Gendarmerie i. R.

Franz Boenigk

In treuem Gedenken
Lucie Boenigk, geb. Behrendt
und alle Angehörigen

Stuttgart-Degerloch, Hofgärten 2 A

Fern seiner geliebten Heimat ist am 4. August 1959 plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Pieck

Oberstleutnant a. D. und Lehrer i. R.

im Alter von 65 Jahren von uns gegangen.

Er folgte seinem geliebten, im Juni 1952 verstorbenen Bruder

Otto Pieck

Landwirt in Dammfelde, Ostpreußen

in die ewige Heimat nach.

Zugleich gedenken wir unseres geliebten und unvergeßlichen Sohnes und Bruders

Werner Pieck

Leutnant bei der Artillerie

gefallen im 21. Lebensjahre am 21. September 1944 in Lettland.

In tiefer Trauer

Erna Pieck, geb. John
Lothar und Gisela Pieck
und alle Anverwandten

Mainz-Bischofsheim, Geibelstraße 16, im August 1959
früher Trappönen an der Memel, Dammfelde, Osterode, Ostpreußen

Der Entschlafene wurde am 7. August 1959 in Mainz-Bischofsheim zur letzten Ruhe gebettet.

Am 20. August 1959 verstarb nach schwerem, mit Geduld getragenem Leiden mein lieber guter Mann, Vater, Großvater und Urgroßvater, der

frühere Steinrammer

Franz Gustas

aus Tilsit, Kulmer Weg 10

im 78. Lebensjahre.

Er folgte seiner Tochter — geb. 8. September 1918; gest. 31. Januar 1945 in Ostpreußen; und seinem Sohn — geb. 21. März 1917; gest. 25. März 1956 in Frankreich.

In tiefer Trauer

Marta Gustas, geb. Balandies
Helene Feege, geb. Gustas
Ida Gustas
Herta Lange, geb. Gustas
Hedwig Kloth, geb. Gustas
Rosemarie Berger
geb Gustas
Paul Gustas
Eva Strojohann, geb. Gustas
Ruth Karsten, geb. Gustas

Reinfeld, Neuhof 1

Mitten aus unermüdlichem Schaffen entriß der Tod meinen lieben guten Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Max Penschuck

geboren am 11. Juli 1901
in Birkenhain, Kreis Memel
Ostpreußen
gestorben am 25. August 1959
im Krankenhaus
Darmstadt-Eberstadt

In tiefer Trauer

seine Frau **Lisbeth**
geb. Posner
Geschwister
und Verwandte

Gr.-Gerau, Robert-Koch-Str. 15
früher Königsberg Pr.

Am 1. September 1959 entschlief in Hedersleben im Alter von 61 Jahren unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Omi

Käte Wohlgemuth

geb. Audehm
aus Woydiethen

In stiller Trauer

Ilse Tolkmitt, geb. Wohlgemuth
Joachim Tolkmitt und Hartmut
Günter Wohlgemuth } Hedersleben
Rita Wohlgemuth, geb. Nelius } (Sowjetzone)
Marianne und Uwe

Hamburg-Duvenstedt, Kakenhaner Weg 28

Plötzlich und für uns alle unfaßbar wurde durch einen tragischen Unglücksfall mein geliebter treusorgender Mann, mein gütiger Vater, mein einziger Bruder, lieber Schwiegersohn, unser lieber Schwager und Onkel, der

Lehrer

Paul Knitter

im Alter von 55 Jahren jäh aus unserer Mitte gerissen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Herta Knitter, geb. Bark
Wolfgang Knitter

Neustadt (Holstein), Kirchenstraße 1, den 1. September 1959
früher Schaaksvitte (Kurisches Haff)

Heute nachmittag verschied nach langem schwerem Leiden mein lieber guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Friedrich Lemke

früher Lyck, Ostpreußen, Blücherstraße 1

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Auguste Lemke
und Kinder

Elmshorn, Schlurrehm 12, den 6. September 1959

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 9. September 1959, von der Friedhofskapelle aus statt.



Aus unsern Reihen riß der Tod unsere lieben Bundesbrüder

Dr. med. Erich Philipzig

prakt. Arzt in Brinkum
aktiv S.S. 1919
gest. am 25. 4. 1959

Rolf Ladewig

Regierungsdirektor in Bonn
aktiv S.S. 1927
gest. am 6. 6. 1959

Günther Kammer

prakt. Arzt
aktiv S.S. 1930
gest. am 20. 2. 1953 nach fünfjährigem unschuldigem Leiden auf dem Territorium der UdSSR

Dr. med. Walter Gayk

prakt. Arzt in Banfe
aktiv S.S. 1910
gest. am 29. 8. 1959

Wir gedenken ihrer in Dankbarkeit für ihre Treue zu Blau-Weiß-Gold.

Die Alte Königsberger Burschenschaft
Alemannia in Kiel

Nach langem schwerem Leiden verschied am 2. September 1959 mein geliebter Mann, unser lieber Vater und Schwiegervater

Hermann Panka

Oberleutnant a. D.

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer

Luise Panka
Essen-Margarethenhöhe, Hoher Weg 14
Horst Panka und Frau Grete, geb. Stiglitz
Bad Godesberg, Moselstraße 11
Dr. Heinz Panka
Hamburg 33, Lißmanneck 9

früher Königsberg Pr., Hindenburgstraße 16

Die Beerdigung fand in Essen statt.

Nach langem schwerem Leiden nahm Gott der Herr meinen lieben unvergeßlichen Mann, meinen lieben Bruder, unseren guten Schwager und Onkel

Hermann Böhnke

Landwirt und langjähriger Bürgermeister
seiner Heimatgemeinde Baarden, Kr. Pr.-Holland, Ostpreußen

im 78. Lebensjahre in seinen ewigen Frieden.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Hulda Böhnke, geb. Paschke
Rich. Böhnke und Frau Bertha
geb. Gehrmann
Bebra, Syffenweg 9
Emma Böhnke, geb. Hermann
sowjetisch besetzte Zone

Lauenberg über Kreiensen, den 11. September 1959

Die Beerdigung hat am 10. September 1959 auf dem Friedhof in Lauenberg stattgefunden.

Kurz vor seinem 70. Geburtstag hat uns nach langer schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit mein lieber Mann, herzensguter Vater, Schwiegervater und bester Großvater, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Julius Schlicht

am 28. August 1959 für immer verlassen.

In stiller Trauer

Charlotte Schlicht, geb. Oberdiek
Helmut Schlicht und Frau Irmgard
geb. Schlicht
Holger, Frauke und Heike
als Enkel

Hamburg-Fischbek, Fischbeker Weg 43
früher Pr.-Eylau, Ostpreußen



Nach 13jährigem Warten erhielten wir an seinem Sterbetag die traurige Nachricht, daß mein lieber guter Sohn, unser herzensguter Bruder, Mann, Schwager und Onkel

Soldat

Emil Strauhs

früher Landwirt

in russischer Kriegsgefangenschaft verstorben ist.

In stiller tiefer Trauer

Frierich Strauhs als Vater
Ida Rietz, geb. Strauhs
Ewald Rietz
Gustav Strauhs
Martha Strauhs, geb. Lonkowski, als Frau

Bielefeld, Adalbert-Stifter-Straße 14, den 10. September 1959
früher Hagenau, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Mein lieber guter Mann, mein treusorgender Vater

Max Goertz

Steuerberater und vereidigter Buchprüfer

ist am 9. September 1959, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, im Alter von 70 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefem Leid

Charlotte Goertz, geb. Melchers
Harald Goertz

Berlin-Spandau, Brüderstraße 18
früher Wormditt, Ostpreußen

Am Dienstag, dem 15. September 1959, um 12.30 Uhr haben wir ihn auf dem Spandauer Friedhof „In den Kisseln" zur letzten Ruhe gebettet.

Am 28. August 1959 nahm Gott nach langer Krankheit meinen lieben Mann, unseren lieben treusorgenden Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Alfred Herrmann

vier Tage vor Vollendung seines 73. Lebensjahres, wohlversehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Helena Herrmann, geb. Buchholz
Karlheinz Herrmann
Hansgeorg Herrmann

Kappel (Hunsrück)
jetzige Anschrift: Rheda (Westfalen), Lindenstraße 18
früher Arnsdorf, Ostpreußen

Am 27. August 1959 verschied plötzlich, für uns alle unfaßbar, mein lieber treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Bruder, der

Landmaschinen-Kaufmann

Max Pietsch

früher Angerapp, Ostpreußen

In tiefer Trauer

Magda Pietsch, geb. Schinz
Brigitte Pennig, geb. Pietsch
Georg Pietsch, Dipl.-Ing.
Guido Pennig, Dipl.-Ing.
Wolfgang und Karin Pennig
Anna Pietsch als Schwester

Hameln (Weser), Am Apenberg 1

Die Beerdigung hat am 1. September 1959 in Kl.-Berkel stattgefunden.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief, fern der geliebten Heimat, am 2. September 1959, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein lieber Mann, unser lieber guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Klein

Landwirt

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer

Therisa Klein, geb Graw
Leonhard Klein
Adelheid Kupfer, geb. Klein
Walter Kupfer
Enkel Thomas
und alle Verwandten

Goslar, Im Bauernholz 6b
früher Talten, Kreis Sensburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 5. September 1959, 10 Uhr auf dem katholischen Friedhof in Goslar statt